

21. Heft. VII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 Kr. = 50 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung etc. von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabtheilung zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Dres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Dres. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstraße 5.

Inserions-Preise: Im Inseratenhefte die 4 mal gepaltene Millimeterzeile 25 Kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Anhangs die 2 mal gepaltene Millimeterzeile 1 fl. 50 Kr. Bei 12maliger Einschaltung 10%, bei 24maliger 20% Rabatt. — Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstraße 5. Alleinige Annoncen-Aannahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmarais.



Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

Runder Hut aus Kornblumenblauen Tull, auf einer Drahtform und mit einem gereihten Schupvolant garnirt. Rings um die Kränze ein Kornblumenkranz, oben an der Krappe eine Masche aus Tull, vorne eine Schleifenmasche aus lila Sammt in der Farbe der Staubfäden der Kornblumen.



WIENER MODE

Heft 21, VII. Jahrg. 1. August 1894.

Rathschläge für bergsteigende Damen.

Für diejenigen reisenden Damen, welchen es genügt, in reizender Landestracht an den blauen Seen des Salzkammergutes zu lustwandeln oder mit Benützung einer der unzähligen Bergbahnen in der Schweiz »auf Berge zu steigen«, für sie sind diese Zeilen nicht geschrieben. Wir richten uns an jene, die aus eigener Kraft auf Bergeshöhen zu kommen trachten. Wir berücksichtigen hierbei die große Menge der Durchschnittsbergsteigerinnen und setzen dabei voraus, daß Touren mit wiederholtem Uebernachten in Semhütten oder alpinen Unterkunfthäusern die Ausnahme, die allabendliche Rückkehr in das im Thale gelegene Heim oder Hotel die Regel bilden. Unsere Rathschläge gehen jedoch in einzelnen Theilen über diesen Rahmen hinaus, so daß auch weitergehende Liebhaberei ihre Rechnung findet.

Es kann der Uebersichtlichkeit des Folgenden nur zu statten kommen, wenn von vorneherein ein gewisser Plan erkennbar ist. Dementsprechend behandeln wir die Bekleidung und zwar: die Unterbekleidung, das eigentliche Costume, die Umhüllen (Wettermantel und Shawl), die Fußbekleidung und die Kopfbedeckung. Diefem wird sich anreihen die Ausrüstung im weiteren Sinne: Tragmittel (Tornister und Rucksack), Feldflasche, Proviant und Medicamente. Zum Schluffe soll dann kurz die Körperpflege, Reifecosmetik und das Verhalten während der Touren betrachtet werden.

Die bergsteigende Herrenwelt, ansgenommen etwa das himmelstreichendste Gigerlthum, ist längst darüber im reinen, daß als erste Bekleidung des Körpers den Wollengewebe der Preis gebührt.

Wir wollen unseren Standpunkt gleich anfangs fixiren und bekennen, daß wir in dieser Angelegenheit, wie in vielen anderen, auf Seite der unerreicht praktischen Engländer stehen, denen es als Sünde wider den heiligen Geist der Touristik erscheinen würde, wollten sie etwas Anderes zur Unterbekleidung wählen, als feinen Flanell.

In Deutschland bevorzugt man die Jäger'schen Wolletricotgewebe. Ich empfehle dringend Wollwäsche. Das anfänglich lästige Kraken hört bald auf, spätestens nach dem ersten Waschen und man kann dafür sicher sein, sich in Wolle niemals zu erkälten. In zweiter Linie kommen seidene Unterkleider in Betracht, wo die Kosten kein hemmendes Veto einlegen; es ist das ein herrliches Tragen, aber die Möglichkeit einer Erkältung liegt doch näher. Endlich erwähne ich als vorzüglich ein drittes Gewebe: halb Seide, halb Wolle.

Vom Materiale zur Form übergehend, bleibt es dem individuellen Geschmacke überlassen, ob Hemd und Unterbeinkleid getrennt, oder beide zu einem combinirten Kleidungsstücke vereint getragen werden sollen. Ich erwähne auch ein besonders von den französischen Damen mit Vorliebe getragenes Unterkleid, die sogenannte Hemdhose. Aus einem sogleich anzuführenden Grunde muß betont werden, daß die Unterbeinkleider aus leichteren, weniger wärmenden Materiale gearbeitet sein sollen, als die Hemden.

Den Unterrock verpöne ich bei Bergtouren, es seien denn die allerunbedeutendsten, vollständig, weil er nur genirt, die Bewegung hindert, das Steigen wesentlich erschwert und durch Hängenbleiben an Baumwurzeln, Felsen zc.



Nr. 1. Costume für Touristinnen. (Mit Zugvorrichtung am Rode; Ansicht derselben auf der Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste.)
Nr. 2. Lodenhut mit Jagdgesteck.

Nr. 3. Costume aus Loden mit Cape, für kleinere Bergtouren.

eine ernstliche Gefahr verursachen kann. Seine Stelle vertritt in denkbar bester und angenehmster Weise ein weites Bein Kleid in Quadratform aus grauem oder braunem leichten Loden, das ungefähr zwei Handbreiten unter dem Knie anschließt, was durch eingelegte Gummischuüre (nicht Bänder) oder durch dünne Lederriemen, die verknotet werden, bewirkt wird. Ein solches Lodenbeinkleid verhindert jede Erkältung; es erleichtert aber auch das Steigen ungemein. Zur Mitnahme auf Reisen, nicht auf die Bergtour selbst, scheinen mir die neuerdings eingeführten Zupons aus naturfarbigem Waschleder eine Zukunft zu haben.

Zu den verbotenen Toilettebestandtheilen zähle ich das Corset, soferne darunter ein richtiger Schnürpanzer verstanden wird.

Dagegen halte ich ein gutgearbeitetes, wo möglich nach Maß angefertigtes Nieder, wie sie ja in Wien so hervorragend geliefert werden, für ein unentbehrliches Toilette-requisit, weil es der Trägerin eine vortheilhafte Stütze des Oberkörpers und der Taille gewährt. — An dem Nieder werden auch in gewohnter Weise die Strümpfe befestigt, für welche die allerbeste Wolle gerade gut genug ist. Je dicker und weicher der Strumpf ist, desto weniger sind Blasen an den Füßen zu fürchten, die jede Tour zur Höllenqual verwandeln und den herrlichsten Naturgenuss verbittern können.

Viel kürzer kann ich mich fassen, wenn ich nun die eigentliche Toilette bespreche. Es ist ein unbestreitbares Verdienst der Lodenindustrie, daß sie erst im Stande war, der bergsteigenden Damenwelt ein wirklich praktisches Costume zu liefern; in meinen Augen wenigstens ist Alles, was darüber hinausgeht vom Uebel, und theils als Folge ungenügender Information, theils als für den vorliegenden Zweck höchst überflüssige Modesache zu betrachten.

Ein ganz einfacher Rock soll die Grundlage bilden; er sei nach eigener Wahl aus grauem, braunem, blauem oder grünem Loden oder lodenartig gewebtem Cheviot gefertigt, mit Patten und Knöpfen oder innen angebrachter Zugvorrichtung zum Aufschürzen versehen; seine Taschen sollen weit, zuknöpfbar — und leicht zum Auffinden sein. Hierzu gehört ein aus gleichem Stoffe gefertigtes Jaquet mit bequemen Ärmeln — diese am Handgelenke zum Zuknöpfen eingerichtet, wie es das ganze Jaquet ist — mit breitem, weichen Umlegefragen, der bei kaltem Wetter aufgeschlagen wird. Als dritten Theil dieses kleidsamen Costume nenne ich eine faltige Blouse aus farbigem Flanell oder anderem Wollstoff, eventuell aus der sehr erprobten Bastseide, in Farbe mit Rock und Jaquet übereinstimmend.

Einen Nebenbestandtheil bildet eine wollene oder seidene Cravate. Dieses Costume vereinigt alle Vorzüge: es ist fast für alle Figuren ge-



Nr. 4. Reise- oder Bergsteig-Costume, für kleine Parthien zu verwenden. (Schnitt zum Fächchen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Feste.)

eignet und eminent praktisch. Bei warmer Witterung wird nur Rock und Blouse getragen, bei der Kälte und in kühlen, regnerischen Tagen auch das Jaquet angezogen. — Ein Leder- oder Stoffgürtel um die Taille ist empfehlenswerth.

Ist die Touristin mit einem solchen Costume versehen, dann kann sie sich als wohlversorgt und gutgeborgen betrachten und wird weitaus in den meisten Fällen auf Regenmantel und Shawl verzichten. Wenn auch nach meinen Erfahrungen Damen auf Reisen und Touren ihre



Nr. 5. Jagd-Costume mit kurzem Paletot. (Auch als Bergsteigcostume oder bei entsprechender Verlängerung des Rockes als Vorlage zu einer englischen Straßen-Toilette zu benutzen.)

»Sachen« niemals selbst tragen, so können doch Verhältnisse eintreten, wo ein Mantel oder Shawl als sehr empfindlicher, lästiger Ballast sich geltend macht. Wenn aber eine derartige Umhülle in weiser Vorsicht nicht umgangen werden will, dann kommen nur zwei Gegenstände in Betracht: ein weites, bis unterhalb der Kniee reichendes Cape — mit Knöpfen an der Vorderseite und einer abnehmbaren Capuze — aus dem unübertrefflichen, seidenweichen und beinahe absolut wasserdichten Kameelhaar-Loden, der in verschiedenen, meist hellen Farbennuancen erzeugt wird; als zweite Möglichkeit erscheint dann der möglichst groß gewählte Himalaya-Shawl, der aber schon weniger praktisch ist und in der That auch mehr zur Reserve, d. h. bei den Koffern mitgeführt wird. Ganz brillant wäre ein Cape, wie oben geschildert, aus einem Himalaya-Shawl angefertigt, wenn der Kostenpunkt nicht in Frage steht.

Einen sehr wichtigen, richtiger gesagt den wichtigsten Bestandtheil der Reise-Ausrüstung bildet die Fußbekleidung der bergsteigenden Damen. Es versteht sich von selbst, daß dieselbe nach Maß gefertigt und nicht im Laden fertig gekauft wird. Das Beste zum Bergsteigen bleibt der Schnürschuh aus festem Kalbleder, der mindestens sechs Wochen vor Beginn der Tour beschafft, und bei Regenwetter tüchtig ausgetreten und stets nur mit Lederfett geschmiert wird. Er sei doppelsehlig, nicht zu schwer genagelt, mit ganz niederen, flachen, breiten Absätzen versehen. Wegen der Gefahr,

mit dem Rocke hängen zu bleiben, dürfen keine Haken oder Desen, sondern nur einfache Schnürlöcher angebracht sein. Die Zunge aus weichstem Leder muß immer zu beiden Seiten festgenäht sein; sie legt sich aufstandslos in unfühlbaren Falten auf den Fußrücken. Eine Brandsohle darf nicht vorhanden sein. Der Schnürschuh soll eben bis zum



Nr. 6. Reisemantel aus carrirtem englischen Stoff für junge Frauen.



Nr. 7. Reise- oder Strand-Toilette aus marineblauer Serge mit Jerseytaile.

Gipseln, ein Etui mit Nähzeug. Dazu kommt noch ein leichtes Paar Lederschuhe (Hauschuhe) mit Reservechnüren für die Bergschuhe, sowie ein kleines Toilettenecessaire. — Der Proviant besteht am besten aus gebratenem Huhn, Ungarwein, Schokolade in kleinen Tafelchen und einigen englischen Biscuits. — Ein zusammenlegbarer Trinkbecher ist notwendig, wenn er sich nicht bereits an der nicht zu kleinen, d. h. wenigstens einen halben Liter fassenden Feldflasche befinden sollte, deren es bereits eine Legion im Handel gibt. — Bergstock für größere, ein fester Schirm mit eiserner Spitze für kleinere Touren versteht sich von selbst. Unter den mitzunehmenden Medicamenten erwähnen wir: ein gut klebendes, stets rein zu haltendes englisches Pflaster, einen der in jeder Apotheke erhältlichen Nothverbände mit Gebrauchsanleitung.

Brausepulver, Hoffmannstropfen und vom Hausarzte zu verschreibende Opium-Tanninpulver werden unter Umständen gute Dienste thun, unerlässlich sind sie nicht. Als unentbehrliche cosmetische Mittel bezeichne ich Cold-Cream und Fettpuder, einen blauen Schleier sowie ein kleines Fläschchen des betreffenden Lieblingsparfums. — Nach der Regel, daß es leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als zu heilen, muß sich die Touristin unterwegs richten. Sie pflegt ihre Füßchen, indem sie dieselben vor dem Schlafengehen kalt badet, mit Franzbranntwein oder Spiritus abreibt und vor einer strapaziösen Tour mit Hirsch- oder Hammeltalg einreibt. Sie verhütet Erkältungen durch die eingangs geschilderte Wäscheausrüstung und sorgfältige Hautpflege; Verdauungsstörungen durch eine vernünftig geregelte Lebensweise. — Sie vermeidet Uebermüdung durch zweckmäßigen Wechsel zwischen Bewegung und Ruhe, durch langsamen Uebergang von leichten zu schweren Unternehmungen. In diesen Worten ist alles zur Gesundheitspflege Nöthige enthalten.

Wir veranschaulichen als Illustration und Ergänzung zu vorstehendem Artikel drei verschiedene Anzüge für Touristinnen. — Bevor man an das Ziel seiner Reise gelangt, hat man noch Gelegenheit, in einem schönen Reisemantel oder wenn die Fahrt zu den Bergen zur See stattfindet, in einem thiczen Nacht-Costume (Nr. 7 und 8.) Furore zu machen. — Die Beschreibungen unserer auf den ersten drei Heftseiten dargestellten Toilettenmodelle finden unsere Leserinnen auf Seite 797 bis 799.

Knöchel reichen, am oberen Rande wird zweckmäßig ein 4 cm breiter Streifen aus dickem Tuch in den Schuh genäht, der das Eindringen kleiner Steine verhindert.

Was die Kopfbedeckung betrifft, so haben die Damen die Wahl zwischen großen, breitrandigen, einfach garnirten und innen mit hellem Stoff gefütterten Strohhüten oder, was die süddeutschen Damen vorziehen, den leichten und bequemen Lodenhüten aus Graz mit Wildfeder schmuck. Eine Sicherheits-Bindschuur darf daran nicht fehlen. — Zum Schutze der Hände dienen die allein empfehlenswerthen Handschuhe aus Waschleder. — Es erübrigt nun noch die Nennung jener unentbehrlichen Sachen, die im Rucksack Platz finden. Ich halte ein anderes Transportmittel, z. B. den einst vielbeliebten, bei Norddeutschen noch heute allein in Ansehen stehenden Tornister, für ganz unzweckmäßig.

Der Rucksack hat kurzgefaßt folgende Vortheile: er liegt mit dem Schwergewichte an der richtigen Stelle, nämlich am Kreuze auf und entlastet dadurch die bei Damen besonders empfindlichen Schultern und die Brust; er gestattet sofortiges Auffuchen jedes gewünschten Gegenstandes aus dem Inhalte.

Wünschenswerth ist, daß der Rucksack — in Tirol »Schuerpfer« genannt — wasserdicht imprägnirt sei; die Tragriemen müssen mindestens eine Breite von 5 cm haben, schmälere Riemen schneiden stark ein.

Dem Bedürfnisse der Bergsteigerinnen entspricht der Inhalt, der sich nach jahrelanger Erfahrung und unter Weglassen alles Unnöthigen in folgender Weise zusammensetzen dürfte: 1 Paar leichter Wollstrümpfe, 1 seidenes Reservehemd, 1 Paar Gamaschen aus Loden — diese nur für Wanderungen über Schnee und Eis, allenfalls auch bei anhaltendem Regenwetter — 2 Taschentücher zur Reserve, 1 seidenes Halstuch zum Gebrauch auf windigen



Nr. 8. Reisemantel mit Vasserpelerine und Spitzenputz für junge Frauen.



Nr. 9. Kinderkleidchen aus dunkelblauem Cheviot. (Schnitt hierzu: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

sich durch ein darunter anzulegendes Leibchen mit langen Ärmeln ergänzen und aus allen, auch festen Stoffen herstellen läßt. Die beiden Knaben auf der Schaukel sehen nicht minder putzig aus. Dem kleinen Gernegroß kleidet das Spencerjäckchen mit dem schmalen Shawlkragen und das lange Beinkleid, das dazugehört, nicht minder gut, wie dem anderen die Faltenblouse mit dem breiten weißen Flanellkragen. Wenn nun noch Klein-Baby in dem Jahreskleidchen Nr. 14 und 15 dahergewackelt kommt, dann ist die Gesellschaft vollzählig. Gefritten darf aber nicht

werden, sonst bekommt Ihr keines der schönen Kleider, liebe Kinder, welche die »Wiener Mode« bringen wird. Sie gedenkt nämlich, nächstens einen Theil des Heftes Euch zu widmen!

* * *



Nr. 10. Blousenkleidchen mit Plissérock für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zur Leibchengrundform: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)

Abbildung Nr. 13. Schuhhut. Um die geflochtene hohe Kappe ist weißes Atlasband gelegt, das sich vorne zu einer großen Masche knüpft. Den Rand der Kappe umgeben zwei breite plissirte Volants aus weißem Mouffeline-Chiffon, die mit einem gereihten Batiststickerei-Volant zum Theile bedeckt sind. Aus Stickerei erscheint auch das rückwärts angebrachte in reiche Falten gereichte Bavolet.

Abbildung Nr. 14 und 15. Jahreskleidchen. Die Grundform des Kleidchens bildet eine 10 cm breite, viereckig geformte Paffe, die rückwärts mit Knöpfchen schließt. Ein 10 cm breiter, gezogener Volant, den am Rand ein aufgenähtes, weißes Entrebouz ziert, geht über die Achsel und reicht vorne und rückwärts bis zum unteren Rande der Paffe, indem er 10 cm in der Mitte freiläßt. Vorne fällt diesen Raum eine weiße Füllmasche aus, deren Enden auf das Kleid fallen.

Knaben- und Mädchenkleider.

Die kleine Welt hat's eigentlich gut, sie läßt sich sorgen — das thut Mama und die »Wiener Mode«, die den kleinen Lieblingen sehr zugethan ist und mit jedem Hefte ihren Wünschen Rechnung trägt. Mama kann, wenn sie nur ein Bißchen geschickt ist, den »Donisengut« Nr. 13 für ihr kleines 4jähriges Töchterchen selbst anfertigen. Sie läßt die Kappe flechten oder fertigt sie auf einem Drahtgestell aus gereihtem Mouffeline-Chiffon; als Unterlage der Krämpfe dient ebenfalls spitzgeformter Draht, der mit der Kappe durch einen faltigen Ueberzug verbunden wird. Die Volants sind ganz gewöhnlich zu reihen, können allenfalls mit Blumenstrauch am Rande benäht sein, um die Form zu behalten und das Bavolet rückwärts ist aus irgend einer Spitze einzuziehen und der Kappe unterzulegen. Unser kleines Menschenkind in dem Blousenkleidchen (Nr. 10) das offenbar das Herau-nahen eines Hundes fürchtet (irgend eine kleine neugierige Tochter Eva's wird gewiß wissen wollen, warum das kleine Ding so furchtsam an der Gartenthüre steht), sieht so neckisch aus, daß wir überzeugt sind, das Kleidchen wird Nachahmung finden, umso mehr, als es



Nr. 11. Knabenanzug mit kurzem Spencerjäckchen.

Nr. 12. Knabenanzug mit Hohlfaltenblouse.

Abbildung Nr. 9. Kinderkleidchen aus dunkelblauem Cheviot. Das mit weißem Batist gefütterte Leibchen schließt rückwärts mit Knöpfen und ist hier in je zwei gegenseitige Falten geordnet. In die Achselnähte mitgenommen sind zwei rechteckig geformte Patten aus weißem Boile, die in blauer Seide ausgeführte Anker aufweisen. Diese beiden Pattenheile lassen ein 8 cm breites Plastron frei, das mit drei weißen Soutachesbördchen benäht ist. 50 cm langes, 2 m weites reichgereihtes Röckchen, das mit drei Reihen weißer Soutachesbördchen benäht und mit weißem Batist gefüttert ist.

Abbildung Nr. 10. Das Blousenkleidchen aus hellgelbem Batist hat eine Grundform aus gleichfarbigem Satin und ist in regelmäßige Falten geplättet, welche frei auspringen sollen. An das Grundröckchen, das einen Unterrock ersetzt, erscheint eine Spitze genäht; beide Röcke werden am oberen Rande zugleich in die Befestigung genommen und dem Leibchen angefügt, dessen Abschluß ein rother Schärpengürtel bildet. Das Leibchen hat anpassende Futtertheile und schließt rückwärts mit Knöpfen. Seine Rückenbahnen sind zu beiden Seiten des Verschlusses in je zwei Hohlfalten geordnet, die Vorderbahnen werden am Ausschnitttrande gereiht und schop-penförmig überhängend gestaltet.

Abbildung Nr. 11 und 12.

Zwei Knabenanzüge. Nr. 11 besteht aus einem langen Beinkleid und einem über ein steifes Hemd anzulegenden Jäckchen, dessen Vordertheile sich zuspitzen und so gestaltet sind, daß sie ein wenig auseinanderragen. Den Abschluß des Beinkleides bildet ein breiter Gürtel aus Leder oder aus gleichem Stoffe. — Nr. 12 hat eine mit genähten Hohlfalten ausgestattete Blouse, deren Verschuß unter der mittleren der Falten mit einer untersten Leiste bewerkstelligt wird.



Nr. 13. Schuhhut »Marie Louise« aus Bastborden und Mouffeline-Chiffon für kleine Mädchen.



Nr. 14 und 15. Kinderkleidchen aus weißem Stoff mit goudfrirten Bahnen. (Vorder- und Rückansicht.)

Unsere Toiletten und ihre Variationen.

Alle Dinge lassen sich von verschiedenen Seiten betrachten; so auch die Toiletten die wir bildlich darstellen. Wenn eine oder die andere derselben auf den ersten Blick oft ein wenig gepußt erscheint, wenn das Material einmal etwa zu kostspielig oder in den Farben nicht nach Wunsch gewählt sein sollte, bei einigem Nachdenken lassen sich alle unsere Modelle oft durch ganz geringfügige Veränderungen den gewünschten Zwecken anpassen. Wir haben in allen unseren den ausführlichen Beschreibungen vorangegangenen Einleitungen solche Toilettenvariationen besprochen und wollen in der Folge unsere im heutigen Hefte dargestellten Kleider näher ins Auge fassen.

Wenn das Costume für Touristinnen Nr. 4 in dunkelgestreiftem englischen Wollstoff oder auch Lustre ausgeführt und ihm irgend eine Blouse beigegeben wird, so ist dies dann ein sehr hübsches Modell zu einem Vormittags-Promenadefleid, besonders hübsch, wenn die Revers mit Taffet ausgeschlagen sind. Das Jägerinnen-Costume Nr. 5 bietet mit der entsprechenden Rockverlängerung und einem seidnen Plastron die gleiche Vorlage; ebenso das Costume Nr. 3. Unsere Nacht-Toilette Nr. 7 ließe sich durch Veränderung der Taille zu einem sehr hübschen Besuchskleidchen uncomponiren. Denken wir uns statt des Jerseyhemdes eine blau-weiß klein carrirte Blouse mit Falten- oder Säumchenvordertheilen, die aus den gewundenen Bändern wirksam hervorlugen, statten wir diese Blouse mit gleichen Nermeln aus und gesellen wir ihr als Abschluß den hübschen, auch auf unserer Toilette ersichtlichen weißen Ledergürtel, so erhalten wir eine Toilettencombination, die auch durch

eine andere, etwa quer gestreifte Blouse variirt werden könnte. Die Kappe könnte, mit irgend einer Federnaigrette ausgestattet, beibehalten werden, natürlich nur von ganz jungen Mädchen. Wir wollen nun die Toilette Nr. 16 näher betrachten. Es sei uns hier die Bemerkung gestattet, daß die Spitzengarnitur wohl etwas kostspielig ist, dadurch aber, daß sie niemals unmodern wird, auf mehrere Toiletten Anwendung finden kann, da durch Beigabe irgend eines anderen Fußes selbst die Formen der einzelnen Bestandtheile der Garnitur verändert werden können. Schadhast gewordene oder glatte Taillen können durch ein Spitzenjäckchen oder eines aus Stiderei elegant gestaltet werden; an den Toiletten Nr. 23 und 24 haben wir zu gleichen Zwecken verwendbare Garnituren ersichtlich gemacht. Es ist nicht unbedingt nöthig, daß die Taille unserer Robe (Nr. 16) aus dunklem Stoffe gefertigt sei, doch wäre dann der Rock gleichartig mit derselben zu gestalten, da die Spitzen eine absteckende Unterlage erfordern. Die Applicationen wären in diesem Falle auf den Rock selbst zu befestigen. Ist die Toilette mit einer kleinen Schleppe versehen und ganz in Seide ausgeführt, so kann sie auch zu Diners getragen werden. Als Abschluß des Revers wäre dann statt der Masche irgend eine Brillantagraffe zu placiren.

Wir kommen zur Sommertoilette Nr. 17, die in leichter Wollmouffeline gedacht ist. Die Taille ist so kleidsam und für alle Figuren geeignet, daß sie in Zusammenstellung mit einem anders gepußten Rocke (Volants eignen sich nur für ganz leichte Gewebe) auch einer Herbsttoilette zum Vorbilde dienen könnte. Irgend ein hübscher dunkler, etwa holzbrauner oder blauer Wollstoff, der Kragen aus schwarzer Seidenstiderei, das Jabot aus weißem Mouffeline-Chiffon und dazu ein hübscher Band-



Nr. 16. Promenade-Toilette aus Sommerlamngarn mit Niedertaille und breitem Kragen.

gürtel in der Farbe des Kleides — das gäbe eine hübsche Zusammenstellung. Das Modell Nr. 19 müßte dunkel gehalten von ebenso reizvoller Wirkung sein wie in der angegebenen Combination; natürlich wäre als Material zu Doppelrock und Blouze der leichte Stoff beizubehalten, weil sich festgewebter zum Couffiren nicht so gut eignet und nicht so duftig aussieht wie Mouffeline-Chiffon. Wir stellen uns die Robe wunderhübsch vor aus ganz dunkel-, fast schwarzrothem Taffetas glacé und schwarzem Mouffeline-Chiffon mit Beigabe von ecru Revers. So ausgeführt, könnte das Kleid als elegante Besuchs- oder Theater-Toilette Anwendung finden. Wollte man den Halsauschnitt vieredig gestalten, so wäre das Kleid auch für Diners zugänglich oder als Casino-

toilette zu gebrauchen. Unser kleines Fichu Nr. 20 ist hauptsächlich für ältere Damen berechnet und kann jeder Toilette assortirt werden. Jede einfache Taille gewinnt damit ein elegantes, gepuztes Ansehen. Durch das Entfernen der langen Schleifengarnituren an der Toilette Nr. 21 wird die Façon wesentlich vereinfacht, doch sind besonders für junge Damen Bänder ein hübscher und kleidsamer Ausputz, der auch in ganz abstechender Nuance gewählt werden kann. So wären die Schleifen auch in schwarzem getupften Brocatbande auf einer weißen Batistrobe, die in Façon unseres Modelles mit ecru Spitzen herzustellen wäre, sehr wirksam.

Wohl ist das kleine aus Spitzen gefertigte Doppelröckchen an unserer Toilette Nr. 22 von sehr eleganter Wirkung, doch nicht Jedermann

sympathisch oder Manche vielleicht zu theuer oder zu umständlich in der Anschaffung. Wir schlagen also vor, die Taille am oberen Theile genau zu copiren und nur bis zum Schluß mit Spitzen zu decken. Ein Bandgürtel mit langer seitlicher oder kurzer vorne angebrachter Masche wird dann den Abschluß bilden. Helle Spitzen contrastiren auf dunklen Stoffen sehr gut; unser Modell in schwarzem Taffet mit ecru Spitzengarnitur und einem weißen oder lotoströthen, auch braungrünen Taffetas-Bandgürtel müßte herrlich sein.

Die Façon des Biquékleides Nr. 23 ist so einfach, daß sie sich zur Ausführung in jedem Stoffe übertragen läßt; bei helleren Woll- oder Seidengeweben etwa wären die Spitzen auch in Schwarz sehr hübsch und könnten mit irgend einem anderen Stoffe unterlegt sein. Zu dunkelbraun etwa mattgrün, zu dunkelblau stahlgrau, zu schwarz ein leuchtendes Roth.

* * *

Abbildung Nr. 16. Promenadetoilette aus Sommerkamurgarn mit Niedertaille und breitem Kragen. Das Kleid kann in den Farben Drap und Braungrün, Gelb und Schwarz, Silbergrau und Dunkelheliotrop zc. combinirt werden. Die Taille ist aus Taffet herzustellen. Der Rock wird in Wollstoff gewählt. Die Spitze kann geflöpelt sein, oder es wäre die Garnitur auch in Passementerie-Arbeit auszuführen, was bedeutend wohlfeiler ist und ebenfalls viel Effect macht. Die am Rocke verstreuten Spitzen-Applicationen ruhen auf farbiger Unterlage, nach deren Contouren der Stoff ausgeschritten und mit Schlingfäden umfaßt wird. Will man den Stoff durch Ausschneiden nicht beschädigen, so umschlingt man die bereits mit Stickerei versehenen Scheiben und befestigt sie unmerklich, wodurch die Täuschung der Application vollständig gelingt. Der Rock besteht aus einem 90 cm breiten Vorderblatte und zwei in die Rundung geschnittenen Bahnen, die am unteren Rande je 125 cm messen. Damit sich



Nachdruck verboten. — Für Nordamerika Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

Nr. 17. Mouffeline-Kleid mit Passenträger und Abbé-Jabot. — Nr. 18. Canotier mit Spitzenputz.
(Bezugsquelle für den Stoff: L. Baumhagl & Cie. Wien, VI., Mariahilferstraße 41.)

die Nähte nicht ausdehnen, ist es praktisch, an jeder ihrer Seiten ein geradesadiges Leisten oder Bändchen mitzunähen, oder die einzelnen Bahnen so auf das Futter zu heften, daß dieses in gerade Fadenlage dorthin zu liegen kommt, wo der Oberstoff schräg genommen erscheint. Dadurch wird auch das sonst unvermeidliche Unregelmäßigerwerden des unteren Randes hintangehalten. Der Rock ist mit 50 cm hoher Mouffeline-Einlage versehen und mit Taffet gefüttert. Die Taille ist vorne schneckenförmig, rückwärts bis zum Schlusse reichend gestaltet und schließt zweifach: erst in der Mitte mit Haken, dann bei der Seiten-naht ebenso. Damit sich der Verschluss an dem Spizennieder möglichst wenig kennzeichne, überragt der eine Theil desselben den Rand des übergreifenden Vordertheiles noch etwa um 5 cm, um sich dort dem entsprechend verschmälerten anderen Ende mit winzigen Haken anzufügen. Je nach der erforderlichen Schweifung kann der Oberstoff der Vordertheile über-spannt oder mit dem Futter gleichartig gestaltet sein; eine mittlere Schweifungsnah ist je-doch in jedem Falle anzubringen. Der breite Reversstragen ist nach der Form gearbeitet und ohne Unterlage; am Rande umfaßt ihn ein ganz dünner Draht. Die Bauschärmel haben à jour-Stulpen aus Spitzen. Material: 4 bis 5 m Kammgarn, 4 bis 5 m Taffet.

Abbildung Nr. 17. **Woll-Mouffeline-Kleid mit Passentragen und Abbé-Jabot.** Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist crème und hat ecru Pünktchen-Musterung. Der Rock wird in gewöhnlicher Art gefertigt, kann also entweder in die Rundung geschnitten oder aus Zwickeltheilen zusammengestellt sein. Seinen unteren Rand umgeben zwei Reihen Volants, die mit je einem schmalen Köpfchen über einem Passepoile gereiht sind. Die Taille tritt unter die Besatzbinde des Rockes und schließt vorne mit Haken. Der Oberstoffrückentheil ist nahtlos und wird im Schlusse in leichte Strahlenfältchen gereiht; die Vorderbahnen sind gleichartig, also ebenfalls im Schlusse faltig gestaltet. Zur Unterlage dient eine anpassende Futtertaille. Den oberen Taillenthail deckt ein Kragen aus ecru Stickerei, der mit dem Umlege-theil im Ganzen gearbeitet ist und zwischen dessen beide Theile sich das Jabot aus gousfirtem Stoffe legt. Dasselbe ist einem faltigen Stehstragen angefügt. Die Ärmel sind auf den anliegend geschnittenen Futtertheilen mit Stickereirosetten drapirt.

Abbildung Nr. 19. **Sommerkleid aus silbergrauem Taffet und gousfirtem weißen Mouffeline-Chiffon.** Die Niedertaille, deren naturgroßen Schnitt wir auf unserm heutigen Schnittbogen wiedergeben, wird separat angelegt und schließt vorne mit Haken; der überragende Vordertheil ist mit dem Gürtel niederzuhalten. Wird die unter den Rock tretende Niedertaille nicht getragen, kann bedient man sich eines weißen Gürtels, entweder aus Leder (wie ihn Abbildung



Nr. 20. Fichu aus brochirtem Seidenstoff mit Tull-Epauletten.



Nr. 19. Sommerkleid aus silbergrauem Taffet und gousfirtem, weißen Mouffeline-Chiffon mit Niedertaille. (Schnitt zu Lecterer: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Abbildung Nr. 7 darstellt) oder aus Band, welches vorne zu einer Masche geknüpft wird. Es kann statt des Seidenstoffes, der übrigens im Preise seinen Wollstoff nicht um Vieles übersteigt, auch Lustre genommen werden, und der Doppelrock und die Blouse könnten statt aus Mouffeline-Chiffon auch in Batist ausgeführt sein. Der Rock wird wohl, was wegen der Breite des Seidenstoffes am bequemsten ist, aus Zwickeltheilen zusammengestellt, doch müssen diese, um den Rock wie ersichtlich breit zu gestalten, erstens in genügender Anzahl und zweitens in entsprechender Abchrägung verwendet werden. Die ersten Seitenbahnen bleiben an der vorderen Längenseite in fadengerader Richtung, die folgenden werden an beiden Seiten geschragt (rückwärts mehr als vorne) und dies hat in immer zunehmendem Maße zu erfolgen, je mehr sich die Zwickel der Rückenmitte nähern. Die Rückenbahnen werden ebenfalls an beiden Längenseiten in Zwickel geschnitten. Der Rock wird, um genügend absteilen zu können, etwa 70 cm hoch mit Steif-Mouffeline unterlegt; am unteren Rande kann, wenn dies etwa unterbleiben sollte, zwischen Stoff und Randbesatz eine Bastborde eingenäht werden. Das zackige Ueberkleid erscheint wie die Blouse in gousfirte oder plissirte Falten geordnet; seine Bahnen werden, bevor dies geschieht, entsprechend abgeglichen, können jedoch, wenn der Stoff zum Ausfransen nicht neigt, auch offenkantig gelassen und wie erforderlich abgeschnitten werden. Die Blouse hat eine rund ausgeschnittene, mit möglichst wenig Nähten auszufaltende Futtertaille und gousfirte Bahnen, die, sich übereinanderlegend, den vorderen Hakenverschluss decken. Die Ärmel ruhen gleichfalls auf Futter; durch die Anhäufung der Falten beim Ansätze der Ärmel bauschen sich dieselben am Ellbogen mehr als oben. Am Rande des Ärmels Gummizug, mittelst dessen er zu beliebiger Höhe geschopppt werden kann. Die Niedertaille soll ebenfalls mit möglichst wenig Nähten versehen sein; sie besteht aus einer Rückenbahn und zwei mit je einem Einnäher versehenen Vordertheilen, deren übergreifender eine mittlere Schweifungsnah erhält. Die Achselträger aus schwarzem Taffetbande können, damit die Ärmel keinen Schaden nehmen, mittelst Sicherheitshaken befestigt sein. Die Revers sind verkürzt aufgesetzt. Gürtel aus Band mit altdeutscher Silberchnalle.

Abbildung Nr. 20. **Fichu aus brochirtem Seidenstoff mit Tull-Epauletten.** Das Fichu wird aus schrägsadigen Bahnen hergestellt, die sich rückwärts in der Mitte in entsprechender Form miteinander verbinden und vorne im Schlusse sich kreuzen. Hier sitzen mit Rosetten angefügte lange Theile aus gleichem Stoffe, die bis fast zum Rockrande herabhängen. Die Epauletten aus gousfirtem Tull setzen sich als runder Kragen über den Rückentheil fort und sind zugleich mit dichten Tullruchen befestigt. Rückwärts eine Masche aus Band.

Abbildung Nr. 21. **Promenadenkleid aus gemustertem Woll- oder Seidenstoff mit Schleifengarnitur.** Die Blousetaille schließt rückwärts mit Haken; die aus weißem Mouffeline-Chiffon in schmale Säumchen genähte Passe erscheint nur vorne, wo sie in einer gefalteten, zu beiden Seiten in kleine Rosetten endenden Bauspangen ihren Abschluß findet. Unterhalb des Bandes schließt sich eine Zaden Spitze oder Batiststickerei an die Passe, bis zu den Seitennähten reichend. Der Oberstoffvordertheil bleibt nahtlos, ist gereiht



Nr. 21. Promenadesteid aus gemustertem Woll- oder Seidenstoff mit Schleifengarnitur. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

in die Passe gesetzt und wird wenig überhängend gestaltet. Damit dies ermöglicht werde, sind zu beiden Seiten bei den Nähten leichte nach abwärts schauende Falten einzulegen, die etwa je 6 cm lang an ihrer Kante, also in wagrechter Richtung niedergestept werden und nach deren Tiefe sich die Größe der Schoppe richtet. Die Rückenbahnen werden auf dem Futter überspannt und können zu beiden Seiten des Verschlusses in je eine Hohlfalte geordnet sein. Der Gürtel schließt rückwärts unter einem Köpfchen mit Haken; zu beiden Seiten erscheinen Stoff- oder Bandtschleifen mit separat aufgesetzten kleinen nach aufwärts strebenden Maschen. Der Rock wird in gewöhnlicher Art hergestellt. Material: 8 bis 9 m Woll- oder 14 bis 15 m Seidenstoff.

Abbildung Nr. 22. Besuchskleid aus ecru Vastseide und Spitzen mit Plissérock. Der Rock hat eine Grundform aus Satin oder Seide, die aus Zwickeltheilen hergestellt wird und etwa 40 cm hohen Randbesatz hat, der mit Mouffeline unterlegt sein kann. Der Grundrock ist etwa $3\frac{1}{2}$ m weit; nachdem er bis auf den oberen Rand fertig gestellt wurde, versieht man ihn mit den Plissés in folgender Weise: zu dem Doppelrocke werden etwa 10 bis 11 Stoffbreiten genommen, so viel, daß der Gesamtumfang $1\frac{1}{2}$ mal so weit ist, wie der Grundrock. Diese Bahnen sind an je einer Seite in Zwickel zu schneiden; dies hat am vorderen Theile weit mäßiger zu geschehen, als rückwärts. Wenn die Verbindungsnähte (man nimmt die Blätter am unteren Rande gleich) ausgeplättet und der Rand

hohlgefäumt oder befestigt ist, werden die Plissés zuerst am unteren Rande eingelegt. Dies geschieht auf dem Rocke selbst. Man theilt dazu diesen und den Doppelrock in je acht gleiche Theile und nabelt die betreffenden Stellen aneinander; nun weiß man genau, wie viel Stoff zu jedem Rockachtel für die Plisséfalten verbraucht werden darf. Ist der untere Rand eingeheftet, (die Falten werden von links nach rechts gelegt, wenn sie nicht in der Mitte zusammenstoßen, und an den Grundrock festgeheftet) so gibt man den Rock auf ein Brett und spannt auf diesem die Falten wie erforderlich aus, indem man sie in gleichmäßigen Intervallen in wagrechter Richtung mit Heftstichen auf den Rock festhält. Man muß beim Anspannen der Falten vorsichtig zu Werke gehen, damit der Oberrock durch zu straffes Anziehen nicht etwa kürzer werde, als die Grundform. Sind alle Falten, die selbstverständlich nach oben bedeutend sich verengen, eingelegt, so wird über einer Tuchauflage der Rock vorsichtig geplättet. Sollten sich die Heftstiche markirt haben, so plättet man, nachdem man sie reihenweise entfernt hat, die Plissés nochmals durch. Die Falten werden in gleichmäßigen Abständen mit Bändchen unternäht, was gleichfalls auf einem Brett erfolgen kann. Man legt dazu den Oberrock wie erforderlich um, so daß er auf die Kehrseite zu liegen kommt und fäst jede Falte, doch so, daß sich die Befestigungsstiche auf der Außenseite nicht markiren. Man darf nicht ganz bis zur Faltenkante den Stoff auf die Nadel nehmen. Der obere Rand des Faltenrockes wird hierauf



Nr. 22. Besuchskleid aus ecru Vastseide und Spitzen mit Plissérock. (Verwendbarer Schnitt zur Rockform: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; zur Tailleurgrundform: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

losgehftet, der untere nach Erfordernis gerichtet, dann gibt man beide Röcke auf eine Puppe und regulirt durch tiefes Einlegen die rückwärtigen und nach Bedarf auch die vorderen Plifses nach der Hüftenform des Grundrockes. Man achte dabei stets darauf, daß die unteren Ränder beider Röcke gleichliegen. Die Taille ist vollständig anpassend; die Oberstofftheile können mit dem Futter gleichartig geschnitten sein. Sie schließt rückwärts unsichtbar mit Haken und ist mit einem prinzeßartigen Spitzen- oder Passementerieputze ausgestattet, dessen Schoßtheil ungezwungen auf dem Rocke liegt. Den oberen Taillenthail deckt eine gleichartige Paffe, die mit Haken abschließt und einen Faltenblousentheil hervortreten läßt, der schoppig überhängend gestaltet und unten verfürzt an die Taille befestigt ist. Dies geschieht, bevor die Paffe angebracht wird, da man den oberen Rand des Faltentheiles unter dieselbe schiebt. Der Rücken erscheint ganz mit Spitzen gedeckt, aus welchen auch der Stehkragen und die hohen à jour-Stulpen hergestellt sind. Material: 17 bis 18 m Vastseide.

Abbildung Nr. 23. Weißes Piquéleid mit Stickerei-Jäckchen. Das letztere wird, wie die Stulpen, die zum Einnähen gerichtet sind, separat angelegt und kann auch zu anderen Toiletten getragen werden. An den Rückentheilen reicht es fast zum Schlusse, um sich vorne in Bolero-Form abzurunden und ebenda mit einem Faiscabochon zu verbinden. Die Revers reichen bis zum Achselrande, gleichartig mit dem Jäckchen ist der bogenförmig gestaltete Stickereibefaz am Rocke; je einen Bogen schließt ein Faiscabochon ab. Der Rock besteht aus einem an beiden Seiten geschrägten Vorderblatte, dem sich zwei in die Rundung geschnittene Bahnen anschließen. Dieselben sind an ihrem Ansätze an die Vorderbahn in fadengerader Richtung zu lassen und werden in der Mitte stark geschrägt. Die Nähte werden, um sich nicht ausdehnen zu können, mit mitzunähenden Reifsen versehen. Der Rock ist rückwärts in zwei Hohlfalten geordnet, die durch die untere Ausweitung der Rückenbahnen Trichterform annehmen; er soll mit einem wachsbaren Stoffe gefüttert sein. Die Taille ist vollständig anliegend; sie ist an der Längenseite der Vordertheile mit je einer Reihe kleiner Plitter besetzt. Am Schößchentheile vorne und rückwärts je zwei Zacken. Stehkragen mit umgelegten Ecken; sehr weit geschnittene Ärmel.

Abbildung Nr. 24. Fichujäckchen mit breitem Kragen. Dasselbe kann aus den verschiedensten Stoffen hergestellt und hell oder dunkel gehalten sein. Es eignet sich vorzüglich zum Auffrischen älterer Toiletten

und ist besonders bei solchen anzuzempfehlen, deren Rückentheile schadhast oder glänzend sind, was bei schwarzen Seidenstoffen sehr häufig vorkommt. Das Jäckchen besteht aus passenförmig geschnittenen Theilen, hat rückwärts gerade Form und erscheint ringsum mit Spitzen besetzt, die sich als Spanletten über die Ärmel ausbreiten. Der breite Kragen kann je nach Art des Jäckchens aus Batiststickerei, geklöppelter Spitze, Passenterie u. hergestellt sein.



Nr. 24. Fichujäckchen mit breitem Kragen. — Nr. 25. Runder Hut mit Spitzenbolant.

Umschlagbild (Vorderseite): Reiskleid aus Cheviot mit Jäckchentaille und Pelierine. Der Rock ist 4 m weit und aus Zwickeltheilen zusammengestellt. Er ist mit Satin gefüttert und hat eine etwa 40 cm hohe Mouffeline-Einlage. Seine Innengarnirung besteht in einem mit Band besetzten Plifse-Bolant. Die Rückenbahnen sind in gegenseitig gelegte Falten geordnet. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne in der Mitte unter der Hohlfalte mit Haken. Die mit den Jäckchentheilen zugleich in die Seitennäht genommenen unteren Vorderbahnen sind mit ecru Stickerei bespannt, welche den gleichfarbigen, unterlegten Seidenstoff sehen läßt. Ueber den mittleren Verschluss legt sich eine nach oben breiter werdende Hohlfaltenleiste, die mit Seidenstoff staffirt ist und mit dem rückwärts mit Haken schließenden Stehkragen, der separat sich auf eine Grundform legt, hinaufgehalten wird. Die Jäckchentheile haben aus den Vordertheilen selbst sich umschlagende Revers. Zu diesem Zwecke müssen die ersteren breiter geschnitten und an der Innenseite mit Stoff besetzt sein. Der Rückenthail ist nahtlos, wird über die anpassenden Futtertheile gespannt und bei den Seitennähten mit Vorderbahnen zusammengefaßt. Ballonärmel in mäßiger Weite. Die Pelierine ist zum Anhaben gerichtet und fügt sich unter den Revers an. Material: 9 bis 10 m Cheviot.

Umschlagbild (Rückseite): A. Toilette mit Bolerojäckchen und drapirtem Rocke. Die Taille hat überspannte Rückenbahnen und jäckchenartig gestaltete Vordertheile, die je eine Brustnaht haben und von der Achselnaht an so umgeschlagen sind, daß sich ein zweites Jäckchen fornt. Diese Umschläge sind bis zu den Seitennähten mit Guipure-Ansatz versehen. Die anpassenden Vordertheile aus mit dem Faltenplastron gleichfarbigem Satin schließen in der Mitte mit Haken. Das Faltenhemd tritt an einer Seite über und haft sich unter dem Jäckchen an Achsel- und Seitennäht an. Seine Falten sind am unteren Rande in ein Besatzbändchen gefaßt und reichen fast bis zum Schlusse; der Gürtel deckt ihren Abschluß. Die Paffe oberhalb des Hemdes ist glatt und mit parallelen Besätzen garnirt. Die Ärmel sind mit hohen Spitzenstulpen ausgestattet und werden am haushigen Theile durch Bandspangen, die sich zu Maschen knüpfen, drapirt. Am Ärmel Spangensbesatz, wie an der Paffe. Der Rock hat eine aus Barege gefertigte Grundform, die mit zwei gereihten Bolants besetzt ist. Dieselbe ist etwa 3 1/2 m weit und kann wegen der Steifheit des Stoffes der Mouffeline-Einlage entbehren. Zum Futter wird Taffet verwendet. Der Doppelrock ist an beiden Seiten ein wenig gehoben und erscheint mit einem breiten Guipurebesatz versehen. Seine Rückenbahnen fallen in zwei mehrfach eingelegten Hohlfalten herab.

B. Der große Faischhut hat eine niedrige Klappe und eine wenig gebogene Krümpe; er erscheint mit jaisgestickten breiten Bändern garnirt; vorne sitzt zwischen einer großen aus diesem Bande hergestellten Masche ein Rosenbouquet.



Nr. 23. Weißes Piquéleid mit Stickerei-Jäckchen. (Auch in Wolstoff auszuführen. — Verwendbarer Schnitt zur glatten Taille: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)

Brant- und Hochzeits-Toiletten.

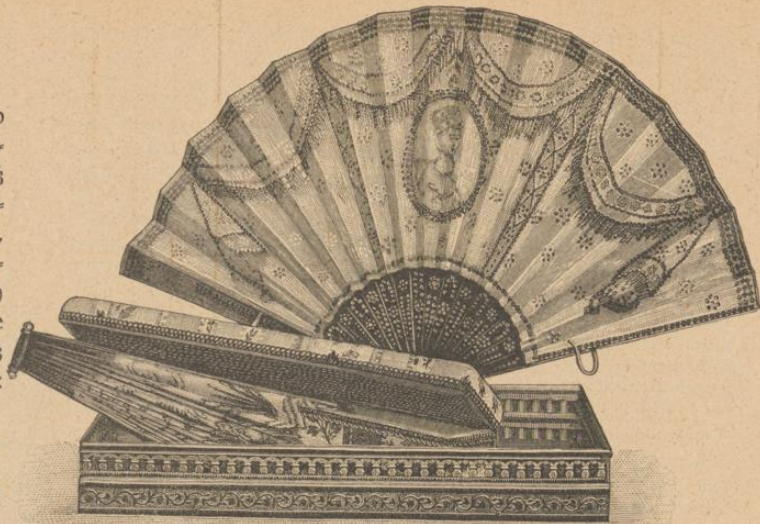
Das Reise- als Hochzeitskleid.

Eine kurze Spanne Zeit nur ist der elfenbeinweiße Moiré und der moiré antique — während der alle Gebiete umfassenden Moiré-mode — als Material für Brautkleider in Action getreten. Sei es, daß der Kostenpunkt dabei eine Rolle gespielt hat — Moiré in minderer Qualität läßt auf den ersten Blick seinen wirklichen Werth errathen — sei es, daß der schwere Stoff nicht in allen Fällen, z. B. für kleine unausgezeichnete Figürchen, für passend und vielleicht auch zu wenig jugendlich kleidend erachtet wurde, er hat dem altmodernen, jetzt zu neuer Würde erhobenen Taffet den Platz geräumt. Dieser wird rein- und mattweiß und nur in guter Qualität genommen. Er vereinigt mehrere Vorzüge: Haltbarkeit, Billigkeit und leicht mögliches Färben.

Daß die Façon eines Brautkleides möglichst einfach sein soll, ist zu bekannt, als daß wir diesen Umstand besonders betonen müßten. Spitzen sollen für junge Bräute wenig in Anwendung kommen, es sei denn eine echte Kante, die in möglichst prunkloser Art placirt werden soll. Auch viel Myrthenschmuck wird vermieden; neuerdings sind es modernste Seiden- und Silber-, allenfalls Paillettenstickereien, die, auch nur in geringem Maße, etwa als Tablier oder Aermelschmuck das eintönige Weiß unterbrechen. Unsere Abbildung zeigt eine derartig ausgeführte Toilette. Decolletés sind nicht erlaubt; sind die Aermel nach der herrschenden Mode kurz, so müssen sie durch lange Handschuhe — stets in Leder — ergänzt werden. Das Haar sei anspruchslos frisiert, man vermeidet es, am Hochzeitstage dasselbe anders wie gewöhnlich zu arrangiren, etwa viel höher oder breiter; dadurch gewinnt das Gesicht ein fremdartiges, oft unvortheilhaftes Aussehen. Momentan ist es beliebt,



Nr. 26. Brautkleid aus Taffet mit Paillettenstickerei. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Vegr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17.)



Nr. 27 und 28. Fächer und Cassette im Genre Louis XV.

den Schleier, der in Illusionell gewählt und silberkantirt ist, wenn das Kleid gleiche Stickerei hat, bis zur Brust über das Gesicht fallen zu lassen, doch hängt seine Anordnung ganz vom persönlichen Geschmack ab. Er soll rückwärts so lang sein wie die Schleppe, welche gewöhnlich von der Besatzbinde an doppelte Rocklänge hat. Die Form des Brautkranzes richtet sich im Allgemeinen nach der jeweiligen Hutarrangementsmode. Jetzt z. B. gibt es Kränze, die zu beiden Seiten aufragende Blütenbüschel haben, auch solche mit links placirten Touffs und kleinem Reiter sind beliebt. Außergewöhnlich sind kleine Hüthen aus Myrthen mit Choux aus Tull; zu solchen pflegt man den Schleier rückwärts in zwei leichten Bögen zu drapiren. Bräute sollen, besonders wenn sie jung sind, Schmuck so viel als möglich umgehen; zulässig sind nur Brillantbontons oder Familienschmuck in Form eines Diadems. Armbänder oder Brochen gelten absolut als unpassend. Die Brautbouquets haben jetzt höchst minimale Dimensionen und gleichen mehr einem losen Strauß als einem regelrecht gebundenen Bouquet.

Ueber Brautmutter- und Hochzeits-Toiletten gibt es im Allgemeinen nicht viel Neues zu berichten. Sie folgen dem Zuge der Mode und haben schon den Versuch gemacht, sich von der Schleppe zu emancipiren, was allerdings vom sonstigen Charakter der Toilette und der Hochzeit überhaupt abhängt. Wie es jetzt häufig vorkommt, daß die Braut in Reisekleidung vor den Altar tritt, so wäre es ein gewiß merkwürdig anmuthender Contrast, wenn die übrige Hochzeitsgesellschaft in voller Salon-Toilette prangte. Doch wohl gemerkt, es ist hier nur von den Damen die Rede, da Herren unter allen Umständen im Frack und den anderen durch diesen vorgeschriebenen Toilettedetails zu erscheinen haben. Nicht einmal dem Bräutigam ist hier eine Ausnahme erlaubt. Die Damen sind also bei einer solchen Trauung in Soirée- oder sehr eleganter Besuchsrobe mit kleiner oder auch ohne Schleppe und tragen Hüte; die Kranzeldamen können von dieser Art Toilette ebenfalls Gebrauch machen — natürlich wählen sie helle, blumengeschmückte Hüte und lichte Kleider mit hochgeschlossenen Taillen.

Besonders bevorzugt wird das Reisekleid von jungen Witwen, welche anders einen Spitzen Schleier und einen Blütenkranz zu weißen Toiletten, zu farbigen Seidenkleidern kleine Blüthentoques mit Bindebändern oder auch ohne dieselben wählen. Ältere Witwen kleiden sich in elegante Besuchsrobe, doch muß dieselbe dunkel gehalten sein. Spitzen werden sich hier als wirksamer Aufputz erweisen. Die Handschuhe sind selbstverständlich in allen Fällen in hellen Tönen und zwar in schwedischem Leder zu nehmen. — Das Reisekleid ändert in seiner Function als Hochzeits-Toilette an seinem sonstigen Charakter kein Titelchen; an und für sich wählt jede Braut ein elegantes Reise-costume aus hellem, etwa hellgrauen oder hellbrun oder auch ganz klein carrirtem englischen Stoffe, Lustre — nach letzter Mode — oder Kammgarn; wenn sie ihm eine helle Seiden- oder weiße Moiréweste gesellt, hat die Robe für ihren eigentlichen Zweck die höchste Eleganz erreicht. — Das Braut-Reisekleid besteht wie alle anderen aus Rock, Blousen- oder Westentaille und kurzem Paletot, oder auch, was jedoch

momentan weniger beliebt ist, einem mäßig langen Capetragen. Farbige, wie blaue oder rosafarbige Westen sind nicht passend, ebensowenig wie dunkle Reisekleider, da sie dem Straßencostume, das für die Kirche vermieden werden soll, zu sehr ähneln. Das weiche eingedrückte Filz- oder Tuchhütchen paßt sich in der Farbe der Toilette an und schmückt sich mit einem crème Brüsseler Schleier, der während des Trauungsactes selbstverständlich zurückgeschlagen wird. Die weißen Handschuhe, welche die Braut während der Ceremonie trägt, können im Coupé mit farbigen aus Chairleder in der Nuance des Kleides vertauscht werden. Auch die Schuhe sollen womöglich die Farbenharmonie des eleganten Reiseanzuges nicht stören; doch dürfen sie sich auch nicht in aufdringlicher Weise bemerkbar machen. Auffallend gelbe Ledermancien sollen vermieden werden; sehr ele-

gant ist der Reiseschuh aus Glacéleder oder wenn das Costume grau ist, der mit mattem oder Lackleder besetzte Pepita-Zeugstiefel in mäßiger Höhe.



Abbildung Nr. 26. Brautkleid aus Taffet mit Paillettenstickerei. Die Schnebentaille schließt rückwärts mit Haken; sie ist vollkommen anpassend und wird mit verstreutem Silberflitter in der auf dem Bilde angedeuteten Weise bestickt. Man schneidet die Oberstofftheile in gleicher Form mit dem Futter; die vordere Schweißungsnaht reicht bis zum Halsrande. Die Ärmel haben anpassendes Futter, mit welchem die Stulpen gleichartig zu bilden sind. Die Schoppen sind wie der Rock mit Seiden- und Silberstickerei geziert und haben Schlitze, welche mit gouffrirtem weißen Mousseline-Chiffon ergänzt sind. Der Stoff zu den

bauschigen Ärmeltheilen soll in die Rundung geschnitten sein, um die von den Achseln abfallende Form annehmen zu können. Maschen aus Taffetband schließen die Schlitze ab. Das Futter des Rockes gibt leichter Seidenstoff; am Vorderblatte erscheint eine guirlandenförmige Seiden- und Silberstickerei, die sich in gleicher Form mit dem Taillenrande nach rückwärts zieht und hier mit zwei gekreuzten Ausläufern abschließt. Unten nähert sie sich dem Rockrande immer mehr. Paillettenstickerei am Tablier.

Abbildung Nr. 27 u. 28. Fächer und Cassette im Genre Louis XV. Der Fächer hat kleines Format und ist in Chinesische ausgeführt und mit Flitter in Festschiff- und Medaillonform gestickt. Blondes Schildpattgestell, mit Flitter eingelegt. Die Cassette aus grauem Brocat ist mit rosa Seide montirt.

Abbildung Nr. 29. Hochzeitstoilette aus hellblauem und Pompadour-Atlas mit Spitzen für junge Frauen. Die Taille ist mit einem schmalen hellblauen Plastron ausgestattet, dem sich die aus Pompadour-Atlas geschnittenen Vorderbahnen in Form zweier Falten anschließen. Die Futtertheile müssen demnach separat zusammengenäht werden und erst nach genauer Anprobe überspannt man auf einer Büste den Oberstoff. Die Rücken- theile, mit den Vorderbahnen gleichartig, sind durch breite Seitentheile von den letzteren getrennt und schließen mit Haken, zu beiden Seiten derselben je eine Falte bildend. Die Taille hat vorne und rückwärts Schnebbenform; eine drapirte Guipurespitze formt am rückwärtigen Theile ein Schößchen und reicht zu beiden Seiten, wo sie länger ist als in der Mitte, bis fast zur halben Rocklänge herab. Die Ärmel aus hellblauem Atlas sind von Epauletten aus Spitzen begleitet; vorne am tiefen Herzausschnitt eine gereichte Spitze, der sich eine Schoppe aus rosa Sammt anschließt; dieselbe umgibt den Ausschnitt ringsum und verbindet sich in der Mitte mit einer breiten Masche. Der Rock hat ein Tablier aus blauem Atlas, mit zwei Reihen von Spitzen garnirt; der übrige Theil aus Pompadourstoff erscheint seitwärts in Form von Paniers leicht drapirt. Das Tablier ist auf einer Seidenrockform angebracht.



Nachdruck verboten. — Für Nordamerika Copyright, 1894, by Harper and Brothers.
 Nr. 29. Hochzeitstoilette aus hellblauem und Pompadour-Atlas mit Spitzen für junge Frauen.
 Guérlain, Parfumeur, rue de la Paix Nr. 15 in Paris.

Hutmodes für die Herbstsaison.

Wenn wir ein Résumé aus unseren Beobachtungen und Informationen soweit diese die nächsten Zukunftshüte betreffen, ziehen, so kommen wir zu dem Schlusse, daß im Herbst nicht allzu große Formen, vorzugsweise in braunem und blauem Filz dominieren werden. Der Wagenhut bleibt nach wie vor in seinen Dimensionen unbeschränkt und wird noch immer viel mit kurzen in Mengen placirten Straußfedernköpfchen, glatt oder mit schimmerndem Glitter bestreut, garnirt sein. Sehr viel doppelseitiger Aufputz, doch nicht mehr in symmetrischer Anordnung soll angewendet werden. Man hört viel von Hüten reden, deren sehr breite weiche Krämpen mit Glitter gestickt und durch eine Drahtkappe mit faltig darüber zu spannendem Sammt oder großfadiger Faille zu einem Barett completirt werden sollen. Ein derartiges Modell, das uns vorgelegt wurde, war braungrün gehalten, mit Stahlpailletten in Sonnen-Anordnung an der Krämpe bestickt und hatte eine stahlgraue faltige Sammtkappe, welche am oberen Theile von zwei großen Pfeilnadeln in Alt Silber durchstochen war. Zu beiden Seiten erschienen mit Glitter besäete schwarze Stroh- und dunkelgrüne kurze Straußfedern aus dunkelgrauen Mouffeline-Chiffon-Rosetten aufragend. Allen Anscheine nach werden im heurigen Herbst sehr viel Filzhüte getragen werden und auch die Vermengung von Schwarz und Weiß soll nach wie vor beliebt bleiben, in der Weise, daß schwarze, seidig glänzende Filzformen mit reinweißem oder elfenbeintonigem Atlas gepuzt werden. Die Rosetten werden von ihrer Größe einbüßen

und nicht mehr aus gereihten, gerollten Stoffe, sondern aus kunstvoll übereinandergelegten schrägen Streifen hergestellt sein; sie machen den Eindruck, als wären sie geflochten. Die Schnallen scheinen

eine abgethane Sache zu sein; dagegen tauchen sonnenförmige Stahlaigretten auf in größeren und kleinen Exemplaren. Eigenartig ist eine Hutform aus dunkelblauem oder dunkelbraunem Filz mit ganz niedriger Kappe und vier wellig gebogenen, übereinander placirten Krämpen, zwischen welchen der Rollenaufputz, der natürlich durch Rosetten oder kleine Maschen unterbrochen wird, Platz findet. Die Kappe kann nach Belieben garnirt sein, doch hat dies in mäßiger Weise zu geschehen. Die Toques aus Sammt, die im Vorjahre ganz ohne Drahtunterlage, also vollkommen biegsam, am beliebtesten waren, werden heuer durch nicht zu kleine Filztoques ersetzt, welche in gleichmäßiger Art an beiden Seiten zu garniren und mit runden Klappen ausgestattet sind. Irgend eine Stahlsperlen- oder Chenillen-Stickerei an derselben wirkt sehr elegant und macht viel anderen Aufputz unnöthig.

Runde Hüte sind in Art der Chevaliersformen zu beiden Seiten an den Krämpen aufgebogen und mit langen Federn gepuzt, welche meist rückwärts überhängen und beiderseitig über die Frisur fallen. Solche Hüte sind nur in dunklen Farben elegant. Es verlaudet viel von Rouleaux aus Pelz in mehrreihiger Anordnung auf den Filzhüten. Selbstverständlich werden wir diese Andeutungen, die einstweilen nur die Richtung der Mode angeben sollen, feinerzeit erschöpfend ergänzen.



Nr. 30. Wagenhut aus ecru Stickerei mit Haubenkrämpe.

Abbildung Nr. 18 stellt einen Canotier aus ecru Bast dar. Vorne streben aus einer Mouffeline-Chiffon-Rosette zwei Spitzenflügel auf, denen sich seitwärts gleiche gefellen. Letztere breiten sich fächerartig aus und sind wie die anderen mit dünner Drahteinlage versehen. Rückwärts zu beiden Seiten über den Rand hängende Bouquets.

Abbildung Nr. 25. Runder Hut mit Spitzenvolant, der als Lambrequin über die Krämpe fällt. Vorne an der niedrigen Kappe eine breite Masche aus doppelt gelegtem Sammt, von welcher schmale, mit schwarzen Chenillen umwundene Spangen ausgehen. Diese enden rückwärts zu jeder Seite in eine große Rosette, deren innerer Theil mit schwarzen Chenillen ausgefüllt ist.

Abbildung Nr. 30 bis 32. Hüte. Nr. 30. Wagenhut aus Stickerei mit kleiner Kappe und großer, haubenförmiger Krämpe, die in große Falten gebogen ist. Am Rande der Krämpe Drahteinlage. Die Stickerei ist von Goldfäden durchzogen. Die Kappe erscheint mit schwarzen Federn und großen schwarzen Sammtbandmaschen garnirt. Rückwärts als Abschluß eine gleiche Masche. — Nr. 31. Directoire-Hut für junge Frauen. Die Krämpe ist vorne hoch aufgebogen und mit einer dicken Bastkappe eingefaßt, die in Abständen mit Knötchen besetzt ist. Garnitur des Hutes: große Drahtblumen in Form eines Kranzes und eine rückwärts placirte große weiße Taffetbandmasche. Schwarze Sammtbindebänder. — Nr. 32. Canotier aus grünem Stroh mit Guirlanden aus Feldblumen. Rückwärts ein Fächerfaltenarrangement aus crème Spitzen.

Pariser Nachricht. Während der ersten Aufführungen von »Falstaff«, welche Oper in Paris so viel Erfolg errungen hat, vertheilte man Programme, welche von Guérlain parfümirt worden waren. Der Parfüm hat Jedermanns Gefallen gefunden, sowohl durch seine Originalität, wie durch seine erfrischende Wirkung. Mr. Guérlain sah sich auf die vielfachen diesbezüglichen Anfragen veranlaßt, den Parfüm unter dem Namen: »Belle France« in Handel zu bringen. Der Parfüm stellt sich der Sapoceti-Seife, ebenfalls einem berühmten Erzeugnisse von Guérlain, 15, rue de la Paix in Paris, würdig zur Seite.



Nr. 31. Basthut im Genre Directoire für junge Frauen.



Nr. 32. Canotier aus grünem Stroh.



Nr. 33 und 34. Staub- oder Brunnenmantel aus braun-lila changeant Taffet.

Mäntel und Paletots.

Die voraussichtliche Form derselben für die nächste Saison haben wir bereits im letzterhienenen Hefte geschildert. Heute veranschaulichen wir einige kleidsame und leicht copirbare Mantelmodelle, welche zur Brunnenpromenade oder auch für Reisezwecke berechnet sind und deren Façon so gewählt ist, daß sie auch in englischen Geweben ausgeführt werden kann. Die Pelerine spielt als Bervollständigung des Mantels noch immer eine bedeutende Rolle und schließt sich nach neuestem Chic, wie es unsere Abbildung Nr. 35 darthut, an den Rückennähten derart, daß der Taillenthail des Mantels ziemlich stark sichtbar wird. Je nachdem ob das Confectionstück für eine ältere oder junge Dame bestimmt ist, gestaltet man dasselbe einfach oder gepußt, anschließend oder halbweit; häufig sind es schwarze Spitzeneinsätze oder auch Stickereifiguren, die an oft auch klein plissirten, in Hohlfalten geordneten oder gouffrirten Krägen angebracht sind. Lange Maschen werden nur mehr für ältere Damen bevorzugt, junge wählen die kleidsame Halsruche aus Mouffeline-Chiffon oder auch eine solche aus Band mit beiderseitig vorne placirten Chony, die durch eine Spange mit Brochetten verbunden werden.

* * *

Abbildung Nr. 33 und 34. Staub- oder Brunnenmantel aus braun-lila changeant Taffet. Der Mantel hat weite, am edig ausgeschuittenen Halsrande in eine 9 cm breite, nach vorne schauende Falte gelegte, nahtlose Vordertheile, je zwei Seitentheile und die üblichen zwei Rückenbahnen, die sich ohne jede Faltenzugabe bis zum unteren Rande verbinden. Die ersten Seitentheile sind unten 40 cm breit und trennen sich durch einen in ein Spitzwickelchen auslaufenden Einnäher in zwei Theile, die Rücken- und anderen Seitentheile werden wie die Vorderbahnen am Rande in Stoffbreite gelassen. Der Mantel ist Futterlos; die vorderen Längenseiten erscheinen bis unter die Falte, also etwa

10 cm breit mit Stoff besetzt und Mouffeline-Einlage versehen und schließen mit sich in Ringelchen fügenen Haken. Dem spitzen Ausschnitte sind Klappenrevers verstärkt angelegt; zum Abschlusse derselben dient eine mit langen tullbesetzten Schleifen versehene Masche aus gleichem Stoffe. Den Stuartrragen deckt eine dicht eingelegte Ruche aus schwarzem, kleingetupften Tull, die einen Ansatz aus gereihtem Tull hat. Zu demselben verwendet man einen 30 cm breiten, 3 m langen, 8 cm breit einzusäumenden und mit einem Köpfschen zu reichenden Streifen. Zu den breiten Pumpärmeln sind je zwei 65 cm lange Stoffbreiten verwendet.

Abbildung Nr. 35. Promenade- oder Regenmantel aus glacirter Seide mit Guipure-Zwischenfäden und getheilter Pelerine. Die Grundform des Mantels besteht aus einer an Vorder- und Rückenbahnen gereihten Taille und einem daran gesetzten faltigen Rocke, der unter einem Gürtel an erstere gefügt ist. Der Gürtel, der Mantelrand und die Pelerine sind mit schwarzen Guipure-Einsätzen benäht. Der Rocktheil des Mantels ist sehr faltig gestaltet; Verschluß vorne mit einer untersehten Knopfschleife. Die Pelerine besteht aus zwei in die Rundung geschnittenen Theilen und läßt die im Schlusse gereichte Manteltaille sichtbar werden. Den runden Halskragen schließt eine reiche Guipureruche ab.

Abbildung Nr. 37. Kurzes Herbstjäckchen aus drappfarbigem Tuch mit Revers und Spangen aus weißem Leder. Die Schößtheile des Jäckchens sind ganz wenig glockig geschnitten; der Verschluß geschieht vorne mit Haken. Rings um den Rand einige Steppreihen, durch die an den Vordertheilen angebrachten gesteppten Einschnitte sind wie ersichtlich Lederspangen geleitet. Reverskragen aus Leder, am Kragentheile mit drap Sammt besetzt. Ballonärmel.

Abbildung Nr. 36. Schlafrock aus weißem Cashemire und grauem Mouffeline-Chiffon. Die Rückenbahnen des aparten Kleidungsstückes sind im Taillenschlusse gereiht und am Rocktheile stark geschrägt. Sie werden beim Ansätze an die runde, auf dem Futter befestigte Mouffelinepasse ebenfalls leicht gereiht. Die Vorderbahnen verbinden sich unter dem übertretenden, drapirten, also doppelten Theile mit Haken bis zum Halsrande und bleiben am unteren Theile etwa 60 cm lang zusammengeinäht, so daß in gleicher Höhe auch der übertretende Vordertheil sich von dem Plisséeinsätze aus Mouffeline trennt. Die Ärmel aus Mouffeline haben anpassende Futtertheile und erscheinen in Doppelschoppen drapirt. Halsruche aus Cashemire, in Form zweier gereihter Volants. Drapirung aus Cashemire, an einer Seite rückwärts am Ärmel mit einer Rosette endend, seitwärts mit einer Masche zusammengefaßt und links bei der Achsel in Falten zusammengekommen und gleichfalls in eine Cocarde endigend. Die Masche und die Längenseite des weiten Vordertheiles mit Plückererei.

* * *

Bezugsquellen: Für die Toilette auf der ersten Umschlagseite: Maison Lippmann, 2, Rue de la Paix, Paris; für die Toilette auf der letzten Umschlagseite: Maison Worth, für den Hut ebendasselbst: Maison Virot, Paris; für den Hut auf der zweiten Umschlagseite: Mme. Carlier, Avenue de l'Opéra, Paris; für den



Touristenhut Nr. 2: Constantin Zwirzina, k. u. k. Hof- und Kammer-Lieferant, Wien, I., Mariahilferstraße 1b; für Nr. 3: R. Planckl, Wien, I., Michaelerplatz 6; für Nr. 4, 33 und 34: J. Ch. Dürr, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, I., Rärntnerstraße 16 und I., Graben 20; für Nr. 8 und 35: Maison John Hendry, 7, Rue Auber, Paris; für Nr. 9, 14 und 15: Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7; für Nr. 27 und 28: Maison Fancon, 38, Avenue de l'Opéra, Paris; für Nr. 29: Maison Pasquier, 7, Boulevard des Capucines, Paris; für Nr. 32: Maison Helena, Rue de Pyramides, Paris; für die auf dem Schnittbogen dargestellte Toilette: Ch. Fuchs, vormals F. Gaugusch, Wien, I., Bauernmarkt 14.



Nr. 35. Promenade- oder Regenmantel aus glacirter Seide mit Guipure-Zwischenfäden und getheilter Pelerine.

Neue Seidenstoffe.

Immer mehr setzt sich die Seide in der Gunst der Frauen fest, was übrigens ganz begreiflich ist. Hat man sich einmal dazu entschlossen, der herrschenden Mode genügend, Seidenkleider zu tragen, so wird der Uebergang zu den Wollgeweben wieder schwer, weil Toiletten aus Seide ungleich leichter und angenehmer sind, als solche aus den leichtesten Wollstoffen. So viel sich für die Herbstsaison vorausjagen läßt, werden es viel Rayés sein, welche in Relief, nach Art der feinerzeitigen velours russe, aufzutreten gedenken. Auch saconnierte Taffetas, in kleinen Streifenblümchen gemustert, Moiré Pekin und sehr viel einfarbige glatte Gewebe werden allem Anscheine nach favorisirt werden, und zwar in neuen Farben, die sehr grell gewählt sind, und mit Recht den Namen »Sans Gêne« führen. Für Gesellschafts-, Ball- oder Concert-Toiletten sind die altbekannten Damaste, neuerdings mit viel Rosenrosen-Deffins, bestimmt, ein- bis vierfarbige Gewebe. Der Elite-Seidenstoff, der alte, sogenannte Seidenrips, kann immer noch nicht durchdringen. Für Unterrocke und Rockformen nimmt man wieder glatte Faille und Taffetas. Die Seidenpreise haben nämlich, wie ich dies schon einigemal betonte, eine Billigkeit erreicht, wie sie in diesem Jahrhundert noch nicht existirte, und ein seidener Unterrock kommt momentan oft billiger, als mancher aus Wollstoff hergestellte. Aus Lyon und aus der bekannten Henneberg'schen Seidenfabrik in Zürich, welche letztere uns bereitwillig die nachbesprochenen neuesten Stoffe zur Verfügung stellte, stammen die reichen Sortimente von Damasten; schwarze Fonds mit farbigen Deffins, sehr geeignet für ältere Damen, und umgekehrt, farbiger Grund mit schwarzem Deffin, Stoffe, die reizend in der Wirkung sind. Chuirter Damast, so leicht und weich, wie man sich ihn nur denken kann, ist reizend mit schwarzem Fond und grauem Ornamentenmuster, das von weißen unregelmäßig angebrachten Flächen, die fast wie Silber glänzen, unterbrochen wird; dunkelstaubengraue Faille, so feinfadig, daß sie fast wie fester Taffet wirkt, hat ein geschlungene Blätter darstellendes Muster in dunkelgrauem Atlasdeffin mit hellen Lichteffecten eingewebt,



Nr. 36. Schlafrock aus weißem Cashemire und grauem Mousseline-Chiffon.

von Blütenranken in gleicher Art durchzogen wird — ein herrlicher Stoff. Nicht minder schön wirkt ein Gewebe, das wie ungewässerter Moiré amuthet und auf schwarzem Fond atlasglänzende, mit kornblumenblauer Umrandung ver-

sehene Guirlanden aufweist, die sich aus kleinen Blättchen zusammensetzen. In den zwischen den Guirlanden auftauchenden Atlasmedaillons sieht je ein Rosenknöpfchen, in Art derjenigen, wie sie auf Alt-Wiener Porzellan ersichtlich sind. Diefem Umstande verdankt der Stoff wohl auch seinen Namen: »Alt-Wien«. — Wie gemalt sieht ein Seidenstoff aus, dessen brauner Grund ganz von einem türkischen Arabeskendeffin gedeckt ist. Derselbe ist eingewebt und läßt auf den ersten Blick die Vermuthung auftauchen, als seien dünne schwarze Seidenschüre aufgenäht, denen weiße, gemalte Lichteffecte folgen. Dieses Gewebe ist für Paletots berechnet.

In altmodernem Genre gehalten erscheint ein punktirter Taffet, schwarz auf schwarzem Fond und mit verschwommen eingewebten kleinen neurothen Medaillons gemustert, die sich zu Streifen untereinanderreihen. Einfach aber hübsch und solid ist ein schwarzgemustertes, kleinblättrig durchwebter schwarzer Taffet und ein ebensolcher, von verschwommenen schmalen fraise Moiréstreifen durchzogener; sehr pompös wirkt ein schwarzer Damast mit nicht sehr dicht auftretender Zeichnung, Fuchsen in Naturfarbe oder in combinirten Nuancen darstellend. Ein solcher Stoff hat die erwähnten Blumen in Rosa und Gelb mit kornblumenblauen Staubfäden und gelben und rosa Pünktchen daran eingewebt; die Blätterranken erscheinen in Blau und Gelb, was vom dunklen Fond durch die Art des Deffins sich herrlich abhebt.

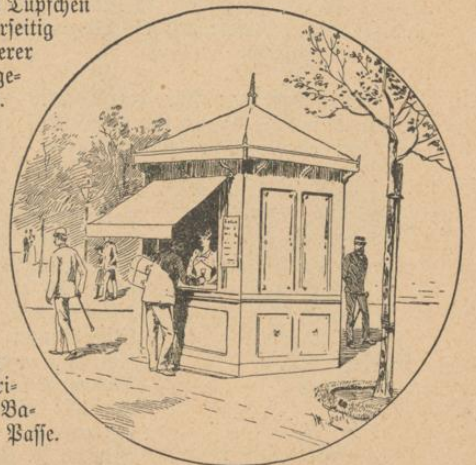
Für Abend-Toiletten berechnet scheint ein Stoff zu sein, den man »Muschel« getauft hat. Er ist undefinirbar in seiner Farbe, welche eine Vereinigung von Rosa und Mauve ist. Die wasserartige Musterung gleicht den bewegten Wellen des Meeres und läßt hie und da wassergrüne und rosa Effecte auftauchen, die wie Wellenumfäumung wirken. — Von ganz eigenartiger Wirkung ist ein Seidenstoff, der durch seine Webart wie Spiegelsammit aussieht. Dunkelbraune feingerippte Webfäden reihen sich aneinander und gewinnen stellenweise durch Spiegelung helleres Aussehen, wodurch die Täuschung des Sammtes hervorgerufen wird. Relief epingle betitelt sich ein grüngrundiges von groben, schwarzen Rippen durchleitetes Gewebe, mit hellen grünen Tüpfchen zwischen den ersteren; satin miroir ist ein beiderseitig zu verwendender Stoff, an einer Seite wie schwerer gelber Atlas, an der anderen wie orange-grün und gelbhangirende Faille aussehend.

R. F.

Auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte finden unsere Leserinnen mit den Nr. 84 — 88 folgende Abbildungen: Nr. 84: Unterrock für helle Sommer-Toiletten; Nr. 85 und 86: Weißes Biquekleid mit Kragejackchen und Batisfädicerei (Border- und Rückansicht sammt Beschreibung); Nr. 87: Ansicht der Zugvorrichtung des Rockes zu einem Costume für Touristinnen; Nr. 88: Damen-Nachthemd aus Batisf mit Säumchenbrust und spitzenbesetzter Passé.



Nr. 37. Kurzes Herbstjäckchen aus drap Tuch mit Revers und Spangen aus weißem Leder.





* * * Wiener Handarbeit. * * *

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 38. E. S. Monogramm für Weißstickerei.
Abbildung Nr. 39. Zeitungshälter mit dalmatinischer Stickerei und Goldlegearbeit. Der aus türkischrothem Tuch angefertigte Hälter ist 43 1/2 cm lang und 31 cm breit. Seine Vorderseite wird von einer Stickerei geschmückt, welche mit dunkel-tegetthoffblauer Orientwolle, canariengelber, weißer und schwarzer Filosellseide, sowie mit starkem chinesischem Goldfaden auszuführen ist. Zu Beginn der Arbeit schneidet man einen 93 cm langen und 35 cm breiten Streifen zu, paust die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse, 6 cm vom oberen Breiterand entfernt, auf den Stoff, und zieht die Contouren derselben mit Pinsel und weißer Farbe nach. Sodann wird die rahmenförmige Figur aus dem Grundstoff herausgeschnitten und anstatt ihrer eine solche von derselben Form aus mittel-indigoblauem Tuch eingefügt; um die mozaikartig eingefügte Figur zu befestigen, hat man den ganzen Raum bis über die äußeren Schnittlinien des Rahmens hinaus mit schwarzem Glanzleinen zu unterkleben. Hierauf wird die Goldlege-Arbeit ausgeführt, wobei der Goldfaden mit



Nr. 38. E. S. Monogramm für Weißstickerei.

goldgelber Nähseide zu befestigen ist. Darnach arbeitet man den dalmatinischen Stich (siehe dessen Ausführung unter Nr. 40) theils mit tegetthoffblauer Orientwolle, theils mit canariengelber Filosellseide; hierzu wird der ganze Faden der Seide benützt. Schließlich sind einzelne Formen mit dem ganzen Faden von Filosellseide in Jarinaftich zu füllen, worauf sämtliche mit Wolle und Seide ausgeführten Figuren mit schwarzer Filosellseide (drei Fadenstärke) in Stielfstich umrandet werden. Die Längsränder, sowie den unteren Breiterand schneidet man in Zäckchen, welche auf der Zeichnung auf dem Schnittbogen angegeben sind, aus, biegt hierauf den Stoff, 1 3/4 cm von der unteren Rahmenspitze entfernt, der Breitseite nach zusammen, überschlägt den überstehenden ausgezackten Rand an der oberen Breitseite nach vorne und heftet denselben dort mit einigen Stichen fest. Sodann wird ein polirtirter Stab durchgeschoben und an dessen Enden eine in den Farben der Stickerei gehaltene, nach der Abbildung in diesen zu legende Schnur sammt Quasten befestigt, mittelst welcher der Zeitungshälter aufgehängt werden kann.

Abbildung Nr. 40. Naturgroßes Stichdetail zu Nr. 39.

Abbildung Nr. 41. B. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 42. Naturgroß ausgeführter Theil des Taschentuches in Weißstickerei und persischer à jour-Arbeit Nr. 44.

Abbildung Nr. 43. Taschentuch in Bündelspitze mit Reliefs. Zur Herstellung der Spitzenarbeit benötigt man feine 4 mm breite Point-lace-Bändchen und Marschallzwirn Nr. 120. Nachdem die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem Schnittbogen) auf die Pausseleinwand übertragen wurde, näht man die Bändchen in bekannter

Weise, den Contouren der Vorzeichnung folgend, auf. (Ausführliche Angabe über das Aufpausen, das Aufnähen der Bändchen zc. siehe in der Beschreibung Nr. 52, Heft 15 dieses Jahrganges.) Beim Einziehen der Bändchen sind zugleich die Verbindungsstäbe über eine dreifache Fadeneinlage zu festonniren und die Picots auszuführen (siehe Nr. 85, Heft 21, VI. Jahrgang). Hierauf werden sämtliche Formen mit Spitzenstichen aus Marschallzwirn Nr. 120 gefüllt. Die Stiche, von welchen zwei in diesem Hefte unter Nr. 46 und 47 und drei in Heft 21, VI. Jahrgang, dargestellt erscheinen, hat man nach der in der Zeichnung auf dem Schnittbogen markirten Vertheilung in die Figuren einzufügen. Die Reliefs werden selbstständig angefertigt; das in Verwendung kommende Material ist auch hier Marschallzwirn Nr. 120. Zuerst sind die Umrisse derselben auf Pausseleinwand zu zeichnen; darnach wird der innere Contour der Form trassirt, d. h. es werden zwei Fäden genau dem Contour folgend niedergenäht, worauf man das Pleinmuster, wie auf Abbildung Nr. 70 ersichtlich, herstellt. Sodann bildet man die Unterlage für das Relief in der auf der ebenerwähnten

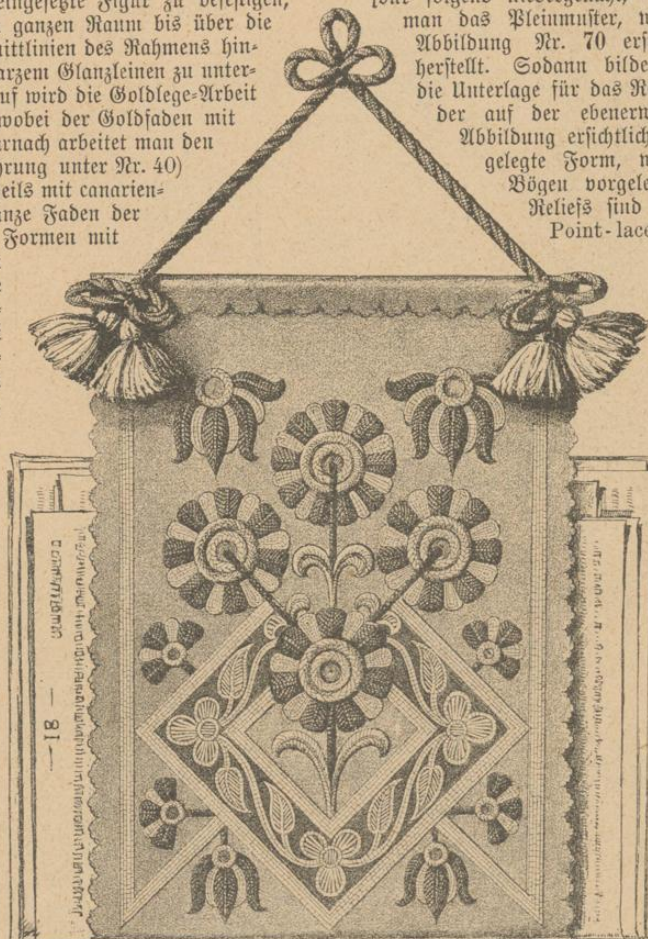


Nr. 40. Naturgroßes Stichdetail zu Nr. 39.

Abbildung ersichtlichen Weise und überschlingt zuletzt die vorgelegte Form, wobei zugleich die an derselben sitzenden Bögen vorgelegt und festonnirt werden. Die fertigen Reliefs sind an den entsprechenden Stellen über die Point-lace-Arbeit zu setzen. Den Außenrand des

Taschentuches festonnirt man über eine doppelte Fadeneinlage, wobei von dem nach außen zu liegenden Faden Picots gelegt werden. Nach Vollendung der Spitzenarbeit wird dieselbe sorgfältig von der Unterlage losgetrennt und in die Mitte ein Spiegel aus Batist eingefügt.

Abbildung Nr. 44. Taschentuch in Weißstickerei und persischer à jour-Arbeit. (Zur Preis-Concurrenz eingekauft von Fräulein Anna Roeske, Dresden.) Als Grundstoff dient weißer Batist; an Arbeitsmaterial ist weiße schweizer Baumwolle, Stidgarn (coton à broder) Nr. 150 und Maschinengarn (fil d'Alsace) Nr. 130, 150, 250, 300 und 700, sowie feinsten Spitzenzwirn verwendet. Um die Stickerei auszuführen, spannt man ein 40 cm langes und breites Stück von dem Grundstoff in einen Rahmen, befestigt die auf Papier mit Tusch ausgezogene Zeichnung (siehe dieselbe auf dem Schnittbogen) fadengerade mittelst feiner Nadeln unter dem Stoff und zieht die Contouren der Zeichnung mit einem harten spitzen Bleistift sorgfältig nach. Hierauf werden alle in der Zeichnung auf dem Schnittbogen mit 15 bezeichneten Formen mit gekreuztem Steppstich mit 10 Theilen eines Fadens von schweizer Baumwolle gearbeitet. (Diejenigen Leserinnen, welche der Ausführung



Nr. 39. Zeitungshälter mit dalmatinischer Stickerei und Goldlege-Arbeit. (Details unter Nr. 40 und 37. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

des gekreuzten Steppstiches unkundig sind, verweisen wir auf unseren Lehrkursus der Weißstickerei Heft 9, III. Jahrgang.) Nach Vollendung dieses Stiches sticht man einzelne Stiele, Bögen und Blumenränder (siehe



Nr. 41. B. P. Monogramm für Weißstickerei.

ein und festonniert den Rand in der Weise, daß stets nach vier Festonmischen ein Picot mit dem Einlagefaden gelegt wird. Den überragenden Stoff schneidet man, knapp den festonnierten Contouren entlang, unterhalb der Picots weg.

Abbildung Nr. 45. H. K. Monogramm für Weißstickerei. — Abbildung Nr. 46 und 47. Spitzenstücke zum Taschentuch Abbildung Nr. 43.

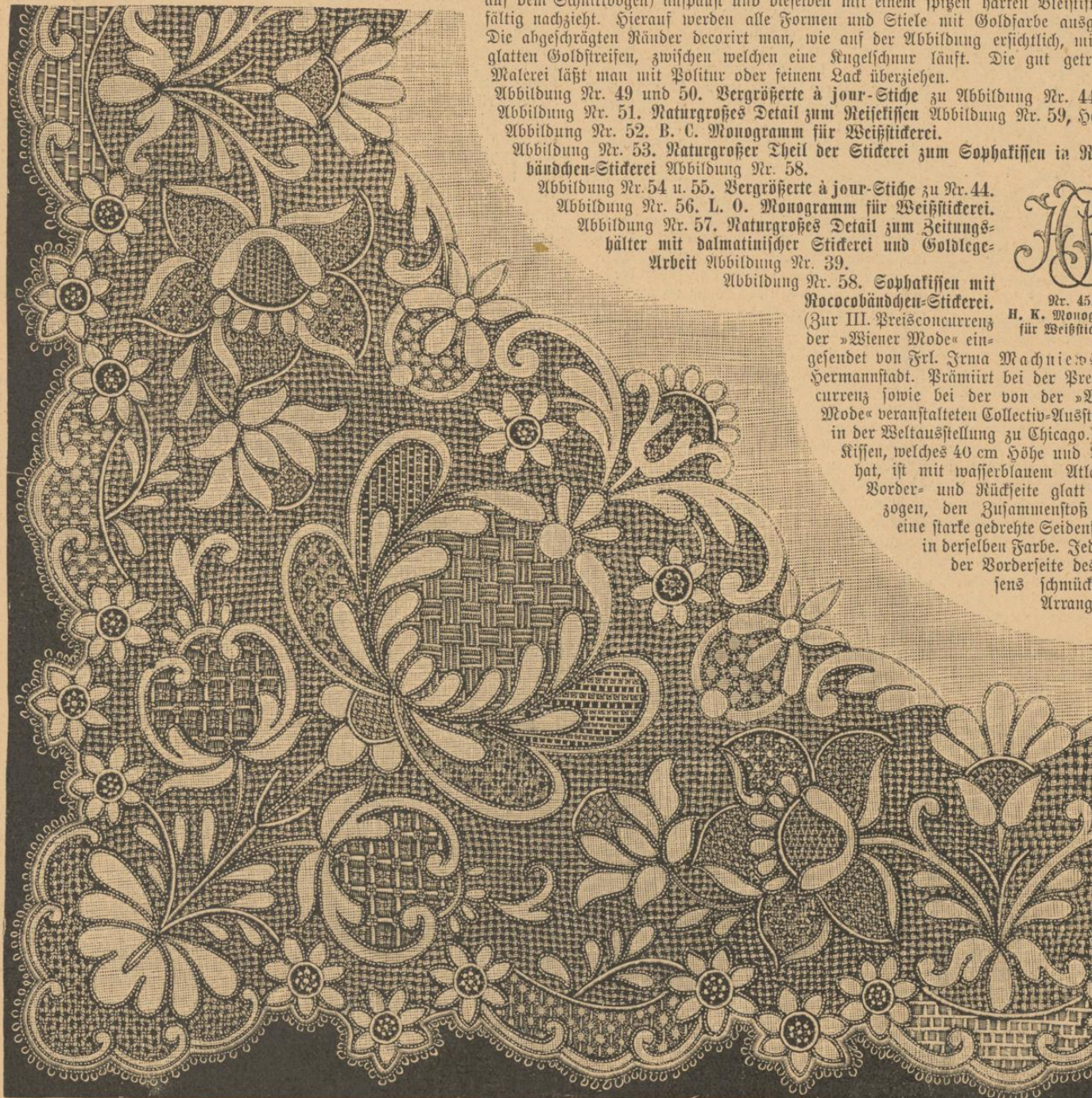
Abbildung Nr. 48. Herzförmige Cassette mit Holzmalerei. Die aus Hornholz hergestellte Cassette mißt von der Spitze bis zur Einkerbung 11 cm, der Breite nach 13 cm, der Höhe nach 5 3/4 cm. Der Deckel läßt sich an der Spitze heben und ist an den beiden derselben gegenüberliegenden Ausbuchtungen mittelst Klammern befestigt. Bei Ausführung der Malerei werden sämtliche Flächen mit einer Mischung von Carmin und Indischgelb gleichmäßig mittelst eines Schwämmchens grundirt, worauf man nach dem Trocknen der aufgetragenen Flüssigkeit die Ornamente (siehe dieselben

Abbildung Nr. 42) hoch; dabei wird mit Maschinengarn Nr. 700 vorgezogen, mit schweizer Baumwolle unterlegt und mit Stickgarn Nr. 150 übersticht. Sobald dies geschehen ist, hat man zuerst den ganzen zwischen den Figuren liegenden Grund mit dem à jour-Muster Nr. 69 in Maschinengarn Nr. 700 auszunähen, und hierauf sämtliche à jour-Stiche (siehe Nr. 49, 50, 54, 55, 59, 60, 61—68), mit welchen die Formen gefüllt erscheinen, in der auf Abbildung Nr. 42, sowie nach der in der Zeichnung auf dem Schnittbogen ersichtlichen Anordnung mit den verschiedenen Nummern von Maschinengarn auszuführen. Sodann folgt die Herstellung der den Mittelpunkt der Sternchen bildenden geschnittenen Njournen, welche mit feinstem Spitzengarn nach Figur XXXIX, Heft 12, III. Jahrg., gearbeitet werden; als Ergänzung näht man in die Mitte jeder Njour eine Spinne. Der äußerste Rand des Taschentuches wird gleich den Stielen vorgezogen und unterlegt, jedoch etwas weniger hoch als diese; nach Vollendung der Unterlage legt man einen Faden von Maschinengarn Nr. 150



Nr. 44. Taschentuch in Weißstickerei und persischer à jour-Arbeit. (Naturgroßer Stückertheil Nr. 42. A jour-Stiche Nr. 49, 50, 54, 55 u. 59—69. Naturgr. Zeichnung sammt Musterangabe a. d. Schnittbog.)

Nr. 43. Taschentuch in Bündelspitze mit Reliefs. (Details hierzu unter Nr. 46, 47 und 70. Naturgroße Zeichnung sammt Spitzenschnittangabe auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.)



Nr. 42. Naturgroß ausgeführter Theil des Taschentuches in Weißstickerei und persischer à jour-Arbeit Nr. 44.

man, knapp den festonnierten Contouren entlang, unterhalb der Picots weg.

Abbildung Nr. 45. H. K. Monogramm für Weißstickerei. — Abbildung Nr. 46 und 47. Spitzenstücke zum Taschentuch Abbildung Nr. 43.

Abbildung Nr. 48. Herzförmige Cassette mit Holzmalerei. Die aus Hornholz hergestellte Cassette mißt von der Spitze bis zur Einkerbung 11 cm, der Breite nach 13 cm, der Höhe nach 5 3/4 cm. Der Deckel läßt sich an der Spitze heben und ist an den beiden derselben gegenüberliegenden Ausbuchtungen mittelst Klammern befestigt. Bei Ausführung der Malerei werden sämtliche Flächen mit einer Mischung von Carmin und Indischgelb gleichmäßig mittelst eines Schwämmchens grundirt, worauf man nach dem Trocknen der aufgetragenen Flüssigkeit die Ornamente (siehe dieselben auf dem Schnittbogen) aufspaus und dieselben mit einem spitzen harten Bleistift sorgfältig nachzieht. Hierauf werden alle Formen und Stiele mit Goldfarbe ausgemalt. Die abgescrägten Ränder decorirt man, wie auf der Abbildung ersichtlich, mit zwei glatten Goldstreifen, zwischen welchen eine Angelschnur läuft. Die gut getrocknete Malerei läßt man mit Politur oder feinem Lack überziehen.

Abbildung Nr. 49 und 50. Vergrößerte à jour-Stiche zu Abbildung Nr. 44.

Abbildung Nr. 51. Naturgroßes Detail zum Reiseflissen Abbildung Nr. 59, Heft 20.

Abbildung Nr. 52. B. C. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 53. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Sophasissen in Rococobündchen-Stickerei Abbildung Nr. 58.

Abbildung Nr. 54 u. 55. Vergrößerte à jour-Stiche zu Nr. 44.

Abbildung Nr. 56. L. O. Monogramm für Weißstickerei.

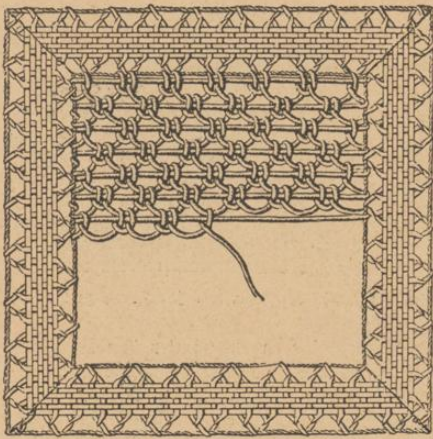
Abbildung Nr. 57. Naturgroßes Detail zum Zeitungshälter mit dalmatinischer Stickerei und Goldlegearbeit Abbildung Nr. 39.

Abbildung Nr. 58. Sophasissen mit Rococobündchen-Stickerei.



Nr. 45. H. K. Monogramm für Weißstickerei.

(Zur III. Preisconcurrentz der »Wiener Mode« eingekendet von Frl. Irma Machnievski in Hermannstadt. Prämiirt bei der Preisconcurrentz sowie bei der von der »Wiener Mode« veranstalteten Collectiv-Ausstellung in der Weltausstellung zu Chicago.) Das Kissen, welches 40 cm Höhe und Breite hat, ist mit wasserblauem Atlas an Vorder- und Rückseite glatt überzogen, den Zusammenstoß deckt eine starke gedrehte Seidenschnur in derselben Farbe. Jede Ecke der Vorderseite des Kissens schmückt ein Arrangement aus



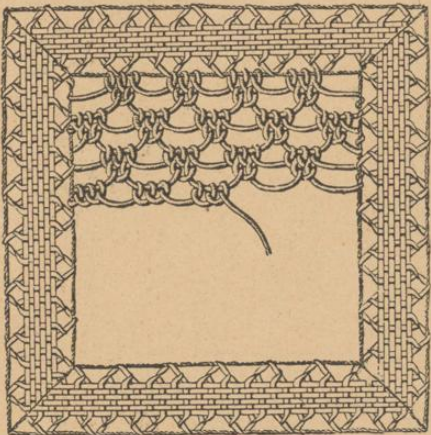
Nr. 46. Spitzenstück zum Taschentuch Nr. 43. (Vergrößert.)

wasserblauem Atlas, den freibleibenden mittleren Raum ziert eine Kreisrund mit einer Marabu-Ruche (aus cremefarbenen Seidenfäden und Gold) abgeschlossene, auf dunkel cremefarbigem Atlas ausgeführte Stickerei, welche mit Rococabändchen, Filosellseide und feiner Seiden-Stickchenille hergestellt wird. Die Arbeit ist im Rahmen anzufertigen. Man spannt hierzu ein 45 cm langes und breites Stück von dem cremefarbigem Atlas ein, unterfüttert denselben mit Meuselne, überträgt hierauf die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) und führt sodann zuerst die Stickerei mit den Rococabändchen, darnach den Stiel- und den Janinafisch, sowie die zwischen den Bogenlinien liegenden Knötchen mit einem Fadentheil der Filosellseide aus; für die Knötchen, welche die Blumenkelche und Kerne bilden, werden drei Fäden der Seide benützt. Einzelne Blumenkerne sind in Plattfisch mit Stickchenille auszuführen; bei der großen Mittelblume wird der Kern mit zwei ineinandergreifenden Sticheisen, welche strahlenförmig gegen den Mittelpunkt laufen, gefüllt. Als Vorlage zur Ausführung der Stickerei dient Abbildung Nr. 53. Diejenigen Leierinnen, welche der Rococabändchen-Stickerei unkundig sind, verweisen wir auf die unter Nr. 35, Heft 10, III. Jahrgang, beschriebene Art der Ausführung.

Abbildung Nr. 59 bis 69. Vergrößerte à jour-Stiche zu Nr. 44.

Abbildung Nr. 70. Vergrößertes Detail zum Taschentuch Nr. 43.

Abbildung Nr. 79 und 82 auf dem Schnittbogen. Vorhang in Filetarbeit. (Zur Preisconcurrentz eingekendet von Frau Pauline Sommer in Reheisdorf, Böhmen.) Der Vorhang, dessen Grund aus Leinenzwirn Nr. 30 genäht wird, besteht aus einem Fond und aus einer Spitze, welche dem letzteren bei Herstellung eines Store an beiden Längenseiten und an der unteren Breitseite, für einen zweitheiligen Vorhang jedoch an der vorderen Längsseite und an der unteren Breitseite anzusetzen ist. Beim Ansnähen des Musters benützt man für den Point de toile Leinenzwirn Nr. 30, für den Point d'esprit von dem gleichen Zwirn die Nr. 40; der Point de reprise wird mit Nr. 20 gearbeitet.



Nr. 47. Spitzenstück zum Taschentuch Nr. 43. (Vergrößert.)

Freisingergasse Nr. 6; für die unbemalte herzförmige Cassette Abbildung Nr. 48: Franz Haberdizl, Wien, I. Bez., Tegetthofstraße Nr. 7.

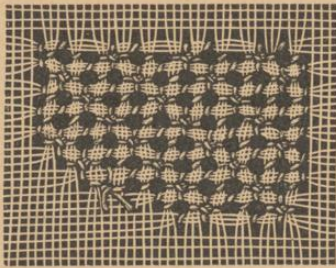
Touristen- und Reise costume.

(Illustrationen hierzu im Modetische.)

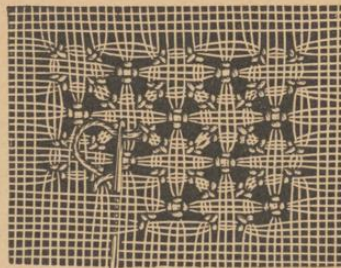
Abbildung Nr. 1 und 3. Costume für Touristinnen. Beide Anzüge sind aus Loden hergestellt und können durch Schnürrichtungen nach Belieben verkürzt werden. Unsere auf dem Schnittbogen ersichtliche Zeichnung veranschaulicht die zum Verkürzen des Rockes dienenden Zugreihen. Es werden am Vorderblatte, unten etwa 50 cm von einander entfernt, nach oben sich verjüngend, zwei Reihen von Ringelchen so angebracht, daß 20 cm von der Besatzbinde nach abwärts gemessen, je eines und in weiteren Entfernungen von 20 cm nach abwärts noch je zwei sitzen; es befinden sich also im Ganzen je drei untereinanderliegende Ringelchen am Vorderblatte. In gleicher Weise erscheinen die Zugreihen an der Rückenbahn und zwar viermal, so daß die äußeren Reihen an den Verbindungsnähten und die inneren an Rückenblatte selbst sitzen. Die Seidenschnüre, welche zum Raffen dienen, werden an kleine Stoffflecken genäht (dies geschieht, weil durch die Befestigung der Schnüre



Nr. 48. Herzförmige Cassette mit Holzmaterei. (Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbog.)



Nr. 49. Berggr. à jour-Stich zu Nr. 44.



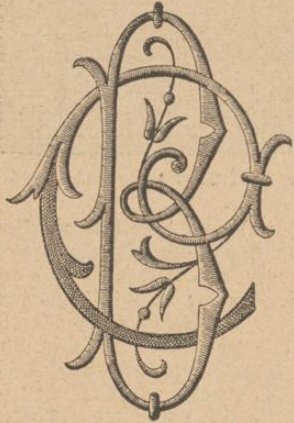
Nr. 50. Berggr. à jour-Stich zu Nr. 44.

am Stoffe selbst dieser leicht ausreißen könnte) und diese sind an allen vier Seiten einige Centimeter unterhalb der Ringelchen festzunähen. Die Schnüre sind durch die Ringelchen zu leiten und werden so lang gelassen, daß sie mit dem Rocke gleichliegen. In die Besatzbinde werden an den entsprechenden Stellen (in Fortsetzung der Richtung der Ringelchen) Knopflöcher genäht und durch diese sind die Schnüre zu leiten. An ihre Enden wird je ein Knopf befestigt, der also auf dem Knopfloche aufliegt. Von den vier Schnüren an den Rückenbahnen befestigt man je eine innere und äußere an einen Knopf, so daß vorne und rückwärts nur je zwei solche auftreten. Wie an der Besatzbinde des Rockes bringt man die Knopflöcher auch entweder am Gürtel, in unserem Falle im Schlusse der Schoßtaile an und leitet die Knöpfe durch, um sie zum Raffen bequem bei der Hand zu haben. Will man den Rock vorne oder rückwärts kürzer haben, so zieht man an den entsprechenden Knöpfen, wodurch die Schnüre den Rock faltig zusammenschieben und bindet beide Schnüre zu einer Masche zusammen. Unsere Abbildung Nr. 1 zeigt den Rock vorne in gewöhnlicher Länge, rückwärts drapirt. Der Rock von Nr. 3 ist mit Bias besetzt, die schmalen Leder- oder Tuchbesatz aufweisen.



Nr. 51. Naturgroßes Detail zum Reiselassen Nr. 59, Heft 20.

Will man die Verkürzungsborrichtung anfen anbringen, fo geschieht dies mit ringsum in gleichen Abständen angebrachten Pattenleiften, in welche je drei Knopflöcher genäht find. In gleicher Richtung mit diesen fügen am Rode Knöpfe, doch werden unterhalb der Leiften noch je 2 bis 3 Knöpfe befestigt (immer in gleicher Richtung), durch welche der Rod gehoben werden kann. Fügt sich das letzte Knopfloch an den letzten Knopf, fo überspringt man beim Einknopfen der folgenden je einen Knopf. Abbildung Nr. 1 hat eine anpassende Trägertaille, mit kurzem Schoßtheil, der ringsum anliegt und nur die Rückenbahnen ein wenig glockig hat. Vorne Knopfverfchluß. Das Hemdchen wird nach Belieben in Wolle oder Seide gewählt; es hat weite, mit Knopfmantelbahnen ausgestattete Säcärmel, einen kleinen Umlegekragen, unter welchem sich eine Seidencravate knotet. Für diese gibt es eigene Stoffe, welche reizend in der Zusammenstellung sind. Sie zeigen die Embleme des Oesterreichischen Touristen-

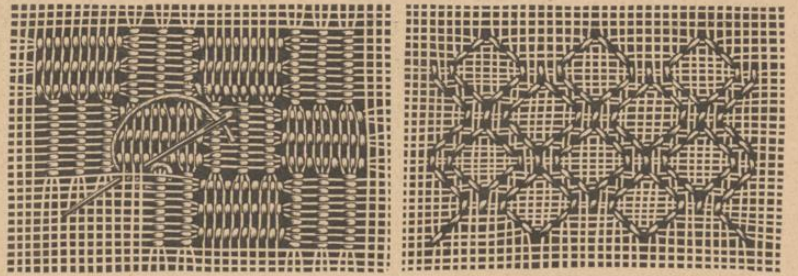


Nr. 52. B. C. Monogramm für Weißsticker.

Club in harmonischer Vereinigung mit Alpenblumen: Edelweiß und Alpenrosen in den natürlichen Farben auf braunem, olivengrünem und dunkelblauem Fond, je nach Farbe des Anzuges. Diese Seidenstoffe eignen sich auch zur Herstellung von Blousen; sie sind noch ziemlich wenig bekannt, verdienen aber durch ihre Eigenart entschieden Beachtung. Nr. 3



Nr. 53. Naturgroßer Theil der Stickeri zum Sophakissen in Rococobändchen-Stickeri Nr. 58.



Nr. 54. Vergrößerter à Jour-Stich zu Nr. 44. Nr. 55. Vergrößerter à Jour-Stich zu Nr. 44.

hat eine anpassende ärmellose Reversstaille, welche unter den Rod tritt und mit Haken und zwei Knöpfen schließt. Unter der Taille wird ein Hemdchen getragen mit Knotencravate und Säcärmeln, wie zu Nr. 1. Die Krageummhülle ist aus übereinanderfallenden runden Theilen hergestellt, die mit hellem Tuch oder Leder besetzt sind. Dem unteren Krage ist ein Täschchen aufgesteppt, auch innen kann ein solches Platz finden. Die Kapuze wird bei ungünstigem Wetter über den Kopf gezogen. Nr. 2 ist ein Touristenhut aus grünem Loden mit gleicher Masche und Jagdstech.

Abbildung Nr. 4. Reise- oder Bergsteigerkostume, aus beigefarbigem, dunkelblau-gestreiftem Flanell hergestellt. Der 4 m weite Rod ist futterlos und besteht aus einem 1 m weiten Vorderblatte und zwei je 1 1/2 m breiten Rückenbahnen, die oben gezogen sind. Die Jackettaile hat ein Rückentheil, je zwei Seiten- und Vordertheile, welche letztere vorne abgerundet erscheinen und aus dem Stoffe selbst umgelegte Doppelrevers aufweisen; diese schließen sich dem 4 cm breiten Umlegekragen an. Die Jackettaile mißt am Rande 2 m und läßt vorne den dazugehörigen Einsatz aus gleichem Stoffe sehen. Dieser hat eine mittlere Hohlfalte, ist im Taillenschlusse überhängend und wird hier nach rückwärts gebunden. Der Stehkragen schließt rückwärts mit Haken. 4 cm breiter Gürtel aus gleichem Stoffe.

Abbildung Nr. 5. Jagdkostume mit kurzem Paletot. Das kurze Röckchen ist aus Zwickeltheilen zusammengestellt und mit Lederbesägen im Zick-Zack garnirt. Diese müssen an beiden Seiten angesteppt werden und sind allenfalls auch durch grüne Borden oder Tuchleiften in abstechenden Farben zu versehen. Die kurze Taille hat rückwärts ein Fräckchen oder eine Schnebbe und schließt mit Hornknöpfen. Ihre Oberstofftheile sind gleichartig mit dem Futter geschnitten. Die Vorderbahnen erscheinen unten in Zaden abgeschnitten und werden mit einem Giletanschnitte versehen, dem sich ein schmaler Shawlkragen verfürzt anfügt. Hemdchen aus Seide mit Säumchenbrust und Knotencravate. Der kurze Paletot hat englischen Schnitt, fällt also an seinen Schoßtheilen nicht glockig sondern glatt auf; seine Rückenbahnen sind mit einer breiten, angeschnittenen Hohlfalte ausgestattet, welche im Schlusse von einer Dragonerleiste niedergehalten wird und am Schoßtheile frei aufliegt. Sie muß festgeplättet sein; die Vorderbahnen sind weit und schließen doppelreihig mit Knöpfen in schmalen Abständen. Reverskragen mit Steppreihen.



Nr. 56. L. O. Monogramm für Weißsticker.

Abbildung Nr. 6. Reifemantel aus carrirtem Stoff für junge Frauen. Der rechte Vordertheil des Mantels ist am Taillentheile so breit geschnitten, daß er bis zur Achsel untertritt. Von da an erscheint er dem Rodtheile zu geschrägt; an diesem verbindet er sich mit der anderen Vorderbahn bis etwa 40 cm unterhalb des Schlusses. Der Mantel hat weite Vorder- und Rückenbahnen, welche am Rodtheile stark geschrägt sind und dadurch weit auffallen. Der linken Vorderbahn ist der Hohlfaltentheile angeschnitten, der mit einer fest auszuplättenden Naht an die rechte Vorderbahn gesetzt ist. An der Stelle wo der Gürtel durchgezogen wird, bleibt der Hohlfaltentheile unbesetzt. Eine Stoffleiste oder Borde, die in der Mitte aufgesetzt ist, gibt dem

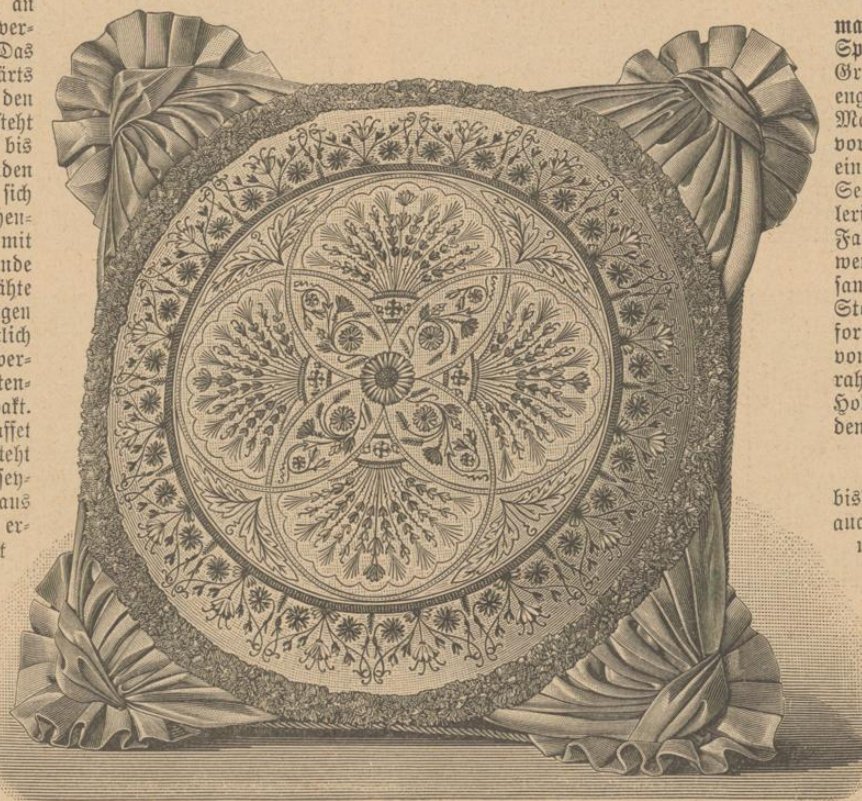


Nr. 57. Naturgroßes Detail zum Zeitungshalter mit dalmatinischer Stickerei und Goldlege-Arbeit Nr. 39.

Mantel das Aussehen, als sei er dort geschlossen. Durch den Faltengürtel aus Stoff, der seitwärts schließt, werden Vorder- und Rückenbahnen blousenartig gestaltet. Der Stehkragen schließt seitwärts unter einer Querspange; der linke Vordertheil ist ausgerundet. Den Mantelrand rundet man erst nach genauer Anprobe ab.

Abbildung Nr. 7. Reise- oder Strandtoilette aus marineblauer Serge mit Jerseytaille. Der Rückenausschnitt des über die Jerseytaille anzulegenden Jäckchens folgt der Richtung der Streifen der ersteren in Sattelhöhe; die Ärmel sind an die Jerseytaille genäht und verengen sich vom Ellbogen an. Das Tricoileibchen schließt rückwärts mit Haken und tritt unter den Rock. Die Jäckchentaile besteht aus dem bereits erwähnten, bis oberhalb des Gürtels reichenden Rückentheil und den Keinen, sich ihm anschließenden Vorderjäckchentheilen, von denen der eine mit Haken an seinem oberen Rande an das an der Achsel angenähte gewundene Bandeau zu befestigen ist. Dieses wird wie ersichtlich mit dem linksseitigen einmal verschlungen und dann bei der Seitennaht an den Rückentheil festgehaft. Das Jäckchen ist mit weißem Taffet oder Voile gefüttert und steht ringsum ein wenig ab. Die Jerseytaille kann auch durch eine aus weiß-blau gestreiftem Flanell ersetzt werden. Den Rock schließt ein weißer Lederbügel ab. Derselbe ist mit drap Leder gefüttert und hat drei zum Verschlusse dienende schmale Spangen, von denen die mittlere um ein Lückchen straffer angepannt werden soll, als die beiden anderen; dadurch wird die Schwelung des Gürtels erzielt. Damit der Rockbund aus dem Gürtel nicht heraus-schlüpfen könne, sind an denselben ganz dünne, an einem anzunähenden Metallplättchen sitzende Häkchen befestigt, die sich an die Taille festklammern. Die Ärmel haben umgelegte weiße Flanellmanchetten. Den Zwickelrock zieren einige weiße Steppreihen, in ziemlich dicker Seide ausgeführt. Er ist etwa 4 1/2 m weit;

seinem mäßig geschragten Vorderblatte schließen sich an der rückwärtigen Seite in Zwickel geschnittene Seitenbahnen an, denen an beiden Längenseiten abgeschragte folgen. Diese werden je nach der gewünschten Rockbreite in beliebiger Anzahl genommen; es ist nur zu beobachten, daß die Abchrägung immer mehr geschehe, je näher die Zwickel sich der Rückenmitte nähern. Die zwei Rückenbahnen sind an beiden Seiten stark zu schrägen und in je eine Trichterhohlsalte zu ordnen. Das Kleid ist mit Taffet gefüttert und hat gleiche gereichte Innengarnierung.

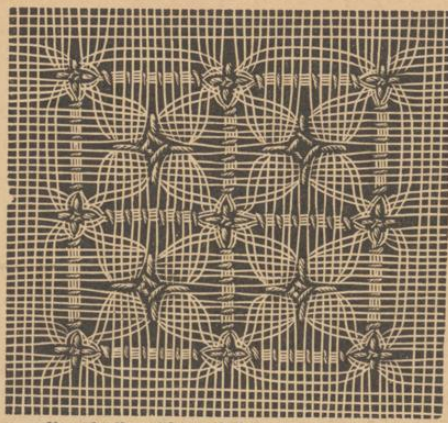


Nr. 58. Sophasissen mit Kococobändchen-Stickerei. (Detail hierzu Nr. 53. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

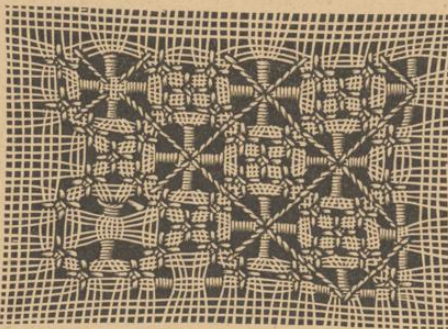
Abbildung Nr. 8. Reiseumantel mit Passenpelierine und Spitzenputz für junge Frauen. Die Grundform des aus Seide oder englischen Stoffen herzustellenden Mantels ist rückwärts anliegend, vorne halbweit und hat am Rande einige Steppreihen, wie die zum Separatanlegen eingerichtete Pelierine. Diese fügt sich in gereichten Falten (also aus geraden, nur wenig geschragten Bahnen sich zusammensetzend) einer aus gleichem Stoffe gereichten, auf einer Grundform liegenden Passe an, welche von einem eckigen Spitzenvolant umrahmt ist. Aus Spitzen ist die Hohlsaltenruche hergestellt, welche den Stehkragen umgibt.

Schnitte nach Maß. Wie bisher liefert die »Wiener Mode« auch fernerhin ihren Abonnentinnen für deren persönlichen Bedarf gratis Schnitte nach Maß von allen dargestellten Toiletten. Wir bitten unsere Abonnentinnen, hiezu unsere eigene, praktische Maß-Anleitung von der Schnittbogen-Vorderseite zu beachten. Die Bestellungen wolle man »An die Schnittmuster-Abtheilung« der »Wiener Mode«, Wien, IX., richten, denselben den Abonnementschein oder die letzte Adressschleife beifügen und die Spesen der Versendung in beliebigen Briefmarken beilegen. Dieselben betragen für je ein Schnittmuster: für Oesterreich-Ungarn 15 kr., für Deutschland 30 Pf.; für das übrige Ausland wird der betreffende Post-Tarif berechnet.

Correspondenz der „Wiener Mode“.



Nr. 59. Vergrößerter à Jour-Stich zu Nr. 44



Nr. 60. Vergrößerter à Jour-Stich zu Nr. 44.

...toren muß darauf geachtet werden, daß die Bezüge der einzelnen Betten gegenseitig gestickt sind, so daß, wenn die Betten nebeneinander stehen, die Monogramme des einen Bezuges rechts, die des anderen links angebracht erscheinen. Leintücher und Dienerwäsche sticht man mit 1 cm großen Buchstaben, gothisch oder in Block, die erliegen in einer Ecke oder auch mit einem mittelgroßen Monogramme in der Mitte einer Längenseite oberhalb des Saumes. Als Material zu einer Reißetoilette, die auch zur Trauung benützt werden soll, wählt man am besten schönen silbergrauen Lustre; das Kleid könnte entweder mit einer weißen Moiré-weise oder einer ganz klein weiß und schwarz carrirten oder gestreiften Seidenblouse ausgestattet sein. Runden weichen Filzhut mit Brüsteler

J. J. in Graz. Bräute sind es gewöhnt, überall bevorzugt zu werden. Weil Sie gar so schön bitten, erfüllen wir, wie Sie sehen, schon in diesem Hefte Ihren Wunsch. Ihr Monogramm hat auf dem Schnittbogen Platz gefunden. Ueber die Placirung der Monogramme brachten wir in Hest 5 des VI. Jahrganges eine ausführliche Notiz, welcher wir die noch heute anzuwendenden Bemerkungen entnehmen: Deckenkappen und die Ueberzüge der unteren großen Pöfster werden mit einem 4 bis 5 cm großen Monogramme in einer der vier Ecken gestickt; die Capricepöfster versteht man mit großen, etwa 7 bis 8 cm hohen Monogrammen, entweder in der Mitte des Bezuges oder in einer der vier Ecken, in der Art, daß das Monogramm der Mitte zuzustrebt. Beim Sticken der Bettgarnituren muß darauf geachtet werden, daß die Bezüge der einzelnen Betten gegenseitig gestickt sind, so daß, wenn die Betten nebeneinander stehen, die Monogramme des einen Bezuges rechts, die des anderen links angebracht erscheinen. Leintücher und Dienerwäsche sticht man mit 1 cm großen Buchstaben, gothisch oder in Block, die erliegen in einer Ecke oder auch mit einem mittelgroßen Monogramme in der Mitte einer Längenseite oberhalb des Saumes. Als Material zu einer Reißetoilette, die auch zur Trauung benützt werden soll, wählt man am besten schönen silbergrauen Lustre; das Kleid könnte entweder mit einer weißen Moiré-weise oder einer ganz klein weiß und schwarz carrirten oder gestreiften Seidenblouse ausgestattet sein. Runden weichen Filzhut mit Brüsteler

Schleier; weiße Handschuhe, die dann gewechselt werden können, kurzes englisches Fäckchen ohne Glockenschöße mit Reißetbesäßen an den Nähten. Das Brautbouquet soll zu einer Reißetoilette mäßig groß gewählt werden.

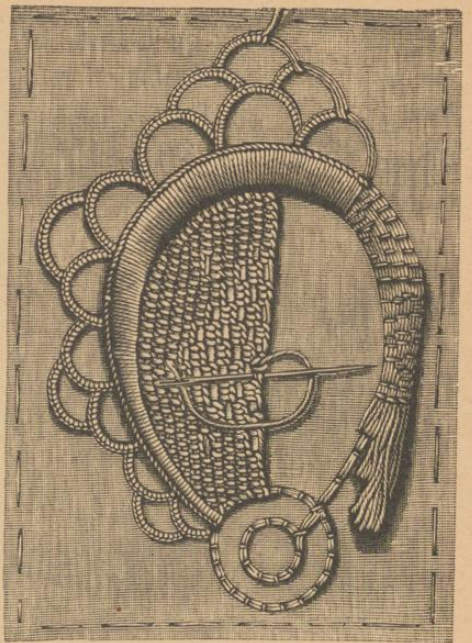
J. S., Wien. Sie wollen wissen, ob man, um eine Anfrage von uns beantwortet zu erhalten, den Abonnements-Nachweis erbringen muß? Gleich darauf fragen Sie, ob man blauen Augen trauen darf? Wir antworten, ohne zu wissen, ob Sie Abonentin sind: es kommt darauf an, wem diese blauen Augen gehören.

Bertha L. in Prag. Gewiß erhalten unsere Abonentinnen auch Küchenschürzenschnitte; bei solchen genügt die Längenangabe. — Monogramm B. L. für Weißstickerei erschien auf den Schnittbögen zu den Heften 17, III. Jahrgang und Hest 5, IV. Jahrgang und in Hest 6, II. Jahrgang. — Eine Buffetdecke, in Stielstich auszuführen (mit naturgroßen Zeichnungen auf dem Schnittbogen zu Hest 9) erschien in Hest 8 dieses Jahrgang.

Die Räthselhafte aus Salzburg. Es wird das Beste sein, wenn Sie durch eine kleine Annonce in einem geleseenen Wiener Blatte einen Käufer für Ihre Briefmarken werben. Ob Sie eine ehrwürdige Familienmutter, eine eingetrocknete alte Jungfer oder ein frecher Backfisch sind? Mit solchen Räthsel-Auflösungen befassen wir uns zwar nicht, wenn wir böshaft sein wollten, würden wir das letztere glauben!

Mizzi G. Vervollkommen Sie zuerst Ihre Orthografie; wir werden Ihnen dann gelegentlich auf Ihre Liebesfragen Antwort ertheilen.

Langjährige Linzer Abonentin. Brautschleier sind gewöhnlich abgepaßt. Man nimmt sonst eine Tüllbreite. Die Länge des Schleiers richtet sich nach der Schleppe, mit der er gleichliegt. Es ist beliebt, den Schleier bis zur Brusthöhe herabfallen zu lassen, doch kann er auch



Nr. 70. Vergrößerter Detail zum Taschentuch Nr. 43.

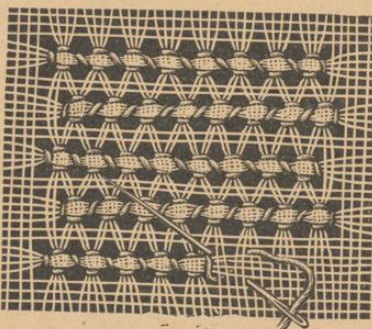
nur rückwärts von dem aigrettenartig gebundenen Kranze ausgehen; gewöhnlich werden Brautschleier nicht gesäumt. Für die kommende Saison dürften Dunkelblau und ins Grün spielende braune Nuancen modern werden. Kurze englische Jacken ohne faltige Schoßtheile werden mit Spencern abwechseln.

S. N. 14, Weichen in B. Wir würden Ihnen sehr gerne das Vergnügen bereiten Ihr Gedicht abzufragen, wir müssen aber Rücksicht auf unsere Lesefinnen nehmen.

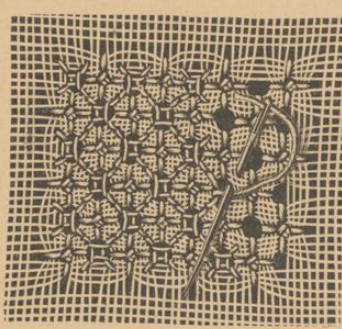
Trene Abonentin in L. Der Hofopernsänger heißt Theodor Reichmann.

Die angehende Brautmutter in M. G. kann sehr gut in einem schwarzen Seidenkleide zur Hochzeitsfeierlichkeit in der Kirche erscheinen. Außer schwarzen werden zu diesem Zwecke auch Seidenstoffe in gedämpften Farbentönen genommen und mit Spitzen gepuzt.

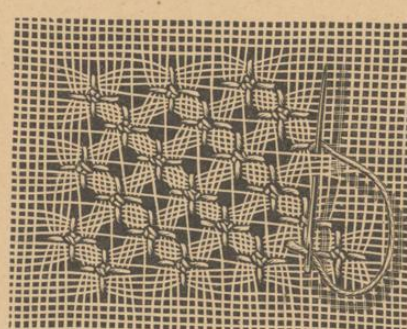
Ada B. in B. Ihre Räthsel-Sendung wurde unserem Räthsel-Redacteur übergeben, welcher sich gelegentlich darüber äußern wird. Ihr Albumspruch dürfte wenig Bewunderer finden.



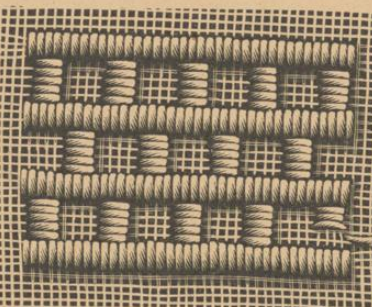
Nr. 61.



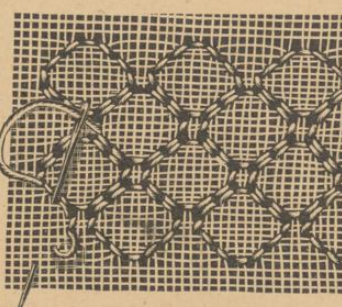
Nr. 62.



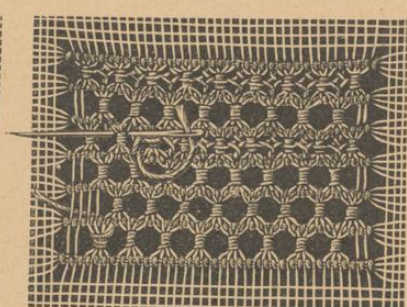
Nr. 63.



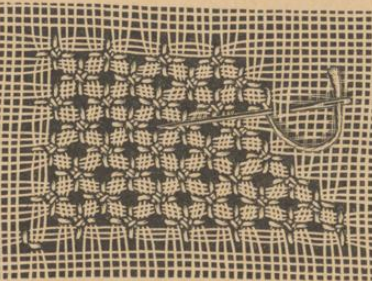
Nr. 64.



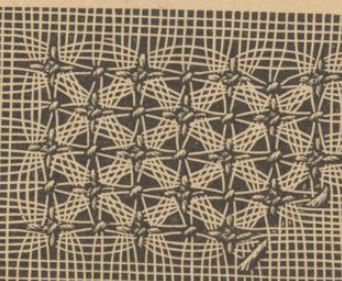
Nr. 65.



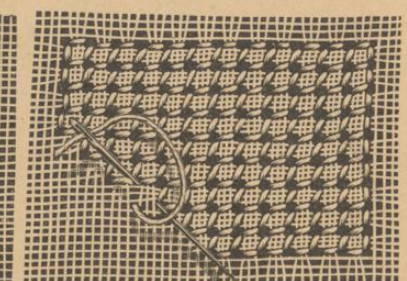
Nr. 66.



Nr. 67.



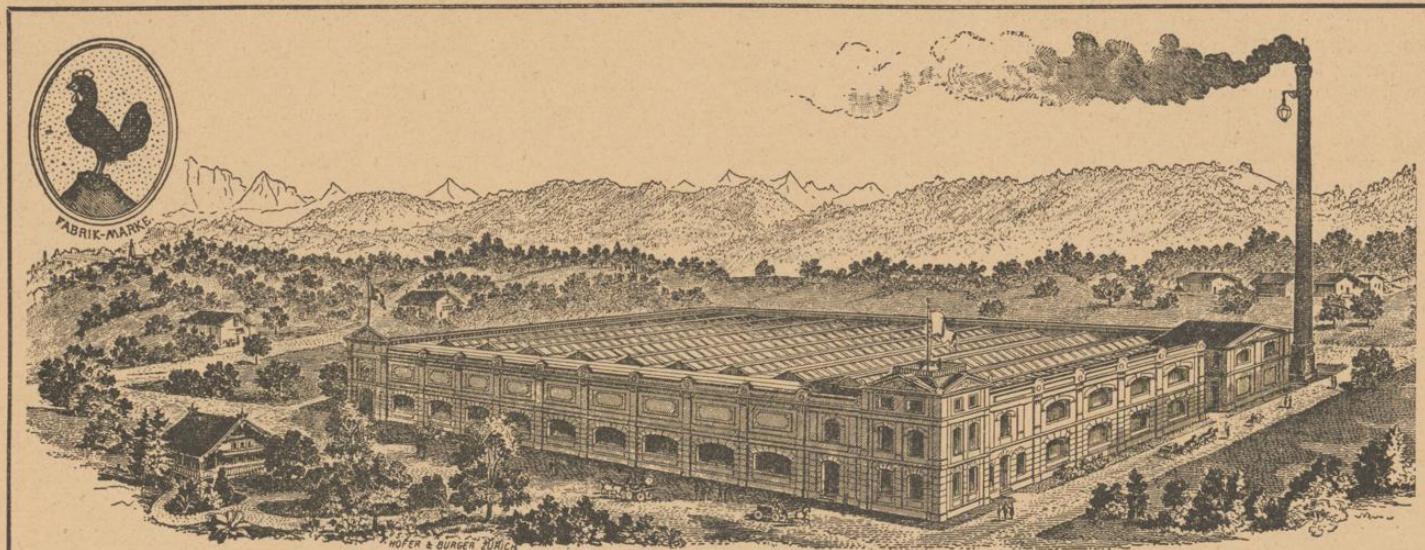
Nr. 68.



Nr. 69.

Nr. 61 bis 69. Vergrößerte à Jour-Stiche zum Taschentuch Nr. 44.

Eingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Verfälschte Seide

Man verbrenne ein Musterchen schwarzen Seidenstoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die »Schussfäden« weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik** von **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.), Zürich versendet gern **Muster** von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in die Wohnung. 1941

Ehelust und Eheschen diesseits und jenseits des Oceans.

So sonderbar es auch europäischen Ohren klingt, so gewinnt es doch den Anschein, als ob die amerikanischen Mädchen, wenigstens die echt amerikanischen und nicht die eingewanderten, heirathsunlustig geworden sind. Die vornehmsten amerikanischen Zeitungen und Revuen befassen sich mit dieser Erscheinung, bemühen sich ihre Ursachen zu ergründen und Kommentare dazu zu liefern, kurz, sie ist in den Vereinigten Staaten eine Tagesfrage geworden.

So unnatürlich dieser Zustand uns auch erscheinen mag, so ist er, im Grunde genommen, doch viel natürlicher als der bei uns herrschende, in dem die Ehe wohl heiß ersehnt ist, aber aus allen anderen Gründen häufiger denn uns idealen. Die Folge dieser zahllosen Ehen ohne jede Grundlage ist nur zu gut bekannt, aber das hindert nicht die altgewohnten Wege weiter zu wandeln. Als Versorgungsanstalt, als Dedmantel, als Beglaubigungsschein zur gesellschaftlichen Freiheit, als Mittel zum Zwecke der Erlangung von Reichthum und Luxus, erscheint uns in Europa die Ehe gerade gut genug; daß damit ewige Unselbstständigkeit und nicht selten auch physische Sklaverei für die Frau verbunden ist, wer fragt darnach? Wer fragt bei uns überhaupt darnach, ob bei Schließung einer Ehe die Grundlage zu dauerndem Glück gegeben ist, jenem köstlichen Gute, das sich in trüben wie in heiteren Tagen unverändert als Kitt erweist der für das Leben ausreicht?

Und doch ist dieses Gut allein im Stande, den gegebenen Gesetzen

zu folgen, die rauhe, von den Gesetzen legalisirte Gewalt des Mannes mit der legalisirten Unfreiheit des Weibes derartig zu verschmelzen, daß die Ehe in der That eine Personeneinheit ist, eine Auffassung von der das ganze deutsche Recht die sprechendsten Beweise liefert.

Leider aber bekümmert man sich bei uns über die rechtlichen Folgen der Ehe als solchen in Bezug auf die Frau, ebenso wenig wie auf die intellektuellen und moralischen Folgen.

Das haben denn auch die Amerikanerinnen erkannt und noch viel mehr als das haben sie erkannt, nämlich das der edelste und vornehmste Begriff der Ehe in Gefahr ist, ganz verloren zu gehen, daß die Ehe von Seiten der Männer als Speculation, von Seiten der Frauen als Versorgungsanstalt mißbraucht, kurz, daß sie vollständig entwürdigt wird.

Andererseits hat sich auch ihre Persönlichkeit voll entwickelt, sie sind selbstständig denkende und selbstständig handelnde Wesen geworden, denen es unsäglich erscheint, ihr ganzes Ich, ihr ganzes Sein hinzugeben um einer bequemen Versorgung um eines müßigen Lebens willen.

Dazu brauchen sie nicht zu heirathen, denn sie haben nicht nur gelernt zu arbeiten, sie haben auch gelernt ihre Arbeit zu lieben. Auch ihre Freiheit lieben sie und es ist begreiflich und erfreulich daß sie sie nicht jedem Erstbesten opfern wollen. Diese Steigerung des geistigen und moralischen Niveaus der Amerikanerin bringt es zu Wege daß die Auffassung der Ehe eine idealere wird und daß die Gründe zur Eheschließung ebenfalls

Inserate.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich

Königl. Spanische Hoflieferanten
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 35 kr. bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.

Schwarze Seidenstoffe

2102

Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“

I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,

empfehlen wir als

beste und billigste Bezugsquelle

2108

zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Echtes **Saxlehner's** **Bitterwasser**

Hunyadi János Quelle

Einzig in seiner Art. Unverfälscht im Haushalte.

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Altbewährt. Verlässlich.

Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser!“

Chocolade Küfferle

idealerer Natur werden, ein Factum für das man ihr nicht genug Lob spenden kann, denn die Geldsucht und der Materialismus der männlichen Bewohner der Vereinigten Staaten drohten die Ehe noch vielmehr als dies bei uns der Fall ist, zum Speculationsobject zu erniedrigen.

Aber die Amerikanerin ist auch nicht mehr genug sentimental und schwärmerisch um zu glauben die eine, allerdings hauptsächlichste Grundlage der Ehe, die gegenseitige Neigung, genüge und entschädige für alle anderen Unzulänglichkeiten; ihr Idealismus hat nichts schwächliches und ungesund, nein, er ist gesund und kräftig, ihm wohnt viel Lebenskraft inne und dieser sich auf realem Boden bewegende Idealismus verlangt nicht nur Gleichberechtigung in der Liebe, sondern auch im Leben. Die Amerikanerin will auch von dem Auserwählten ihres Herzens nicht abhängig sein, sie ist eben ein anderes Wesen geworden als ihre europäische Schwester, sie fühlt die Abhängigkeit, während jene sie nicht mitfühlt, und wie ein Brandmal brennt sie ihr auf der Seele.

Die amerikanische Gesetzgebung ist den veränderten Anschauungen zum großen Theile auch nachgekommen und der verheiratheten Frau

wurde in den Vereinigten Staaten eine Stellung eingeräumt, wie vorher nirgends in der Welt. In den meisten Staaten der Union z. B. behält die Frau die vollständige Verwaltung und Verfügung über ihr Vermögen, wie auch über das, was sie während der Ehe erwirbt. Die Amerikanerinnen verlangen aber noch mehr als das, sie sagen ganz richtig: Diejenigen Frauen die ohne Vermögen heirathen und durch zahlreiche häusliche Verpflichtungen, große Kinderzahl u. s. w. gezwungen sind, ihren bisherigen Erwerb aufzugeben, sind trotz aller vortheilhaften Vermögensbestimmungen für die Frau, doch absolut vom Manne abhängig. Sie verlangen daher daß die Frau über die Hälfte des Einkommens und des Vermögens des Mannes ebenfalls Verfügung besessen u. s. w. Dies nur ein kleines Beispiel, aber es ist charakteristisch für den Standpunkt der Amerikanerinnen, durch all ihre Handlungen zieht sich wie ein rother Faden ihr Verlangen nach Gleichberechtigung, nach Menschenrechten, nach Fortschritt, und wenn sie heirathsunlustig sind, so wird auch das nur dazu dienen das Niveau der Ehe zu erhöhen.

Elisa Schenhauser.

Bestens empfohlene Firmen:

- Afrikanerin!** A. Stejahn, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.
- Antiquariat,** Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groscher & Wankner, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
- Ateliers** für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.
- Atelier Olga,** Wien, VIII., Alserstraße 27. Specialität: Damen- u. Kinder-Aufnahmen.
- Bettwaaren.** J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Buchbinderei** und Einband-Druck-Fabrik, Dampftrieb, Hermann Schelbe, Wien, III., Margergasse 25.
- Buntstickereien,** Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Josefmirgottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.
- Buntstickereien,** angefangene u. fertige, und alle Artikel hiezu, „zum Regier“, J. M. Sitt's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.

- Chem. Färberei u. Putzerei** prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.
- Clavier- u. Pianinofabrik** und Leihinstitut Carl Dörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.
- Confection für Mädchen,** Julius Fraenkl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig, Ludwig Nowolny, Wien, I., Freisingergasse 6.
- Damenhüte** hautes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.
- Damentuche,** Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Angarn“, I., Freisingergasse 2.
- Damen- und Kinderhüte.** Stets das Neueste. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.
- Fächer-Fabrik** „Fin de Siècle“, I., Kärntnerstraße nur 42, en gros und Versandt VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

- Fußboden-Farben** und -Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Kanalergasse 9.
- Gestickte Streifen** eigenes Erzeugniß für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.
- Handschuhe.** J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
- Haus- und Küchengeräthe** Alois Bauer, Wien, VI., Naglgasse 3.
- Kinder-Confection** für Mädchen und Knaben, Wäsche-Anstaltungen in eleganter Ausführung. Maison Ada, I., Dornbachgasse Nr. 1.
- Kirchenparamente** und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fächer E. Arikal & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
- Lehranstalt** f. Maschinisten, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Kippert, verbunden mit Katholische Polak's Damenkleideralon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Vertreterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.
- Leihbibliothek** S. und A. Lask. Centrale: I., Kohlmarkt 20. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Dornbachgasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
- Mme Gabrielle Kohn.** Für Feinpflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.
- Maison Hermine Grünwald** Modes & Confection, Wien, I., Giselstraße 1, I. Etage.
- Malerei- und Kunstmaterialien** Franz Haberdl „zum Eifelhurm“, Wien, I., Legethofsstraße 7.
- Modes, fleurs, Mme Bernik** Wien, I., Seilergasse 2.
- Möbel.** Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle, Ignaz Iron, I., Rothenthurmstraße 21.
- Möbel-Fabrik-Niederlage** von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Drettegasse 10 und 12.
- Monogramm- u. Buntstickereien,** Kreuzlich-Monogramme, waschechte Filzstoffscheide u. Stidbaumwolle. Therese Altmann, vorm. Denk, I., Bauernmarkt 11, III. Stiege, II. Stock.
- Musikalien-**Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (B. Herzmannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
- Passementerie,** Specialist in Fresken und Schneiderzugehör. J. W. Koll's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

- Porzellan-Niederlage** Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12-16.
- Posamenterie** in Gold, Silber u. Zillgran-Arbeiten. M. Kuttig, Wien, I., Gabsburgergasse 7.
- Posamenterie-Waaren-Special-**geschäft von Barth. Woschigg, I., Jungferngasse 1.
- Rahmen** für Bilder u. Photographien A. Arantjak, Wien, Tuchlauben 8.
- Rumburger Leinwand-** Niederlage von Lorenz Kühnel in Duz, Böhmen.
- Schildkrotwaren-Fabrik-Lager** Franz Prinz, Wien, I., Liliengasse 1.
- Schuhwaaren,** eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.
- Seiden-Blusen** Anaben-Anzüge Kleider. Special-Etablissement Klise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.
- Specialist in Confection** für Kinder u. Mädchen. Rudolf Schenker, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.
- Stickereien,** angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: A. Soltan, „Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickereien,** eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alserstraße 35.
- Strümpfe,** Wirkwaaren u. Puppen-nachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Tiroler Damen-Loden.** Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.
- Trauerwaaren** „Zur Frisblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.
- Vorhänge.** Carl Feiner, I., Gohler Markt 1. Fabrik-Niederlage von Vill- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preiscurante gratis und franco.
- Wirk- und Strickwaaren** eigener Erzeugung. Uebernahme zum Anwirken und Aufstricken, A. Pletschmann, Wien, I., Gabsburgergasse Nr. 3.
- Wirkwaaren,** Specialist in Strümpfen. Raimund Jttner, Wien, I., Spiegelgasse 4.
- Zugehör** für Schneider und Modistinnen. Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.
- Zuschneide- Lehranstalt** und Kleideralon Ignaz Eisaz, Wien, I., Goldschmiedgasse 8.





Im Boudoir.

Heft 21, VII. Jahrg.

1. August 1894.



Prater-Leben.

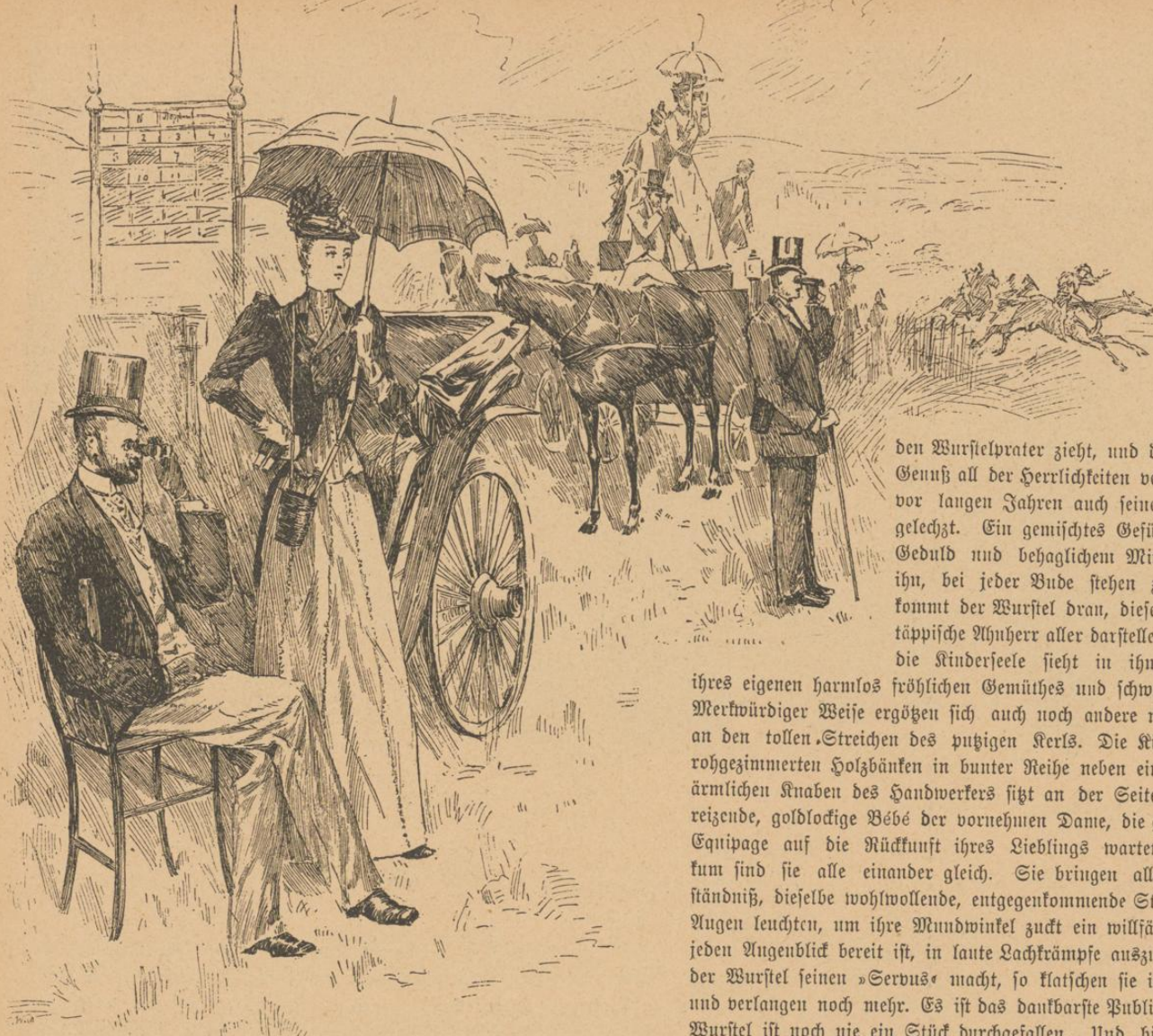
Wiener Skizze von B. Chiavacci.

Es wird immer schöner in unserem Prater. Das Menschengewühl, das jetzt an schönen Wochentagen, vom Sonntage gar nicht zu reden, die herrliche grüne Dase durchflutet, gibt uns einen verlässlichen Maßstab für das Anwachsen Wiens zu einer Millionen-Weltstadt. Mag sein, daß in den Tagen des Vormärzes, bei den Praterfahrten am Ostermontag oder am 1. Mai, der Anblick der stolzen Carrossen der österreichischen Aristokratie mit ihren hochgeborenen Insassen, mit ihrem farbenprächtig galonirten Dienervolk, ihren Bierergügen und Laufnern ein glanzvollerer war, mag sein, daß damals im Wurfelprater mehr anheimelnde Gemüthlichkeit, heiterer Lebensmuth und naivere Volksthümlichkeit zum Ausdruck kamen, das Eine haben wir von unseren Vorfahren voraus, daß die lebende Staffage unserer Prater-Auen einen ebenso bunten und mannigfaltigen, aber in seiner Grobheit weit überwältigenderen Eindruck macht. Hierzu trägt in erster Linie das in großartigem Maßstabe anwachsende Interesse der Bevölkerung für die hippischen Schaustellungen in der Freudenau bei. Die Wettrennen und Trabwettfahren sind wahre Feste geworden. Dem Fremden, der in den Frühlingstagen zu Fuß oder im Wagen einem solchen Schauspiel beizuwohnt, entfaltet sich ein Bild von bewundernswerther Schönheit und Größe. Wenn er sich nicht bei Zeiten vorsieht, gelingt es ihm Nachmittag nicht mehr, einen Fiaker anzutreiben. Die Standplätze sind verödet, und sollte zufällig ein Fiaker von einer auswärtigen Fuhr zurückgekehrt sein, so zeigt er sich sehr spröde gegen gute Worte, solange sie nichts von doppelter Taxe zu erzählen wissen: »Aber gnä' Herr, wer wird denn heut' von aner Tax red'n. So werd'n do a Einseg'n hab'n. Da anzige Tag, wo der Fiaker was verdient. Sag'n ma halt zwa Fünferln. Is eh net viel. Dafür kem i wieder ka Zeit: so lang' So fahr'n woll'n, führ i Ihna«. Der Fremde steigt ein und der Fiaker läßt mit einem fidelem Schnalzer seine »Kageln fürischießen«.

Ringstraße und Praterstraße sind mit einer dichtgedrängten Karawane von Equipagen, Fiakern, Reitern und Fußgängern besetzt. In der Hauptallee steht ein dichtes Spalier von Zuschauern, welche die in vierfacher Reihe vorüberrollenden Carrossen mit ihren eleganten Insassen mustern. Insbesondere erregen die geschmackvollen Frühjahrs-Toiletten der Damen, den Reiz und die Bewunderung der stundenlang ausdauernden Zuschauer. Auch unter ihnen gibt es Habitués, deren Stolz es ausmacht, die Namen der bekannten Persönlichkeiten nennen zu können. Da stehen auch die Mamsellen und die Schneiderinnen aus den Mode-Salons und freuen

sich, wenn eine ihrer vornehmen Kunden vorüberfährt, und mit dem neuen Hut oder der Frühjahrsjacke, an denen sie wochenlang gestichelt und geboffelt haben, Aufsehen erregt. Die Wagen-Insassen werfen nur selten einen flüchtigen Blick auf die lebendige Mauer, die zwischen den blühenden Kastanienbäumen steht. Sie sind zu sehr beschäftigt, in die vorüberrollenden Wagen zu schauen und nach Bekannten auszuspähen. Man grüßt sich höflich oder nickt sich zu und mustert dabei die Toilette der Rivalin. Es ist eine wahre Augenlaber von reizenden Frauengesichtern und blendenden Toiletten, die in raschem Wechsel an dem Blicke vorüber eilt, denn Schönheit, Grazie und erlesenen Geschmack haben unsere Wienerinnen; das ist die erste Beobachtung, die sich dem Fremden beim Besuche unserer Vaterstadt aufdrängt.

Außer der eigentlichen Sportswelt, die in originellen Befehlen pfeilschnell durch das Wagenwühl fährt, theiligt sich auch mancher Talmi-Cavalier an den aufregenden und kostspieligen Phasen des Rennens. Die Ladjünglinge, welche die lange Woche hindurch hinter der »Budel« von Glück und Abenteuer träumen und einander, während sie der Dienstmagd Kaffee und Rosinen zumessen, ihre Muthmaßungen über die Chancen ihrer Favorits ins Ohr flüstern, fehlen bei keinem Rennen. Ihr Sonntagsgewand ist ein schätzbare Abklatsch der Sportanzüge, welche sie bei den »echten« Cavalieren so sehr bewundern. Den mühsam verdienten Lohn in der Tasche, besteigen sie das Dampfschiff in der Nähe der Ferdinandsbrücke, das sie in wenigen Minuten an das Ziel ihrer Wünsche befördert. Zumeist fehlt auch das »ewig Weibliche« nicht, das sich ihnen durch Ideengemeinschaft angeschlossen hat. Auch sie leben ein Doppelleben, das heißt, sie arbeiten, sparen, darben nur für den Sonntag. Diese wenigen Stunden der Selbsttäuschung und der eingebildeten Triumphe werden durch sechs strenge Wochentage gesühnt. Gleichwohl tritt so ein Siebentel-Cavalier mit seiner Dame recht selbstbewußt auf den Plan. Manchmal ersticht er sogar eine Plaque, um das Hochgefühl zu genießen, mitten unter den hochgeborenen Grafen, Baronen und — Börsianern einherschreiten zu können, vielleicht sogar gelegentlich mit einem derselben ein paar Worte zu wechseln. Die Nähmamsell an seinem Arme macht alle diese süßen Aufregungen in verstärktem Maße mit; denn sie ist zumeist jung und hübsch und mit Geschmack gekleidet — omnia mea mecum porto — und empfindet es mit wohligen Schauer, daß selbst gräßliche Blicke ihre Gestalt mit ermunterndem Wohlwollen anstarren. Das Alles stärkt ihr Selbstbewußtsein und sie fangen an, sich als dazu-



gehörig zu betrachten. Um die Täuschung vollständig zu machen, reden sie sogar französisch: »Avez-vous déjà vu le cheval du comte Niki?« fragt er. Sie antwortet sehr geläufig, indem sie den ganzen Satz in die verneinende Form bringt: »Je n'ai pas encore vu le cheval du Comte Niki« und fügt dann aus Eigenem hinzu: »Mais le rapé du Baron Moritzi a une bonne poitrine«. Sie fragt dann, auf einen anderen Gegenstand überspringend: »Qu'avez-vous soupé hier soir?« — Er antwortet mit gedämpfter Stimme: »J'ai soupé hier soir une saucisse de Knack et un délicieux radis noir«. Er setzt nach einer gründlichen hippischen Kritik mit seinen engeren Freunden, in der es von Fachausdrücken wimmelt, auf seinen Favorit, der in Folge eines sympathischen Solidaritätsgefühles zumeist ein Dutzider ist, und will es das Glück, daß er eine bedeutende Quote einstreicht, dann wird er erst recht jeder Zoll ein Cavalier. Er geht in die Kriean zu einer opulenten Zause oder versteigt sich sogar zu einem Souper auf dem Constantinhügel. Verliert er aber, so zieht er sich mit den Trümmern seiner Baarschaft grollend in den Wurstelprater zurück.

Der Wurstelprater! Welch ein Gewoge! Welche Fülle von originellen Typen, gemüthlichen Familienbildern und fidelem Gruppen. Der Wurstelprater ist das Barometer des unverwüßlichen Wiener Humors. Wie viele Tausende ziehen da hinaus, denen der Zeiten Noth schwere Tage des Kummers und der Sorge gebracht. Aber wenn sie unter die rauschenden Wipfel des grünen Domes gelangt sind, fällt der bedrückende Panzer der Alltagsorge von ihnen ab und ihr Anspruch an Daseinsfreude und Lebenslust ringt sich empor an's Licht. Vergessen ist das Gestern, und Niemand denkt an das Morgen in den wenigen frohen Stunden. Der Himmel blaut, das Grün der Bäume erquickt Aug' und Herz, auf allen Gesichtern der dichtgedrängten Menge spiegelt sich Frohsinn und Behagen. Wer könnte die Momentbilder alle erfassen und abschildern, die aus dem munter treibenden Strom der Praterbesucher auftauchen und wieder verschwinden, gerade so, wie die tausendfachen Töne, zusammengesetzt aus den Klängen der Musikcapellen, der Drehorgeln, der Ringelspiele, den lauten Anpreisungen der Anrufer und dem Zauchzen und Durcheinanderschreien der Augeheiterten und Kinder. Diese

Wurstelprater-Symphonie ist eine derbe Kost für gebildete Ohren, den Tausenden aber gibt ihr wüster Lärm den Brunnbaß für ihre eigenen lauten und fröhlichen Aeußerungen ab. Das anheimelndste Bild aus diesem Volksstrom ist der Familienvater, der mit Weib und Kind in

den Wurstelprater zieht, und der den Kindern den Genuß all der Herrlichkeiten verschafft, nach denen vor langen Jahren auch seine eigene Kinderseele gelehzt. Ein gemischtes Gefühl von väterlicher Geduld und behaglichem Mitgenießen veranlaßt ihn, bei jeder Bude stehen zu bleiben. Zuerst kommt der Wurstel dran, dieser gutmüthige naiv-täppische Mutherr aller darstellenden Künstler. Und die Kinderseele sieht in ihm die Offenbarung

ihres eigenen harmlos fröhlichen Gemüthes und schwelgt voll Entzücken. Merkwürdiger Weise ergötzen sich auch noch andere naiv-einfache Seelen an den tollen Streichen des pudigen Kerls. Die Kinder sitzen auf den rohgezimmerten Holzbänken in bunter Reihe neben einander. Neben dem ärmlichen Knaben des Handwerkers sitzt an der Seite ihrer Bonne das reizende, goldblockige Bébé der vornehmen Dame, die gelangweilt in ihrer Equipage auf die Rückkunft ihres Liebblings wartet. Aber als Publikum sind sie alle einander gleich. Sie bringen alle das gleiche Verständnis, dieselbe wohlwollende, entgegenkommende Stimmung mit. Ihre Augen leuchten, um ihre Mundwinkel zuckt ein willfähriges Lächeln, das jeden Augenblick bereit ist, in laute Lachkrämpfe auszubrechen. Und wenn der Wurstel seinen »Servus« macht, so klatschen sie in die kleinen Hände und verlangen noch mehr. Es ist das dankbarste Publikum der Welt. Dem Wurstel ist noch nie ein Stück durchgefallen. Und hinter den Kindern stehen die Alten, Handwerker, Dienstboten, Soldaten und ihr Antlitz zeigt daselbe naiv-herzliche Kinderlachen wie das der Kleinen.

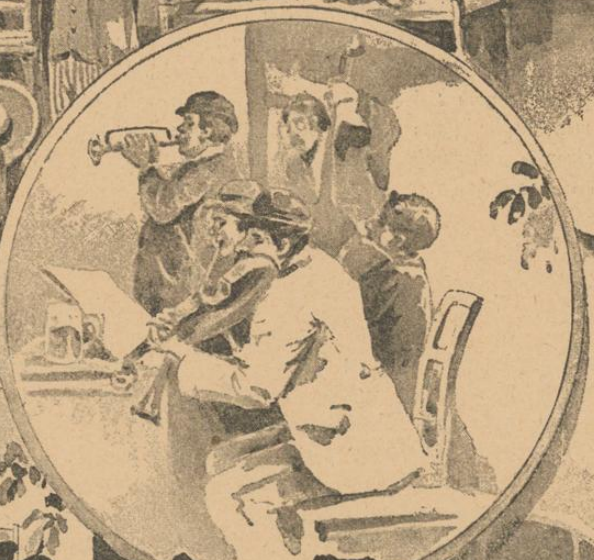
Und weiter geht es zu den Ringelspielen, ohne welche der Prater für die Kinder kein Prater wäre. »Nur hereinspaziert,« schreit der Anrufer, »gleich ist die Abfahrt nach Paris, London, Petersburg mit Locomotiv, Kameel, Pferd, Löwen, Elefanten oder Giraffe. Fünf Kreuzer die Person!« Der Vater ist bereits in der Stimmung, Alles mitzumachen. Er stößt seine Gattin mit dem Ellenbogen an und sagt: »Na, was is', Alte, machen wir den G'spaß mit?« — »Geh' was Dir net einfallt, wir werd'n den Leut'n an Narrn vormachen,« sagt die Frau. Aber die Kinder umspringen schon schreiend und jubelnd ihre Eltern und rufen: »Ja, ja, das is' g'scheidt! Der Vater soll auf'n Giraffel reiten.« Der Zimmerherr und die älteste Tochter haben sich bereits eingesezt und nach einigem Widerstreben folgt auch die Mutter. Der Vater muß sich aber zu ihr in den Wagen setzen. Dafür darf der Gustl auf dem »Giraffel« reiten. »Einsteig'n, einsteig'n!« ruft der Impresario und das Werkel beginnt: »Wann der Uerhahn halzt, duliäh, duliäh!« Ein Richern und Lachen, die Zuschauer rufen ihren Bekannten lustige Bemerkungen zu, der Franzi sitzt auf seinem Schimmel ernst und würdevoll, wie der Vater Nadekly, und Fräulein Kathi ruft angstbekommen: »Aushalten! Aussteig'n!« was den Zimmerherrn in unbändige Heiterkeit versetzt.

Doch kaum fühlt die Kathi wieder festen Boden unter ihren Füßen, schlägt sie schon selber vor, die Haspel zu besteigen, und die ganze Familie läßt sich haspeln. Dann werden noch einige Wunder des neunzehnten Jahrhunderts besichtigt: die Riesenbabe und die Ruth mit den fünf Füßen, der Tancher, der in ein Gefäß mit einer Flüssigkeit steigt, die wie Feigenkaffee aussieht, die Sonnambule, die die merkwürdigsten Prophezeiungen macht, der Menschenfresser, der unter schrecklichem Gebüll ein Hendl rupft, ein Kunststück, das die Wirthshaus-Wöchin jeden Tag in aller Stille vollbringt, und viele andere höchst merkwürdige Dinge. Zuletzt kommt noch das Wasser-Carroussel dran mit Fontaine lumineuse, wo die Schiffe sich auf wirklichem Wasser schaukeln und wo man wirklich seekrank werden kann. Man hätte noch viele andere Merkwürdigkeiten aufgesucht, wenn nicht bei der letzten Fahrt nach Amerika

IM WIENER



VOLKS-PRATER



L. G. G. G.

ein Mann »über Bord« gefallen wäre, der kleine Gustel nämlich, der sich gar zu ungeberdig benommen hatte. Als er im Wasser zappelte, sah er, von der Fontaine lumineuse beleuchtet, wie ein Feuer salamander aus. Dieser Zwischenfall veranlaßt den Familienvater, die letzte Station beim »Hirschen« aufzusuchen. Gustel wird in die Küche geschickt, wo man ihm die Kleider trocknet und der Vater hat sich mit seiner Familie bei einigen Bekannten niedergelassen. Das Bier hat eine angenehme Kellerfrische; vom dritten Kaffeehause klingt sanfte Musik herüber. Man spricht von Politik, von den schlechten Zeitverhältnissen und schimpft über den Gemeinderath. Das macht Durst und die Zeit vergeht dabei wie Nichts.

Bis zum späten Abend sitzt die Menge in den Prater-Wirthschaften beisammen. Nach einem heißen Tage gibt es nichts Erquickenderes, als die Abendstunden in den kühlen Praterauen. Da singt es und klingt es aus den großen und kleinen Wirthschaften. Hier spielen Bratlsgeiger zum Tanze auf und in dem engen Locale stehen sie dicht beisammen, die Marianka und der Jstwan, der Schorschl und die Polski, der Aufhachknecht und die Wäscherin. Sie können sich kaum durch die Menge winden und doch nennen sie diese mühsame Arbeit Tanz, und doch glühen ihre Wangen, blitzen ihre Augen. Sie sind glücklich! Haben sie sich doch die ganze Woche nach diesem außerlesenen »Genuß« gesehnt. Hier spielt eine Damen-Capelle flotte Weisen, dort hört man die melancholischen Klänge einer Zigeunermusik; dazwischen die Aufe des »Salamucci« und des »Brod-Schani«.

Doch nicht überall im Prater sind die Menschen so dicht gedrängt. Viele ziehen es vor, in den weitgedehnten einsamen Auen unter den uralten Bäumen zu lustwandeln oder auf moosigem Boden sich hinzustrecken zu einem traulichen Picknick, während die Kinder zwischen den dickstämmigen Säulenhallen des Waldes Indianerkämpfe ausführen und Abenteuer aussuchen, als wären sie im wilden Westen. Selbst im Winter, wenn die Bäume ihr kahles Geäst wie ein feines Abernetz am blauen Himmel projiciren, und die heilige Stille nur von dem Gekrächze der Raben gestört wird, entwickelt der Prater noch mannigfache Reize.

Und so bleibt unser Prater, soviel Befungen und viel gerühmt er schon geworden, doch ewig unererschöpflich in seiner vielgestaltigen Eigenart.



Lori.

Novelle von C. Volkbrecht

Das Stück war zu Ende. Durch das elegante Villenviertel der Stadt schritten zwei Damen, gefolgt von einer Dienerin, ihrer Behausung zu. Die ältere, Frau Justizräthin Hofacker, sprach lebhaft und mit dem unfehlbaren Urtheil einer Abonnentin ihre Ansicht über die heutige Vorstellung aus. — Man hatte Sudermann's »Ehre« gegeben. Die über ihren streng geschlossenen Kreis nicht hinausblickende Frau befand sich mit des Autors Ueberzeugung in offenbarem Widerspruch.

»Sitte bleibt Sitte — und Ehre bleibt Ehre — das gilt für Jeden gleich und daran mädeln, heißt beide aus dem Weg räumen wollen.«

»Du vergißt, Mama, daß der Dichter die Pflicht an deren Stelle setzt. — Jedoch — gerade hierin kann ich nicht mit ihm übereinstimmen. Ist die Ehre ein elastischer Begriff — so ist die Pflicht es nicht minder. Ja — die Ansichten über Ehre sind in bestimmten Kreisen doch so ziemlich dieselben. Pflicht aber ist ganz Sache des Individuums. Was dem Einen als Gesetz erscheint, tritt dem Anderen, in gleicher Lage, kaum für Gedankenslänge nahe und wird beiseite geschoben.«

Lori sprach mit warmer Betonung. Ihr war eine süße, liebe Stimme eigen, eine jener Stimmen, welche ihre Modulation vom Herzen empfangen.

Die Justizräthin vernahm in diesem Augenblicke nichts anderes daraus als die »Ueberspanntheit« ihrer Jüngsten.

»Wo Dir nur solch hochtrabende Einbildungen herkommen! — Von mir hast Du sie wahrhaftig nicht gelernt. — Um zu wissen, was man thun soll, dazu haben wir die zehn Gebote. Was darüber ist, das ist vom Uebel. . . Uebrigens, German hat ausgezeichnet gespielt.«

Nur ein Seufzer ward ihr als Antwort. Auch das Entzücken hat seine Seufzer. . .

Sie hatten nunmehr das eigene Besizthum erreicht. Ein zierlich gearbeitetes, gußeisernes Gitter grenzte den umfangreichen Garten gegen die Straße ab. Zwei Laternen warfen ihren Lichtkreis auf das breite Einfahrtsthor und das Pfortchen an der Seite. Die broncirten Geier, welche die Pfeiler krönten, flimmerten und hoben sich hochmüthig ab von dem dunklen Braun der winterlichen Erde. Den reichen Baumwuchs hatte der Spätherbst schon feines Blätter schmuckes beraubt. Nur einige Coniferengruppen traten aus dem tiefen Grau des Abends hervor. Eine Lindenallee streckte ihre Aststrünke und phantastisch verflochtenen Zweige in die Luft. Sie durchschnitt den Garten in seiner Längs-

seite; — auf jeder der beiden Hälften stand ein im Cottagestyl erbautes Haus — »Villa Sophia« und »Villa Lori«.

In der ersteren brannte noch Licht. Doctor Hergloz, der Schwiegerohn der Justizräthin, liebte es, nach dem Theater zuweilen einen Gast mit nach Hause zu bringen. Die beiden Damen wendeten sich der benachbarten Villa zu, welche sie bewohnten. Ein nett gekleidetes Stubenmädchen nahm ihnen, sobald sie das erleuchtete Vestibul betreten hatten, die Umhüllungen ab, worauf sie sich in das Wohnzimmer begaben.

Die Justizräthin, eine wohlerhaltene, corpulente Frau mit einem hochmüthigen Zug um den Mund, nahm unverzüglich an dem zierlich gedeckten Tisch platz und begann den bereitstehenden Speisen mit Appetit zuzusprechen. Lori blieb hinter ihrem Stuhl stehen, unbeweglich, wie ein Wachsbild. Ihr helles Kleid floß in weichen Falten um die fein aufgebaute Gestalt. Ihr nicht schönes aber anziehendes Gesicht drückt eine große Unruhe aus. Röthe wechselte mit Blässe. Ihr Athem ging rasch und ungleichmäßig. Die zitternden Hände suchten Halt auf der Lehne des Stuhles.

Die Justizräthin blickte endlich auf.

»Du stehst noch immer? — Willst Du so gut sein, mir eine Tasse Thee einzuschicken?«

Lori erfüllte mechanisch den Wunsch ihrer Mutter, dann sank sie wie erschöpft auf ihren Sessel nieder und rief:

»Ich muß es Dir sagen, Mama! — Otto German und ich — wir haben uns verlobt.«

Eine jäh aufsteigende Blutwelle färbte ihr Antlitz purpurroth.

Die Justizräthin legte Messer und Gabel nieder. Ihr Angesicht ward so fahl wie Asche. Einen Augenblick durchzuckte sie der Schreck, ihre Tochter sei wahnsinnig geworden. Wahnsinnig aus Enthusiasmus.

»Ihr habt Euch verlobt?! — Kennt Ihr Euch denn?!«

Die zweite Frage klang ironisch und scharf wie eine Messerflinge.

Nein — Lori war nicht wahnsinnig. Da trat der willenskräftige Zug über den etwas zu starken Brauen hervor, den die Mutter kannte und — fürchtete.

»Ihr habt Euch verlobt? — Du und der Schauspieler« — fuhr sie spöttelnd fort. — »Das ist ja ganz undenkbar — ganz undenkbar.«

Mit erzwingener Gleichgiltigkeit setzte sie die Theetasse an die Lippen, aber der Appetit war ihr gänzlich vergangen. Sie lehnte sich in den Armstuhl zurück. Einen tiefen und stolzen Blick warf sie um sich herum.

Hier stand ihre jüngste Tochter, ihr Sorgenkind von jeher, und erklärte — daß sie einen Schauspieler heiraten wolle. — Dergleichen Leute waren ihr von jeher ein Greuel. Sie sah in ihnen die Repräsentanten der Unordnung und Sittenlosigkeit. Man ließ sich von ihnen amüsiren und bezahlte sie dafür: — sie um ihres Menschenwerthes willen zu schätzen, persönlichen Verkehr mit ihnen zu pflegen, war jedoch ganz undenkbar. Manchen Wortkampf hatte sie in dieser Beziehung mit ihrem Schwiegerjohn schon ausgefochten, wobei der Sieg stets unentschieden geblieben — denn Doctor Hergloß hegte andere Ansichten; Ansichten, von deren Verwerflichkeit sie überzeugt war.

Lori sah, kaum daß sie ihr Bekenntnis von der Seele gewälzt hatte, vollständig verändert aus. Auf ihrem Antlitz lag nunmehr der Ausdruck ruhiger Energie. Aus ihren geistprühenden Augen sprach eine sanfte Befriedigung. Sie hatte die Erörterung mit der Mutter gefürchtet, der Gedanke an ein gezwungenes Aufgeben ihrer Wünsche kam aber dabei nicht zur Geltung. Ein einziges Mal in seinem Ehestand hatte der Justizrath sich zu einer selbstständigen That emporgerafft, durch welche er seine Töchter vor der Willkür ihrer Mutter schützte: sein Testament sicherte denselben vollständige Unabhängigkeit zu. Lori war mündig und besaß das Recht frei über ihre Hand zu verfügen. An dies Recht dachten Mutter und Tochter mit sehr verschiedenartigen Empfindungen, während Lori stocend, erröthend und unfähig, ihre zärtlichen Gefühle vor den strafenden Blicken der Mutter zu verbergen, von dem Entstehen ihrer Liebe zu sprechen begann.

Bergangenen Sommer hatte es sich ereignet, daß die Justizräthin und Lori, zum ersten Male im Leben der letzteren, für einige Monate getrennt wurden. Sophie, die ältere Tochter hatte den Winter hindurch gekränkt. Ihr Gatte entschied, daß sie Mama ins Seebad begleite. Damit die Schwester auch im Gemüthe die nothwendige Ruhe für ihre Cur finde, erbot sich Lori zurückzubleiben und die Kinder nebst dem Haushalt in ihre Obhut zu nehmen.

Doctor Hergloß war Theaterarzt. Eines Abends führte er den Schauspieler Otto Herman, der am nächsten Tage ein Gastspiel mit der Anwartschaft auf Engagement beginnen wollte, an den Familientisch.

Lori hielt es jederzeit in stolzer Erinnerung fest, daß der Geliebte ihr bei der ersten Begegnung im schlichten, bürgerlichen Kleide vor Augen getreten war. Nichts von Fitterklam war an ihm; zu wenig wie an seinem Körper, auch an seiner Seele. Der Eindruck, den er auf sie ausübte, war für ihre Zukunft entscheidend. Otto Herman war »aus guter Familie«, wie seine zahlreichen Verehrerinnen mit Eifer hervorhoben. Sein Vater, ein Beamter, hatte nur nach heftigem Widerstande und einzig um einen gänzlichen Bruch mit dem Sohne zu vermeiden, eingewilligt, daß derselbe seine dem Ziele nahen akademischen Studien abbrechen durfte, um Schauspieler zu werden.

Der Ruf des jungen Künstlers verbreitete sich schnell. Es ist nicht zu leugnen, daß er denselben hauptsächlich den Damen verdankte. Seine schöne Gestalt, die an Emil Devrient erinnernde Grazie und Bornehmheit seiner Bewegungen, die Wärme und der Wohlklang seiner Sprache rissen unwillkürlich hin. Das Entzücken seiner Verehrerinnen jedoch artete oft in Lächerlichkeiten aus. Der Garderobediener ward um Abfälle von Herman's Toilettegegenständen bestürmt und betrieb ein schwunghaftes Geschäft damit.

Die Briefe mit Versicherungen überschwänglicher Verehrung, ja Anbetung, welche Herman erhielt, waren zahllos. Er las nur wenige davon, aber schon aus diesem verschwindend kleinen Theil erwuchs ihm eine Mißachtung des weiblichen Geschlechtes.

Die Kritik verhielt sich gegen Herman nicht ganz so enthusiastisch wie das Publikum.

German nahm dies mit großer Gelassenheit auf. Er war eben so wenig frei von Eitelkeit wie seine Collegen. Er spielte wie sein Gefühl und seine Beobachtungskraft es ihm eingaben; riß hin und siegte. Täglich wuchs sein Ruhm.

Es befremdete ihn, daß Lori, nachdem er ihr vorgestellt war, so wenig davon zu sprechen mußte. Sie begegnete ihm artig, als dem Gast ihres Schwagers, und auch späterhin, nach-

dem sie die Gewalt seiner Darstellung empfunden hatte, blieb ihr Wesen äußerlich gemessen. Allmählig aber erschloß sich ihr Inneres. Sie wagte es, German ihre Ansichten über Kunst und Leben zu eröffnen.

Sie waren beide Idealisten. Das Erhabene und Schöne im Weltgetriebe schien ihnen allein würdig künstlerisch gestaltet zu werden. Sie erkannten bald, daß sie für einander bestimmt seien, und als German sein Gastspiel beendet hatte, nahm er das Geständniß von Lori's Gegenliebe mit sich.

Lori hatte von jeher ihre kleinen Geheimnisse vor der Mutter zu hüten gewußt. Ihre Meinungen standen in so schroffem Gegensatz zu denen der Justizräthin, daß sie zu hintergehen, Lori in diesem Falle als Nothwendigkeit betrachtete.

Die Justizräthin erwachte am anderen Morgen mit der Hoffnung, sie habe einen schweren Traum gehabt. Bald aber stand die Wirklichkeit ihr gegenüber. Ein Blick auf Lori's Antlitz gab ihr die niedererschlagende Gewißheit, daß ihr Kampf, denn auf Kampf war sie gerüstet, ein vergeblicher sein werde.

Schweigend, mit jenem eigensinnigen Zug um die Lippen, den das Mädchen von ihr selbst geerbt hatte, saß Lori der Mutter beim Frühstück gegenüber. Auf ihrem feinen Gesichtchen stand geschrieben: »Ich will«. Und da die Justizräthin diese Schrift zu lesen verstand, zwang sie sich gleichfalls zum Schweigen.

In heftiger Rede dagegen klagte sie am Vormittag ihrem Schwiegerjohn ihr Leid. Ihre Klagen und Thränen aber fanden kein Verständniß. Vielleicht hätte Sophie der Mutter zugestimmt, jedoch ihres Mannes Meinung war jederzeit auch die ihrige.

Doctor Hergloß rieth Mama, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Im Begriffe, seine Krankenbesuche zu machen, setzte er ihr, mit Hut und Stock in der Hand auseinander, daß Otto German ein großer Künstler, nicht weniger aber auch ein vortrefflicher Mensch sei. Er liebe Lori aufrichtig und da seine Verhältnisse geordnet, sein Einkommen glänzend sei, so sähe er keinen Grund zur Unzufriedenheit.

Die Justizräthin war verzweifelt. Mit Achselzucken, Nasenrumpfen und schadenfrohem Lächeln würde die Gesellschaft, in der sie bisher ohne Mackel, als Muster einer Hausfrau, dastand, die Nachricht aufnehmen, daß ihre Tochter — einen Schauspieler heiraten werde. Wie hochmüthig hatte sie bisher auf Jene herabgesehen, wie schonungslos hatte sie jene verurtheilt, in deren Lebenswandel sich eine Abschweifung von dem Athergebrachten zeigte. Denn in ihr und um sie war Alles correct. Kein Fleckchen haftete ihr an. Freilich war ihre Jugend niemals in Versuchung gerathen, aber auch dies betrachtete die Justizräthin als ihr Verdienst.

Ob die Justizräthin ihre Töchter liebte? Ohne Zweifel. Und zwar mit jener Liebe, deren egoistische Naturen fähig sind. Sie sah in ihnen Verkörperungen des eigenen Ichs. »Ich — noch einmal« und also betrachtete sie auch die Enkel. Was sie liebenswerthes an ihren Töchtern fand, das hatten dieselben von ihr überkommen. Eigenschaften, von denen sie sich frei wußte, wie Lori's Ueberschwänglichkeit, schrieb sie der Vererbung von väterlicher Seite zu. Den Schwiegerjohn betrachtete sie als den Störer ihres häuslichen Glücks. Er raubte ihr eine ihrer Töchter und gehörte zu der großen Menge der »Nicht-Ichs«. Sie hatte es ganz vergessen, wie sehr sie, kaum daß ihre Töchter der Schule entwachsen waren, gute Partien für dieselben herbeisehnte und hegte die Ueberzeugung, sie habe mit der Ertheilung ihres Segens ein unglaubliches Opfer gebracht.

Und nun ward sie um diesen Segen zum zweiten Male angegangen, und zwar durch Otto German selbst, der sie in ihrem Heim erwartete, und in schlichten Worten um Lori's Hand bat.

Mit einem Gesicht, als trage sie den ganzen Jammer der Menschheit in ihrer Seele, empfing sie die Werbung des Schauspielers. In unverblümter Weise sprach sie ihre Ansichten aus und nahm ihm auch den letzten Schatten des Wahns, um einen Eklat vor der Welt zu vermeiden.

Die Verlobung fand statt, die Justizräthin jedoch erschien Allen, die sie sahen, als eine unglückliche Frau, als der lebendige Protest gegen Lori's Heirat.

German fand sich mit der ablehnenden Haltung seiner künftigen Schwiegermutter, die seinen Künstlerstolz tief verletzte, nur schwer zurecht. Allein Lori's Zärtlichkeit und die freundschaftlichen Winke des Doctors stärkten sein Selbstvertrauen und gaben ihm den Gleichmuth, ihre Anspielungen mit Artigkeit zu pariren.

Nach der Vermählung bezog das junge Paar die obere Etage der Villa. Mama richtete sich im Hochparterre ein. In zahllosen Kaffeekränzchen und Wistpartien fand sie satzsam Gelegenheit, ihr Leid verständnißvollen Seelen zu klagen.

Lori lernte ihren Mann stets mehr schätzen. Die Schlichtheit seines Charakters, die Geradheit seines Denkens zwangen ihr täglich Bewunderung ab. Seine Wahrheitsliebe nöthigte sie zur Einkehr in sich selbst. War sie ihm darin ebenbürtig? War nicht so vieles Lüge, einzig auf den Schein berechnet, was die Mutter Ehrbarkeit nannte? Der Wohlthätigkeitsfuss, den man an Mama verehrte, was war er anders als ein Kokettiren mit der Deffentlichkeit? Wie verschieden von dem herzlichen Erbarmen, welches heimlich gibt? Und der strenge Anstand, der die Dienstmädchen in eiserner Zucht hielt, bewährte er sich auch in kleinen Versuchungen des alltäglichen Lebens? Mama hätte, Lori zweifelte

nicht daran, jeden offenen Brief gelesen den der Zufall ihr in die Hände gespielt.

Und sie selbst, war sie besser? Hatte sie nicht von jeher die Mutter getäuscht und belogen, angefangen vom »Graf Monte Cristo«, den sie heimlich in der Schultasche nach Hause trug, bis zum verborgenen Briefwechsel mit dem Geliebten? An ihm aber wollte sie den eigenen Charakter bilden; kein Hehl sollte sein zwischen ihm und ihr.

Rückhaltlos freute sie sich ihres Glückes. Nunmehr war sie eingetreten in jene Welt des Schönen, des Erhabenen, nach welcher sie von jeher ein Sehnen gehegt. Ihr häusliches Leben war ein solid bürgerliches, selbst die Justizräthin gab dies zu. Lori gestaltete ihrem Gatten daselbe so anmuthig und behaglich, daß er sich nirgends wohler fühlte als daheim. Eine unleugbare Vorliebe zur Bequemlichkeit trat bei ihm hervor und sie verwöhnte ihn darin gründlich. Anfangs beängstigten sie die neugierigen Blicke, wenn sie sich an der Seite ihres Mannes in der Gesellschaft zeigte. Bald aber gewöhnte sie sich daran und sie wurden ihr zum beglückenden Triumph.

Wenn Lori überzeugt war, daß ihr Glück seinen Höhepunkt erreicht habe, so sollte sie dennoch eine Steigerung desselben erfahren.

Fortsetzung folgt.

Zu tiefes Wasser.

Novelle von Anna Vogel vom Spielberg.



Seit mehreren Minuten schwiegen Beide. — Sie saß mit anmuthiger Lässigkeit zurückgelehnt in der Chaise-longue und blies gedankenvoll den blauen Rauch einer Cigarette vor sich hin. Er — durch ein kleines Rauchtischchen von ihr geschieden — saß ihr gegenüber in einem niedrigen Fauteuil in gleichfalls nachlässiger, doch entschieden anmuthsloser Stellung: die Füße fest aufgestemmt, den Oberkörper vorgeneigt, die Ellbogen auf die

Knie, das Kinn in die linke Hand gestützt, während die Rechte — eine Havana in den Fingern — regungslos nach aufwärts strebte. Er wußte sicher nicht, daß er nicht rauchte, noch weniger aber, daß die vor Kurzem angebrannte Cigarre ausgegangen sei. Er sah nur — sah nur Eins: die zarten Füßchen der schönen Frau, die — achtlos vorgestreckt — kaum auf dem Boden aufruhnten. Und diese Füßchen steckten in den zierlichsten schwarzledernen Halbschuhen, und diese Schuhe ließen einen kleinen Theil der schwarzen Seidenstrümpfe seinen Frevlerblicken sichtbar werden. Und er starrte, starrte d'rauf, als könne er in Ewigkeit das Auge nicht davon abwenden, und er dachte dran, wie süß es wäre, diese holden Füßchen immer sehen zu können.

Sie hatte nicht darauf geachtet, daß die Cigarettenasche auf ihr schwarzes Wollkleid gefallen war. Nun aber machte sich ein leichter brenzlicher Geruch bemerkbar. Als sie an sich niederblickte, sah sie, daß ihr ein Funke auf den Schoß gesprüht war. Als unvorsichtige Raucherin war ihr dies nichts Neues und um das Kleid war's ihr gerade auch nicht zu thun. Also drückte sie nur völlig gleichmüthig das still weiterglimmende Fünkchen mit den zarten Fingerspitzen aus, wobei sie heiter auf ihr stummes Gegenüber blickte. Doch jäh verschwand ihr Lächeln, ein leises Roth schoß in ihre Wangen, blitzschnell nahm sie eine festere Haltung an und zog die Füße spurlos unter das Kleid.

»In Ihrer Gegenwart könnte man ganz schön verbrennen, mein lieber Professor, ohne daß Sie's merken!« rief sie ungnädig. »Wenn Sie's schon nicht sehen, riechen Sie's denn nicht, daß ich um ein Paar in Flammen aufgegangen wäre?«

Beim Erklingen ihrer schönen, vollen Stimme war er wie aus einem Traume emporgefahren und seine Züge sahen nun eben nicht besonders geistreich aus. Sie lachte belustigt auf.

»Was haben Sie denn? Sind Sie denn nur gekommen, Sie Armer, von Ihren Aemtern und von Ihrem Ruhm vielgeplagter Mann, um sich bei mir nach Ihrer großen Festrede auszusprechen? Mein Gott!

Das ist ja langweilig!« Sie gähnte, wobei sie sich leicht die Hand vorhielt. »Entsetzlich langweilig!«

Zart, wie ein weißes Rosenblatt, war diese Hand und wie sie so fein und blaß und duftig aus der düsteren Umrahmung der schwarzen Erpe- rüchen herauslugte, ließ sie sich auch mit einem aus dunkler Erde hervorsimmernden weißen Rosenblatt vergleichen.

Der Fuß der jungen Witwe war reizend und begehrenweckend; die Hand jedoch — die kleine, bleiche, wunderbare Hand — war rührend schön, unlauteres Verlangen scheuend. — Die Gräfin war überhaupt eine ganz wunderliche Frau! Nie gab's ein anderes Wesen, welches äußerlich so unreimbare Gegensätze vereinte: der duftige Hauch der Reinheit lag über ihr, doch auch der bestrikende Glanz der Lebenslust. Man konnte sie sich ebenfogut als Nonne wie als Weltkind denken — sie schien das heiligste und doch wieder das irdischste Geschöpf.

Das mochte dem schweigsamen Manne durch den Kopf gehen, als er sie noch immer wortlos betrachtete. Wovon sollte er reden, wenn nicht von dem, was ihn so ganz erfüllte und was er ihr doch nicht sagen durfte? Nicht deshalb, weil gerade heute der Todestag ihres Gatten war. Aber theils empörte es seinen nüchternen Verstand, daß diese kleine, heitere, lebensprühende Frau, die so wenig zu ihm paßte, sein Sinnen und Empfinden so ganz beherrschte; und dann war er zum Ueberflusse seiner Sache unsicher. Und immer bleibt's ein mißlich Ding für einen Mann, mit seiner Werbung abgewiesen zu werden.

»So unterhalten Sie mich doch!« rief sie nach neuerlicher Pause ungeduldig. »Fast thut's mir leid, daß ich, — bevor Sie kamen, — Wehrdorf nicht empfing.«

»Sie haben ihn doch nicht mir zu Liebe abgewiesen?« fragte der Gelehrte lächelnd.

»Er ist ein fader Beck!« gab sie, seinen Einwand nicht beachtend, zur Antwort. »Geschmiegelt, gestriegelt, geleckt wie ein Modebild, nach Klang-Klang duftend, daß man ihn auf eine Meile riecht, blökt wie ein ausgewachsenes Schaf: »Äh — äh — äh, — Frau Gräfin, — äh — haben wohl schon gehört — äh — —« Und solche Menschen existiren auch?! — Und doch thut's mir nun leid, daß ich ihn abwieß. Er flößt mir wenigstens Abscheu ein, und das ist doch besser als gar nichts.«

»Also gar nichts?« Wie liebenswürdig aufrichtig! Er lächelte mit seiner Ironie und sah die Gräfin mit einem eigenthümlichen Blicke an. Sie wollte demselben Stand halten, erwiderte ihn herausfordernd, senkte aber alsbald die braun bewimperten Lider und entgegnete ärgerlich, mit einer heftigen Wendung des Hauptes:

»Nicht einmal mehr Langweile! Mir ist's, als wären Sie einfach gar nicht da.« Gleichsam zur Bekräftigung dieses schmeichelhaften Geständnisses begann sie die Melodie des reizenden Liedchens: »Si vous n'avez rien à me dire« vor sich hinzuträllern. Eine Aufforderung aber lag sicher nicht darin.

»Daran sind Sie schuld, Gräfin!« sagte der Professor ruhig. »Sie sind ganz unberechenbar! Einmal interessieren Sie sich für Alles, können nicht genug sprechen oder hören, dann wieder für absolut nichts. Alles langweilt Sie, schläfert Sie ein. Man weiß wirklich nicht mehr, was man bei Ihnen thun und sagen soll, und das ist ermüdend. So ist's am besten, man schweigt und wartet, bis Sie die huldvolle Laune haben, mit irgend etwas anzufangen.«

Nach Frauenart hörte sie es gerne, wenn man ihr ihre Unarten vorhielt; sie lächelte nun geschmeichelt, wie ein Kind, das soeben großes Lob eingeheimst.

Dieses Lächeln ärgerte den Mann, jetzt wollte er sein Vergnügen haben. Daher bemühte er sich mit möglichster Bosheit zu fragen:

»Wär's nicht eigentlich Sache der Hausfrau, ihren Gast zu unterhalten? Und wenn man's genau nimmt, nicht überhaupt Sache der Frau, den Mann zu vergnügen?«

»Wirklich?« rief sie spöttlich. »Also auch Sie haben diese erhabenen Ideen? Immer zu! Es mag ja Frauen geben, die das in der Ordnung finden; ich aber — ich gehöre nicht zu diesen und werde nie dazu gehören.«

Er hatte seinen Zweck erreicht; allein er gab sich nicht zufrieden; er wollte sie in Zorn bringen.

»Bedauerlich für Sie,« entgegnete er kühl. »Sie sind doch bibelfest, und heißt's nicht in der Bibel: 'Er soll Dein Herr sein!'? Ja gnädigste Frau, das Weib muß sich in ihren Ansprüchen bescheiden und in seinem Wirkungskreise zurecht finden.«

»Hören Sie auf mit diesen Phrasen und Gemeinplätzen, Sie Mann des Fortschrittes und der Aufklärung!« rief die Gräfin heftig aufbrausend. »Dahinter steckt der Reactionär und, was noch viel ärger, der Spießbürger! Die mögen ja ganz achtbare Leute sein, aber entsetzlich schaal und dumm sind sie!« Brunhilde gähnte. »Verwünschter Männerhochmuth!« rief sie dann auf's Neue erregt. »Sind wir denn wirklich so lebensunfähige, erbärmliche, von Eurer Huld und Gnade abhängige Geschöpfe, daß wir ohne Euch nicht gehen und nicht stehen können? Ihr Alle, die Ihr so denkt, gehört in's Morgenland. Schwört Euern Christenglauben ab, werdet Moslims, richtet Euch Harems ein und laßt Euch dann von Eueren Favoritinnen und Dbalisken unterhalten nach Herzenslust. Wir halten Euch nicht zurück! Ich bin gewiß keine 'Emancipirte',« fuhr sie ruhiger fort, »aber ich finde es doch zu lächerlich und abgeschmackt, in unserer Zeit, in unseren Verhältnissen so alberne Ansichten über ein ganzes Geschlecht zu hören. Den alten Griechen kann man Dummheit und Barbarei gewiß nicht nachsagen und doch verkörperten sie sich die Weisheit in der Gestalt der Pallas-Athene und nicht in der des Apollo. Das, dünkt ich, spricht genug für uns. Uebrigens will ich über die ganze Sache nicht streiten. — Heute nicht, und niemals wieder; liegt Ihnen aber daran, mit mir gut anzukommen, so bitt' ich Sie, lieber Professor, lassen Sie diese lächerliche, dunkelhafte, orientalische Männerweisheit beiseite.«

»Es wäre doch hübsch, darüber zu sprechen,« meinte er lachend. »So halten Sie einen tiefsinnigen Monolog — aber nur ganz in der Stille,« gab sie kurz zurück und wandte sich schmolend ab.

Sein dunkles Auge hing mit verhaltener Glut an dem jugendlichen Antlitz der schönen Frau, die nun beharrlich schwieg. Plötzlich erfaßte sie ein leichtes Unbehagen — wie immer, wenn sie fühlte, daß des Künstlers Blicke so ausdauernd auf ihr hasteten. Um die läppiiche Befangenheit leichter zu überwinden, griff sie zu einer neuen Cigarette.

»Thun Sie 's weg!« bat er nach einer Pause und wies auf das kleine, weiße, rauchausströmende Ding in ihren schlanken Fingern. Sie sah ihn mit unverhohlenem Staunen an.

»Warum auf einmal?«

»Es stört mir die Illusion!«

»Was kümmert's mich!« rief sie in heiterer Selbstsucht. »Wenn's mir nur Vergnügen bereitet!«

»Egoistin! Aber thun Sie 's weg — weg!« bat er dringender. »Sie haben ein Madoimenantlitz. Man möchte zu Ihnen beten, wenn nicht hin und wieder ein Zug darin erschiene, der zur weltlichen Lust aufforderte. Alles in Allem sind sie die reizendste Frau, die mir im Leben vorgekommen und — ob heilig oder irdisch — immer bleiben Sie die duftigste, poesievollste Erscheinung, die sich denken läßt. Eine solche Frau soll, darf nicht rauchen! Es ist abscheulich, frevelhaft, wenn so ein schöner Mund, der nur zum Lachen und Küssen geschaffen scheint, durch solche Gestülte entwürdigt wird.«

Sie lachte auf.

»Entwürdigt! Lächerlich! Alles, was zu des Leibes Nothdurft und Behaglichkeit gehört, ist profan — also entwürdigend. Das Essen ist doch gewiß weit weniger anmuthend, als das Rauchen; hier spißt man nur ein wenig die Lippen — gerade wie zu einem Kusse,« schaltete sie neckisch ein, »und bläst den Rauch hinaus. Das ist Alles und 's ist recht grazios. Doch dort — ach, es ist beim schönsten und anmuthigsten Weib nicht hübsch, wenn ihre Kinnbacken in Thätigkeit sind! Nein! Nicht umsonst hat ein Poet gesagt, man dürfe sein Ideal nicht essen sehen. Vom Rauchen aber hat er nichts gesagt und kurz — ich rauche — ob Sie nun Ihre Illusion verlieren oder nicht!«

»Das ist sehr unvorsichtig,« entgegnete er warnend, »eine kluge Frau läßt es darauf niemals ankommen!«

»Sag' ich denn, daß ich klug bin?« entgegnete sie heiter und fuhr in recht leichtfertiger Tone fort: »Ohne Sünde kein Leben! Ich begehe ohnedies keine anderen, als solche gegen den herkömmlichen, guten Geschmack. Thäte man nur immer das, was man sollte, — mein Gott, wie öd' und arm an Reiz wäre dann das Dasein!« Im nächsten Moment aber überließ sie sich dem Aerger. »Ich finde es wirklich nicht besonders geistreich von Ihnen, daß Sie die schöne Zeit nicht besser, als mit Moralisiren anzuwenden wissen! Die Schulmeister, und mögen sie's auch noch so gut meinen, sind doch die langweiligsten Leute auf der Welt! Otto war gewiß nicht das Ideal eines Mannes, aber er hatte den unschätzbaren Vorzug, daß er immer galant und nie langweilig war.«

»Was beweist das Anderes, als daß — Verzeihung, Frau Gräfin — seine äußerliche Aufmerksamkeit und Ritterlichkeit nur den Mangel innerer Wärme verdecken sollte?«

»Nun ja!« fiel sie lebhaft, doch nicht böse ein, »Ich weiß es ja so gut wie alle Welt, daß er mir Freiheit ließ, um seine eigene zu haben, von der er auch ausgiebig Gebrauch machte. Aber welche lebensfrohe Frau — und das bin ich doch — zieht nicht einen flatterhaften, vergnügungsfüchtigen, lebenswürdigen Ehemann einem treuen, aber langweiligen, pedantischen Gatten vor? — Wir waren immerhin so glücklich, als man es nur sein kann, in einer Ehe, welche elterliche Vorforge und conventioneller Zwang bestimmten. Wir waren ein vergnügtes Paar, das sich gegenseitig nach seiner eigenen Façon selig werden ließ. Wir gaben uns nie harte Worte, äußerten nie Unzufriedenheit, versuchten nie einander zu beherrschen, sondern machten uns gegenseitig Concessionen — — kurz, unsere fünfjährige Ehe war das Muster einer Convenienzverbindung — ein heiteres, diplomatisches Compromißverhältniß — ein heller, hübscher Herbsttag. Und das ist doch bequemer, als wilde Frühlingstürme oder schwüle Sommerglut? Nicht?«

»Vielleicht,« entgegnete der Professor achselzuckend, »obwohl ich für meinen Theil überhaupt kein Freund von Convenienzheiraten bin und ein anderes Ideal von der Ehe habe; doch kann ich mir lebhaft vorstellen, wie aufrichtig Sie nach alledem den armen Otto betrauertem.«

»Gewiß,« sagte die Gräfin träumerisch und nickte mit dem schönen Kopf, »sein schnelles Ende hat mich tief erschüttert. Eines Tages sah ich ihn noch in blühender Gesundheit und heiterer Lebensfülle, und acht Tage darauf kalt — starr — todt. — O, damals fühlte ich mich tief, tief unglücklich. . . Er war ein so lebenswürdiger, guter Mensch,« fuhr sie nach einer kleinen Weile gefaßt fort, »und hätte noch ein schönes, langes Leben vor sich gehabt. Ist's nicht zum Verzweifeln, daß er in seiner Vollreife so plötzlich hingerafft wurde?«

Sie seufzte tief auf und überließ sich ihren Betrachtungen.

»Was ist der Mensch?« begann sie mit abwesendem Blicke, das liebevolle Haupt in die Hand gestützt. »Heut' lebt er, morgen ist er todt, und über seinen Leichnam geht die Welt, als wäre er nie gewesen. Und so lange er lebte, thaten seine lieben Nebenmenschen Alles, ihm sein Dasein zu vergällen, und wenn's hoch kommt, läßt er in der Seele eines Einzigen eine kleine Lücke zurück.« Sie seufzte wieder, diesmal aber erleichtert. »Ich bin nur froh, daß der arme Otto doch nicht viel Leid erfahren und daß ich den Trost habe, ihn nie gekränkt zu haben. Die Lücke aber ist da,« und die reizende Philosophin seufzte zum dritten Male — recht tief — und setzte klagend hinzu: »Seitdem er nicht mehr ist, komm' ich mir oft so hilflos, schutzlos, haltlos und verloren vor, daß ich nicht weiß, was ich eigentlich mit dem Leben anfangen soll. Mich freut's nicht recht und das Alleinsein macht mich melancholisch.«

»So befolgen Sie seinen letzten Willen, Frau Gräfin! Sie haben mir ja schon früher einmal erzählt, er wäre mit dem Wunsche geschieden, Sie möchten nicht einsam bleiben. Heiraten Sie wieder!«

»Heiraten?« wiederholte sie langsam, »ja, aber wen?« Sie blickte finnenend vor sich hin. Dann wandte sie ihr Gesicht dem Professor zu.

»Sie sind mein Freund, Ihnen kann ich mich ganz offen geben. Sie kennen mich genau und wissen, daß ich für ein Leben der Trauer, Einsamkeit und Buße nicht geschaffen bin. Und dann — ich hab' ja nichts zu büßen. — Sterben müssen wir ja Alle, und die Lebenden haben Recht! Ich bin eine Frohnatur, ich liebe die Geselligkeit, die Heiterkeit den Genuß; aber das gesellschaftliche Leben ist mir seit drei Jahren, seit Otto's Tod, ganz zuwider geworden. Ewig dasselbe einerlei: im Winter Bälle, Theater, Concerte, Soirées; im Sommer Bäder, Reisen! — Es ist zu langweilig! — Und heiraten!? Unter allen meinen Liebtern, denen selbst mein schwarzes Kleid nicht heilig war, ist keiner, mit dem ich mir ein halbwegs erträgliches Zusammenleben denken kann! Der gute Otto hat mich verwöhnt. Was soll ich also thun? Ich denke manchmal daran, ein Kind anzunehmen, — ein kleines, dickes, liebes Kind, damit ich doch etwas lieben kann, — und lieben möcht' ich — flammend, leidenschaftlich, toll und sinnlos lieben! Warum nicht ein Kind, wenn's nicht ein Mann sein kann, denn diese Liebe kommt nicht, — wird nie kommen; ich bin ja schon sechsundzwanzig Jahre alt. — Ach ja! Zu alt! — Zu spät! — Zu spät!« wiederholte sie nach einer Weile leise, fast traurig.

»Wer sagt das? Sehen Sie mich an!« fiel er lebhaft ein. »Ich bin um zwanzig Jahre älter als Sie, und dennoch — —!« Er unterbrach sich, erhob sich, ging schweigend auf und ab, und als er endlich wieder sprach, da lag ein bitteres Lächeln auf seinen bleichen Zügen, düster war sein Blick und seine Rede klang wie bittere Selbstverhöhnung: »Ich glaubte niemals an den Johannedstrieb im Menschen, jetzt aber muß ich daran glauben und ich versichere Sie, ich wüßte mir was Nützlicheres und Angenehmeres als das. — Wenn ein gefeilter reifer Mann, der für eine ernste, große Sache thätig ist, auf einmal gegen Alles gleichgiltig wird, weil eine kleine Frau alle seine Gedanken beherrscht, — ist das nicht ebenso lächerlich als empörend?« — Er lachte laut auf und fuhr sich mit der Rechten über die hohe, breite Stirne und den zum Theile schon kahlen Kopf. »Es ist ein lästiges Gefühl, man wird's nicht los; was man auch unternehmen möge, stets stört es und verwirrt es, versetzt in einen Zustand, den nur die Phantasie eines sentimentalischen Dichters schön und selig nennen kann, dessen sich ein vernünftiger Mann aber wirklich schämen muß. Dumm ist's, niederträchtig dumm! — Aber was läßt sich dagegen thun?« Er zuckte heftig mit den Achseln, ging mit gesenktem Haupte, die Hände rückwärts fest verschränkt, noch eine Weile hin und her und sagte dann in trockenem, gleichgiltigem Tone: »Ein gewöhnliches Weib mag sich die Liebe wünschen, und nichts Anderes als Liebe — das ist ihr Beruf, ihr Zweck; aber eine nicht banale Frau bannt diesen Wunsch! Es kommt wenig Gutes dabei heraus!« Und plötzlich blieb er vor ihr stehen. »Lassen Sie's bleiben, Brunhild!« septe er hinzu. »Wünschen Sie's nicht. Sie würden weit mehr Jammer als Glück empfinden, das können Sie mir glauben.«

Wie er sie wieder ansah, durchfuhr es ihn plötzlich wie ein Fieberschauer und seine Augen leuchteten verrätherisch in einer Glut, die versengend traf, verwirrte und erschütterte.

Bang, hilflos, schuschuchend sah sie um sich und sodann furchtsam stehend auf ihn, als wollte sie sagen: »Sprich nicht! Laß Alles bleiben wie es ist. So ist's am Schönsten!«

Ihm war's, als zwänge ihn eine unsichtbare Macht in die Knie, als müsse er die blass, süße Frau ansehen: »Sei mein!«

Da zog's ihm plötzlich leise, traumhaft durch den Sinn:

»Sie konnten zusammen nicht kommen,
Das Wasser war viel zu tief.« —

Betroffen stand er eine Weile still. Sollte dies eine Warnung sein? — Ach, ja, er wußte recht wohl, daß er, der bürgerliche Mann der Wissenschaft, und sie, die adelige Dame des Salons so grundverschieden waren wie Tag und Nacht, wie Frühlingsglanz und Herbstesdüster und daß es schwerlich, vielleicht nimmer, einen Ausgleich zwischen ihnen geben könne. Und Wahnsinn wäre es von ihm, auch nur daran zu denken, sich mit ihr fürs ganze Leben zu vereinigen. Die Treibhauspflanze geht zu Grunde im rauhen Eichenwalde des Nordens und sie, die blaublütige Frau mit ihrem heiteren Lebenslichtsinn, sie würde krank und elend werden in der bürgerlichen Sphäre seines engen Hauses, und er, der ernste, schwerfällige Mann, er vielleicht noch viel kränker und viel elender. — Nein, nein! Er durfte nicht daran denken — niemals! — Es stand zu tiefes Wasser zwischen ihnen, und keine Liebe — noch so grenzenlos und glühend — könnte es jemals überbrücken! So wandte er sich finster von ihr ab, und schritt von Neuem auf dem dicken Teppich hin und her.

Und wieder schwiegen Beide lange Zeit. Was hätten sie auch reden sollen? Der Mann da rang mit seiner, ob dieser unheilvollen Leidenschaft

empörten Vernunft, und die Frau war zu gewissenhaft und vornehm, als daß sie, ohne heißeres Empfinden nach einem neuen Triumpfe, nach einer aufregenden Situation Verlangen getragen und ihn durch stumme oder lautere Koketterie ermuthigt hätte. Ueberdies war's ihr recht bang zu Muth. Es lag, fast fühlbar, etwas in der Luft. Es war, als streiche leise ein Hauch über sie hin, ein Vorbote des Schicksals, das heraufschaute, um sich jäh auf die zwei Menschenkinder herabzuwerfen.

»So bleibt's dabei,« begann er endlich ruhig, ein viel früher abgebrochenes Gespräch anknüpfend, »aus Vorderney wird diesmal nichts?« Er blieb vor ihr stehen.

»Nein!« sagte sie. »Ich hab' das BADELEBEN satt und will endlich einmal nach RAUHECK. Es soll dort sehr hübsch sein!«

»D, reizend. Auch gibt es dort prächtige Jagdgründe.«

»Warum nicht Otto nur niemals hinführte?« meinte die Gräfin sinnend. »Es war doch sein größtes Gut und seine Anwesenheit wär' wohl so manchmal erforderlich gewesen. So oft ich davon sprach, machte er Ausflüchte, wurde er fast unwirch. Sie waren ja sein guter Freund. Wissen Sie vielleicht den Grund?«

»Ja!« gab er kurz zurück.

»Erzählen Sie!« bat sie neugierig. »Ist's vielleicht eine romantische Geschichte?«

»Romantisch? Wie man's nimmt. Es lebte dort ein alter, weißhaariger Schulmeister mit seiner blutjungen, bildhübschen Enkelin. Otto verliebte sich in sie und als sie sich Mutter fühlte, wollte er sie abfinden und mit seinem Verwalter verheiraten. Das arme Ding aber nahm die Sache tragisch und ertränkte sich. Die Geschichte machte böses Blut im Dorfe, und dies umsomehr, als bald darauf der Großvater, wie man sagt, an gebrochenem Herzen starb. Das ist Alles. Es geschah drei Jahre vor Ihrer Verheirathung, Frau Gräfin, und hat Otto sein schönes Rauheck für alle Zeit verleidet.«

»Es ist auch danach,« entgegnete die Gräfin leise »und fast verleidet's auch mir die Absicht hinzugehen.«

»Dann dürfte man sicher nirgend's hin: aller Orten sind solche Geschichten schon vorgekommen. Gehen Sie nur ruhig, Frau Gräfin, der Schatten der Verstorbenen wird Sie in Ruhe lassen.«

»Sie haben Recht, ich will doch hin,« entgegnete Brunhild nach einer Pause. »Und wo ich helfen kann. . . nun, die Leute sollen vergessen, wenn's noch nicht geschehen ist, was mein leichtlebiger Mann verschuldet hat.«

»Wann wollen Sie fort?« fragte der Gelehrte nach abermaligem, längerem Stillschweigen.

»Bald, vielleicht in vierzehn Tagen, vielleicht noch früher. Sie werden sich dort doch auch sehen lassen?«

Er verbeugte sich stumm.

»Wann?«

»Vielleicht im Juli — oder später.«

»Wie? Das wäre ja eine ganze Ewigkeit! Jetzt haben wir April. — Nein, kommen Sie doch früher!«

»Hm! Womit würden Sie's denn lohnen?« fragte er mit leichtem Lächeln, indem er sich mit der großen, gebräunten Rechten einigemal langsam über das bartumwallte Kinn fuhr. »Wieder nur mit Ihrem rückhaltlosen Vertrauen?« Unverhüllter Spott klang aus diesen Worten und seine Augen zwinkerten sie eigenthümlich an. »Ein Vertrauen, das lächerlich sein könnte, wenn es nicht so kränkend wäre!« Er vergaß sich, wurde bitter und beinahe heftig. »Ach ja! Frau Gräfin! Der Vertraute einer schönen, jungen Frau zu sein, macht das Glück der Greise und — der Eunuchen aus. Da ich aber — —«

»Pfui! Wie böshaft! So mißverstehen Sie mich doch nicht!« bat lebhaft die schöne Frau. »Soll ich Ihnen erst sagen, daß ich Sie liebe als meinen besten Freund und — —«

»Ich danke!« fiel er mit einer leichten Verbeugung ein. »Aber leider gibt es keine Freundschaft zwischen Mann und Weib. Sie fängt erst dann an, wenn die Liebe aufhört, oder sie ist anfangs da und wird zur Liebe.«

»Warum denn nicht?« rief sie in heiterem Unglauben lächelnd und richtete ihr strahlendes, blaues Auge auf ihn. Allein, was ihr aus seinem Blick entgegenstrahlte, machte sie unsicher. Beklemmend legte sich die Ahnung eines knapp bevorstehenden, seit Langem mit banger Furcht erwarteten Ereignisses auf ihre Brust; sie senkte die Lider, wandte das Köpfchen ab und murmelte verwirrt, als könne sie das Drohende, durch ihren schwachen Willen abwehren: »Nein! Lieber doch nicht!«

Ein flüchtiges Lächeln der Genugthuung umspielte seine Lippen. Er trat ihr näher, beugte sich über sie. Sein heißer Athem strich ihr über's Haar und halbblau fragte er: »Warum nicht?«

Sie wollte weiterblicken, aber sie war wie festgebannt; wollte etwas sagen, allein die Worte blieben ihr im Halse. Ihr Antlitz färbte sich abwechselnd blaß und roth, ihr Athem stockte und wie ein Nebel legte es sich um ihre Sinne. Sie hatte ihn bisher nicht geliebt, allein Stärkeres wollte, daß sie ihn von nun an bis zum Selbstvergessen lieben sollte.

Er nahm sie bei der Hand, — sie überließ sie ihm; er setzte sich zu ihr — sie stieß ihn nicht zurück; er flüsterte — beinahe traumhaft — ihr zärtliche Worte zu — sie senkte willenlos den Kopf; er schlang den Arm um ihre zierliche Gestalt — sie brach in Thränen aus und barg ihr Haupt an seiner Brust. Und Alles dies geschah so rasch, so unvermittelt, daß selbst der Mann nicht wußte, wie es kam, daß er so plötzlich die zarte Frau in seinen Armen hielt und ihre süßen Lippen küßte.

Mit Willen und Bewußtsein war's auch von seiner Seite nicht geschehen; er hätte noch, weiß Gott wie lang, gezaudert, und getrachtet, mit dieser tollen Liebe fertig zu werden. — Das Schicksal aber kommt, bricht über uns herein, zermalmt oder erhebt uns — willkürlich! Haben wir's gewollt, dann bilden wir uns ein, daß es deshalb geschehen; im anderen Falle allerdings begnügen wir uns mit dem bitteren Troste, daß unsere Willenskraft und Willensfreiheit doch unzulänglich sei. — Der Wille aber ist nicht frei: ein Höheres bestimmt des Menschen Bahn, und unerbittlich müssen wir sie gehen. Nur mit dem Unterschiede, daß der Kühnere, Willensstärkere später an das Ziel kommt, als der Schwache — der nie selbst treibt, sich nur treiben läßt — ganz widerstandslos.

So war's auch hier geschehen; durch Jahre hatte der so einsam und vereinsamt lebende Gelehrte seine Liebe bekämpft, hatte es noch länger thun, sie ganz besiegen wollen. Nun aber war er selbst besiegt und sein ganzer Nutzen war die bitterfüße Erfahrung, daß er sein Glück so lange verzögert hatte.

Die Gräfin aber, bei allem Frauenstolze doch nur ein schwaches Weib, das selbst zur Abwehr seiner Leidenschaft zu ohnmächtig gewesen — die war nun auch am gleichen Ziele. Jedoch für sie war das ein Ziel, das sie nicht erwünscht, ersehnt, erträumt, an das sie überhaupt niemals gedacht.

Jetzt aber — waren daran nur seine Küsse schuld? — sie wußte es nicht — sie wußte gar nichts. Sie fühlte nur — daß diese Küsse ihr auf den Lippen brannten, ihr Herz in Flammen setzten, und eine Liebe — heiß, glutvoll, überschwänglich — erfüllt ihr ganzes Sein, und das machte sie unsagbar glücklich.

Ein tiefes, tiefes Mitleid ergriff sie. Er war bisher so einsam, so freud- und glücklos gewesen, er hatte nur so hingedämmert im ewig gleichen, faden, trüben Einerlei. Jetzt aber und in Zukunft sollte er Alles nachholen, was er an Lebenslust und Daseinsfreude versäumt. Sie wollte dafür sorgen — sie allein! O ja, er sollte nochmals jung werden, ganz Kinderjung und übermüthig vor Glück und Seligkeit und sie — sie wollte seine Muse, seine Welt, seine Sonne, sein — und sein Kind, sein Weib, sein Abgott — sein Alles, Alles!

Und als der beglückte Mann dann endlich ging, da gab ihm nicht mehr eine trauernde Witwe das Geleite — nein! eine frohlächelnde, überglückliche Braut! — —

✻✻✻ Schluß folgt. ✻✻✻

Die Handschrift als Character-Spiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Characters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Willefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

Adele F., Wien. Hagestolzin. Lebhaftes Phantasie, geringe Anpassungsfähigkeit, wenig Offenheit, Selbstbewußtsein und Selbstsucht, Empfindsamkeit. Sie scheinen schon sehr trübe Erfahrungen gemacht zu haben.

Sehr hübscher Schrift!

Elia, Buenos-Aires. Zart-sinniges, etwas launisches Wesen mit selbstfüchtigen Anwandlungen ziemlicher Lebhaftigkeit, etwas Herrschlust und einem ziemlich intuitiven, Extravaganz liebenden Geiste.

G. K. aus G. Ideal veranlagtes Wesen mit einiger Phantasie etwas wenig zugänglichem Naturell, das auch wenig ausgehend ist. Es ist Neigung zum Herrschen und Widerspruchslust da.

Colette. Sehr bedeutende Phantasie, Eigendünkel, Gutmüthigkeit, nobles Wesen, Verwendungs-lust.

Paqualina Z. Eitles, phantasievolles, gutmüthiges, wenig ausgehendes und ideal veranlagtes Wesen.

Alexandrine C. Etwas eigenliebendes Wesen mit Lebhaftigkeit, einiger Phantasie, Gutmüthigkeit und wenig ausgehendem Naturell.

Geraldine. Herrschlustiges, zähes, etwas eigenliebendes, zum Widerspruch neigendes Naturell, dem es an Festigkeit, Lebhaftigkeit und Wohlwollen nicht mangelt.

Mara Vale. Ausgesprochen herrschlustiges, etwas dünnelhaftes, mit Phantasie begabtes Wesen, dem Hartnäckigkeit, Gutmüthigkeit etwas Eitelkeit und Selbstbewußtsein zu eigen.

L. K. v. H. Hartnäckiges Wesen mit reger Phantasie, etwas Eigendünkel, einem zurückhaltenden mißtrauischen Naturell, auch einigem Wohlwollen.

Blonde Germania.

»Blonde Germania.« Zaghaftes, etwas eitles und eigenwilliges Wesen, dem Herrschlust und Phantasie zu eien.

✻✻✻ Räthsel. ✻✻✻

Magisches geographisches Leisten-Räthsel.



Die Lettern in obiger Figur sind so zu ordnen, daß die correspondirenden drei langen Horizontal- und Verticalreihen gleiche Ortschaften nennen und zwar:

- 1. Stadt in Baiern.
- 2. Stadt in Bulgarien.
- 3. Stadt in Böhmen.

Logograpph.

Wer's wird mit „i“, dem ist es Pflicht,
Daß er die volle Wahrheit spricht;
Wenn Du mit „n“ die Arbeit hast,
So gönn' Dir die verdiente Rast;
Wer's wird mit „r“ — kein Morgenroth
„Dem“ leuchtet mehr, denn er ist — todt.

Silben-Ergänzungsräthsel.

Wie — de — ein — ten,
Wo — ne — ti — schlägt!
— frau — ist — Le —,
— fei — Lie — be —!

be, ben, Das, ein, Gar, ist, gall, kei, Nach, ne, ö, rig, wegt, Wie.
Die vorstehenden, alphabetisch geordneten 14 Silben sind so statt der Striche zu setzen, daß sich ein Spruch ergibt.

Lösungen der Räthsel in Heft 20.

Syra-Räthsel:
RE C HA
DOHLE
R A D
MA R I E Die mittlere Verticalreihe zeigt: Charles Gounod,
HA L LE die fette Horizontalreihe gibt: „Faust.“
RI E GE
LI S SA
STA G IRA
MELODIE
FAUST
INO
SPROTTE
STANDARTE

Räthsel-Räthsel in Distichon-Form:
Belisar — Elia.

Räthsel-Sprung:
»Das Blatt im Buche.«
Ich hab' eine alte Wuhme,
Die ein altes Büchlein hat;
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.
So dürr sind wohl auch die Hände,
Die's einst im Lenz ihr gepflückt.
Was mag wohl die Alte haben?
Sie weint, so oft sie's erblickt.
Anastasius Grün.
Spiegel-Kryptogramm:
»Schönheit vergeht — Tugend besteht.«

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Baronin B. in B. . . . n. Wir registriren mit Vergnügen die Thatsache, daß Sie wieder einmal durch unseren Rath und unsere Information einen bedeutenden Gewinn erzielt haben, indem Sie jene 200 Stück Rima-Muranyer-Actien, die Sie auf unsere Veranlassung zum Course von 224 kauften, zum Course von 258, also mit einem Nutzen von fl. 6800.— verkaufen konnten. Wir können Ihnen auch jetzt wieder ein Papier bezeichnen, das im Laufe der nächsten Monate eine Coursesteigerung von fl. 20—30 erfahren dürfte, und hoffen, daß Sie auch mit dieser Speculation wie mit den bisherigen reussiren werden.

Adele P. in M. Wir theilen Ihr Bedauern über den Ihnen entgangenen Gewinn, aber Sie sind eben mit Ihrem Entschlusse zu saumselig gewesen. Hoffentlich sehen Sie nunmehr ein, daß Sie unseren Informationen vertrauen können, und werden künftighin, wenn wir Ihnen eine Operation empfehlen, unserem Rathe sofort Folge leisten. An Gelegenheit zur Erzielung namhafter Gewinne wird es Ihnen nicht fehlen, da uns häufig Informationen von bester Seite zukommen, die wir Ihnen gerne zur Verfügung stellen wollen.

H. K. in S. Die Papiere sind gut und zu behalten.

G. A. in B. Nichts gezogen.

Ueber Capitalsanlage und Speculation. *)

III.

Wie geboten, ja unerlässlich die fachmännisch-tüchtige und gewissenhafte Berathung zur Verwaltung und bestmöglichen Verwerthung des Effectenbesitzes ist, haben wir in den vorangegangenen Artikeln deutlich nachgewiesen. Nicht minder unerlässlich ist dieselbe bei speculativen Operationen, die keineswegs eine Wette oder Spiel, das jeder ohne weiteres probiren kann, vorstellen, sondern ein Geschäft repräsentiren. Ja, die Speculation ist ein Geschäft und bleibt ein solches, so lange man sich demselben mit Maß und Ziel, mit Ideen und Mitteln widmet. Bei einiger Freiheit und Sicherheit des Urtheiles und bei objectiver Anschauung der obwaltenden Verhältnisse ergeben sich auf der Börse fortwährende und vielfache Gelegenheiten, Nutzen zu ziehen. Bei der, in der Natur der Börse liegenden, unausgesetzten Neigung zu Course-schwankungen und tiefer greifenden Veränderungen, die aber keineswegs oder wenigstens nicht auf nachhaltige Dauer hin willkürlich erzeugt werden können, sondern auf allgemeine volkswirtschaftliche Strömungen als deren erste Ursache zurückgeführt werden müssen, läßt sich eben oft zum Mindesten ein Wahrscheinlichkeitscalcul aufbauen. Freilich liegen die maßgebenden Factoren nicht immer und nicht für jedes Auge klar zu Tage, auch läßt sich der Gang der Courseentwicklung schon deshalb nicht immer mit mathematischer Sicherheit auf den Moment im Vorhinein bestimmen, weil ja störende Zwischenfälle, Gegenströmungen u. dgl. m. den voraussichtlich gewesenen Gang der Dinge zeitweise hemmen, verzögern oder stören können. Aber es steht fest, daß sich Gelegenheiten vielfach und oft ergeben, die auszunützen an und für sich eine ebenso moralische und geschäftsmännische Gebahrung involvirt, als viele andere geschäftliche Unternehmungen, die gleichfalls nur in Hinblick auf einen erhofften Gewinn unternommen werden.

*) Siehe Heft 19 und 20 dieser Zeitschrift.

Das Wesen der speculativen Operationen beruht entweder darin, daß man jene Factoren wahrnimmt und in Rechnung zieht, die ein Werthpapier als kaufwürdig erscheinen lassen, den Kauf dann wirklich durchführt und nach Eintritt der erwarteten Coursesteigerung das zu billigerem Course erworbene Papier veräußert — oder aber, daß man ein nach Erwägung aller vorwaltenden Umstände als zu hoch bewerthetes Papier im Vorhinein verkauft, um es nach eingetretenem Coursefalle billiger zurückzukaufen. Das ist die kurze Definition der Hauss- und Baiss-Speculation, deren Ausgang viel weniger vom Zufall abhängt, als viele Leute meinen, vielmehr wie wir bereits vorhin entwickelten, ein mit größter Wahrscheinlichkeit voraus zu berechnendes Ergebnis bildet. Die Hauptsache ist und bleibt: die objective, fachkundige Beobachtung und Erkenntniß der in Frage kommenden Umstände, die ihre naturgemäße Wirkung üben müssen, wenn letztere auch für einige Zeit durch Nebenströmungen paralysirt werden kann. Diese sichere Beobachtung und rechtzeitige Erkenntniß ist freilich beim Privatmann nicht vorauszusetzen, deshalb bedarf er bei Börsen-Transactionen des fachmännischen Rathes, des gewissenhaften Führers, der zur rechten Zeit die Anregung gibt, ein Effect à la hausse zu kaufen oder in bianco zu geben und dann wieder den Rath erteilt, die Operation zur rechten Zeit abzuwickeln, d. h. zu verkaufen oder zu decken. Der Fachmann, der die Börse aus Erfahrung und Beruf nach jeder Richtung hin kennt und zu beurtheilen versteht, der durch seine Beziehungen in die Lage kommt, in die »Geheimnisse« der Börse eingeweiht zu werden, der ist die unerlässliche Stütze des Privatspeculanten, mit welchen vereint aber die größten Erfolge erzielt zu werden vermögen.

Wir glauben nicht unbescheiden zu sein, wenn wir behaupten, die volle Eignung für das Führeramt zu besitzen und wir sind in der Lage, diese unsere Behauptung durch den Hinweis auf die von uns, bezw. unsere Clientel bereits erzielten Erfolge zu bekräftigen, zu welchem Behufe wir bloß die Resultate der letzteren Monate heranzuziehen brauchen. Die Logik der Thatsachen wird, wie wir hoffen, überzeugend wirken. Wir empfehlen:

	Empfehlungs- cours	nachher erreichter Hochcours	Course- differenz
Österr. Creditactien	332—	370—	+ fl. 38.—
Ungar. Creditactien	407—	443—	+ fl. 36.—
Bodencreditactien	415—	478—	+ fl. 63.—
Bankvereinsactien	118—	132—	+ fl. 14.—
Länderbankactien	242—	259—	+ fl. 17.—
Staatsbahnactien	299—	346—	+ fl. 47.—
Böhm. Westbahnactien	366—	406—	+ fl. 40.—
Donau-Dampfschiffactien	380—	470—	+ fl. 90.—
Türkische Tabakactien	180—	220—	+ fl. 30.—
Türkenlose	48—	65—	+ fl. 17.—

Hierzu wollen wir noch bemerken, daß wir auch häufig in der Lage waren, die bei einem vorübergehenden Tendenzwechsel sich ergebenden Course-schwankungen durch Zwischenoperationen für unsere Clienten auszunützen, wodurch sich die zu erzielenden Course-differenzgewinne noch erheblich vergrößerten.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische
 Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Hauptversandstelle: **Wien, I., Bauernmarkt 3.**
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren - Niederlage,
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

Echt
Diamantschwarz
 Strickgarn.
Adler-Marke.
 S. C. W.
 In den meisten Geschäften der Branche zu haben.




VIOLETTES DU CZAR von **L. Legrand**
 PARIS. 2141

LOHSE'S weltberühmte Specialitäten
 für die Pflege der Haut:
EAU DE LYS DE LOHSE
 Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit
 sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst.
 Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugend-
 frische, sowie z. sicheren Entfernung v. Sommer-
 sprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u.
 allen Unreinheiten des Teints. In Weiss
 u. Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünnetten.
LOHSE'S Lilienmilch-Seife
 von wundervollem Parfium, wegen ihrer Rein-
 heit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-
 seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.
 Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf
 die Firma: 2038
GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
 BERLIN
 kgl. Hof-Parfumeur.
 In allen Apotheken und besseren Par-
 fumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.



16 PREIS-MEDAILLEN.
 Hygienische absolut säurefreie Präparate.

DENTIFRICES

DOCTEUR PIERRE
 DE LA FACULTÉ DE MÉDECINE DE PARIS

Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.
 Ueberall erhältlich. 2064

Leichner's Fettpuder
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 1926

Stickerei-Material
 Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und
 in 500 Farben, sämtlich **D.M.C.** Fabrikat; ferner **D.M.C.** Strickbaumwolle und Leinen-
 strickzwirn. Grösses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Muster-
 bücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscourant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlhof). 2022

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle
 Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Depôts: **Krebs-Apothek**, Hoher Markt 8, im
 Palais Sina, Wien, und **Salvator-Apothek** in Agram. 2082

Mieder-Fabrication aller Specialitäten von
Löwy & Herzl, Wien,
 VI., Mariahilferstrasse Nr. 45, Hirschenhaus.

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.
Wiener Façon 2209
 macht schlanken Damen eine schöne volle Büste,
 einfache Ausführung fl. 5.—, aus kräftigem,
 gutem Stoff und echtem Fischbein fl. 8.—,
 feinere Ausführung von fl. 10—16 in Weiss,
 Crème, Reseda, Grau, Drap, Schwarz etc.
 Maass über's Kleid genommen: **A-B** Taille,
C-D Umfang von Brust und Rücken, **E-F**
 Hüftenweite, **G-D** Höhe unter dem Arm bis
 zur Taille, **H-J** Planchettlänge.
 Mieder werden gewaschen u. wie neu renovirt.
 Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden.
 Versandt nur gegen Nachnahme oder vor-
 herige Einsendung des Betrages.



Von den weltberühmten Firmen der
PARISER
DAMEN-CONFECTION
 besitze die folgenden Anerkennungsschreiben
 über die in Frankreich unter dem Namen
 agrafes baleine & à ressort fabrizierten
PRYM'S PATENT-REFORM
HAKEN & OESSEN.
WORTH
 PARIS: 7, Rue de la Paix.
 Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen
 versucht. Ich halte sie für sehr bequem
 und sehr praktisch.
Worth
ROUFF
 Robes & Manteaux,
 PARIS: 13, Boulevard Haussmann.
 Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzu-
 teilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-
 Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich
 betrachte sie als den vorzüglichsten bis
 jetzt erschienenen Taillenverschluss.
Rouff
WILLIAMSON
 Ladies'-Tailor,
 PARIS: 17, Rue de la Paix.
 Sehr gerne erkläre ich, dass ich die
 Patent-Reform-Haken und Oesen als
 den praktischsten Taillenverschluss be-
 trachte. Durch die ununterbrochene Kette,
 die diese Haken und Oesen angeht
 bilden, muss naturgemäss jede Falten-
 bildung der Taille verhindert werden.
Williamson
VIOLA
 Ladies'-Tailor,
 LONDON, BRIGHTON, PARIS,
 232, Rue Rivoli.
 Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen
 sind von wirklich ausserordentlich prak-
 tischem Wert für einen dauerhaften,
 glatten Sitz der Taille. Ich bin damit
 sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen
 dies hierdurch mit Vergnügen.
Viola
 Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.
WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:
 Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.

Zu haben in allen Parfumerien der Welt
 und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.



Indische Blumenseife
hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

PALMITIN-SEIFE
neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr.
Depôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an 2174

F. Wolf & Sohn,
Wien, I., Wollzeile 9.
Fabrik in Karlsruhe (Baden).



Ausgezeichnet mit Staats- und gold. Medaillen.

Mieder-Specialitäten

M^{me}. H. Lebowitsch.

Wien, VII., Mariahilferstrasse 64.
Linz, Landstrasse 15.
Brünn, Ferdinandsgasse 6.
Troppau, Töpfergasse.



Eigene Erzeugung u. grösstes Lager von Miedern franz. und Wiener Form. Damen- und Kinder-Geräthalter, streng nach anatomischen Grundsätzen und ärztlicher Vorschrift.

Anfertigung von luftwattirten Miedern für schliefgewachsene Damen welche den Körper vollständig ausgleichen u. sich durch ihre ausserordentliche Leichtigkeit auszeichnen.

Specialität: Wiener Brustlatz, rundet den Oberkörper vollkommen ab und ist auch als Negligée ohne Mieder zu tragen. 2046
Patentirt in allen Staaten.

Preisourante gratis u. franco.

Warenhaus

D. LESSNER

Wien, VI., Mariahilferstrasse 83.
Souterrain, Parterre, Mezzanin und I. Stock.

Enorme Vorräthe aller Gattungen

Reste
zu sehr reducirten Preisen.

- 2000 Stück garantirt echtfarbige **Levantine**, ohne Concurrenz, in den neuesten Dessins, per Meter **20 kr.**
- Reizende, echt französische Batiste**, früher 60 kr., jetzt per Meter **30 kr.**
- Zephyr - Crêpe**, neueste, besonders schöne Dessins, per Meter **20, 26, 30, 35, 40 kr.**
- Bosnisch-Crêpe**, per Meter **25 kr.**
- Wollstoffe**, doppeltbreit, per Meter **30, 35, 40 kr.**
- Pepita-Reinwollstoffe**, doppeltbreit, per Meter **65 kr.**
- Woll-Crêpon**, doppeltbreit, per Meter **65 kr.**
- Batist-Zephyr** mit à jour-Bordure, früher fl. 1, jetzt per Meter **40 kr.**
- Pepita-Seidenstoffe**, per Meter **1 fl. 20 kr.**

Horrende Auswahl in den feinsten **Woll- und Waschstoffen** zu ausnehmend billigen Preisen.

Für die Provinz Muster und illustrierte Journale bereitwilligst gratis und franco.

Vom 29. Juni bis inclus. 26. August an Sonn- u. Feiertagen geschlossen.

MIEDER-SCHILD.



Patentirt in allen Ländern.

Verhütet das Brechen der Fischbeine und Planchetten bei neuen Miedern.

Schützt den Körper vor Druck durch gebrochene Fischbeine und Planchetten.

Reparirt gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und Planchetten.

Zu haben in allen besseren Schneiderzuehör-Geschäften. en-gros beim Fabrikanten

Otto Hanewald,
WIEN, 2148
VII., Zieglergasse Nr. 15.

Unentbehrlich für jede Dame.

Garantie der Echtheit



der seit 44 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertroffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/1 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Beringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Beringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelfortgasse 17; Fr. X. Pleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; C. Haubner, Bognerg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharer, Mariahilferstrasse 72; Anton Schmidt, Lugeck 3; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurnstrasse 14, sowie A. Motsch & Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Drogist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co., Handowski, Steiner & Frank.

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1940

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotte in Amsterdam.
Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Eftersølgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Bontemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsfikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



NEU ENTDECKT!
Feinster und wahrer Veilchenduft

EXTRA-VIOLETTE

Depots in allen Parfümerie- u. Coiffeurgeschäften.



Gebrüder Brüner
WIEN.

Petroleum-Lampen

in grösster Auswahl zu den

billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste

Brenner-Systeme.

Niederlage:

VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen gratis und franco. 2121

Verlag der „Wiener Mode“:

Die Kunst

Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung:

Ueber das Tafeldecken und Serviren.

Vierte Auflage. Preis 30 fr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct von der Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX., Türkenstrasse 5.

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR TEXTIL-INDUSTRIE

BAUMWOLLE

SEIDE, LEINEN, WOLLE, RAMIE

ZUM

NÄHEN • STICKEN • STRICKEN • HÄKELN

500 FARBEN

D.M.C.

DEPONIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN

MATERIAL 1^{er} QUALITÄT

FÜR

WEIBLICHE HANDARBEITEN

NORMALS DOLLFUS-MIEG & C^{ie} MÜLHAUSEN-BELFORT

VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Neuestes Bandeau,

Preis von fl. 4.— an.
Vollkommenster Ersatz der neuen Mode-Frisur, ist das Schönste u. Natürlichste, was bisher an Frisettes und Stirnfrisuren überhaupt erzeugt wurde. Perücken, Zöpfe, Scheitel etc. liefert in geschmackvollster und solidester Ausführung.
Carl Hofmann, Damen-Friseur, 2009
Wien, I., Rothenurmstrasse 4.

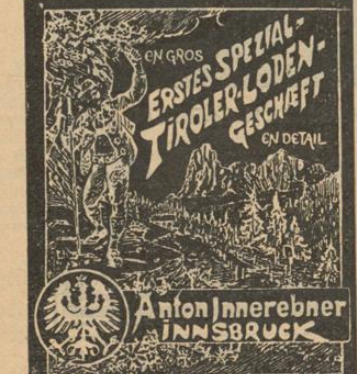
CZERNY'S Original **Rosenmilch** ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit



verleiht einen so überraschend zarten, blendend weissen, jugendlich

frischen Teint

wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen alle Unreinheiten, Missfärbigkeit der Haut à fl. 1; die Balsamin-Seife hiezu à 30 kr. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt, garantiert unschädlich und echt zu beziehen von
Anton J. Czerny, Wien, XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5 nächst der k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehren-Medailles, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco. Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate. 1912



feinste Herren- u. Damenloden
Wasserdichte Wettermäntel
Anton Innerebner, Innsbruck

Bett-Wäsche feinst
Bettwaarenfabrik
Anton Böck, 2026
Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

Russische cosmetische Specialitäten

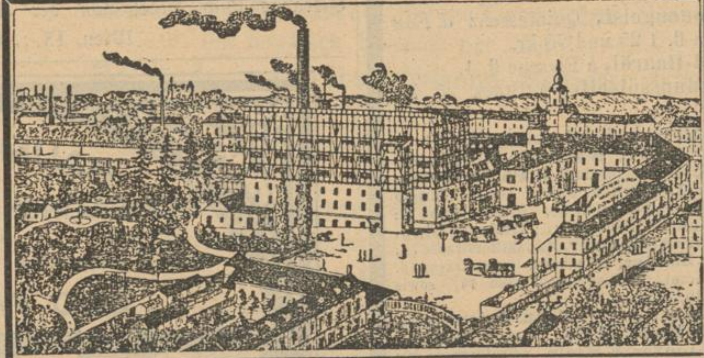
von G. RIES,

kais. russ. Hof-Lieferant, Wien, IV., Grosse Neugasse 8.
Prämiirt auf der Welt-Ausstellung in Chicago 1893.

Flüssiger Puder „Eugénie“
aus Myrtenblüthen zur Verschönerung der Gesichtsfarbe und um dieselbe immer blühend und jung zu erhalten. Verleiht sowohl dem Gesichte und Nacken, als auch den Armen und Händen eine Weichheit und marmorähnliche Reinheit, vertreibt jede Rauheit der Haut und Flecken aller Art. Preis 2 fl.
Rothe flüssige Schminke „Eugénie“.
Vollkommen unschädlich! Gibt den Wangen, Lippen und Ohren eine schöne, natürliche Rosafarbe, lässt sie auch beim elektrischen Lichte in natürlicher Farbe erscheinen und hattet 3 Tage auf der Haut. Preis fl. 1.50.

Dépôts: Pachhofer, I., Kärntnerstr. 39; Strubecker & Holluber's Nachf. Carl Kopp, „Zum gold. Einhorn“, I., Lichtensteg 3, früher Rothenurmstrasse 7; M. Klein, I., Graben 28. Karlsbad, Alte Wiese, „Pelikan“; Parfümerie C. Steinmetz Nachf., I., Stefansplatz 6, Emilie Mayer, I., Lobkowitzplatz 1, Ludw. Mayer, I., Freisingergasse 2, Bielitz; Droguist Ludwig Haas, und in den besseren Droguerien. 2208

Erfrischende, abführende, Fruchtpastille
TAMAR INDIEN GRILLON
Gegen VERSTOPFUNG
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden
PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken. 2191



Ferd. Sickenberg's Söhne
Haupt-Niederlage:
Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
Filialen:
Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,
VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,
XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.
Ausserdem Filialen in:
Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.
Uebernahme von Möbeln im ganzen Zustande zur chem. Reinigung an Ort und Stelle, ebenso Gobelins, Möbelstoffe, Teppiche, Vorhänge etc.
Sämtliche Gegenstände werden zur Aufbewahrung und Desinfection übernommen, kostenfrei abgeholt und zugestellt.
Telephon-Nr. 609, 610 und 7818. 1970
Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

Unsere berühmten
Congo- 2103
Schweissblätter
sind zu haben in allen besseren Kurz- und Besatzwaaren-Geschäften.
Sylvain Witsenhausen & Co.
Frankfurt a. M.
N^o 1187.

Höchst wichtig für P. T. Damen!

Büsten
in schönster, neuester Form und jeder beliebigen Stärke, besonders zum Privatgebrauch z. empfehlen, in reichster Auswahl stets vorrätig **NUR** bei 1813
Wilh. Stauss, Wien,
I., Fährichg. 3 (Kärntnerhof).
Illustr. Preiscourante gratis u. franco.

Herren-Hemden Modell
„Phänomen“
sind anerkannt die bestsitzen Hemden. Gesetzl. gesch. f. Oester.-Ung. m. Z. 38260 für d. Deutsche Reich m. Z. 17590 D. R. G. M.



SCHUTZ MARKE
LEOPOLD WUNDERER
WIEN

Filigran-Arbeiten
und Papierblumen 1990
sowie sämtl. Material in grösster Auswahl.
J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.

Permanente Ausstellung
von Wäsche-Brautausstattungen
von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.
Josef Osers & Co.,
Wien, I., Adalgasse 8, Mezzanin.
Ueberschläge gratis. 1981

Mandelkleie
mit
Veilchengeruch
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Mutsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N^o 3

Frauenschönheit

Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weltberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens anempfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfümerie-Hygiene. Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.



Stickereien

und geklöppelte Zwirnspitzen bei **Carl Feiner** 1864 Wien, I., Hoher Markt 1. Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Conditor St. Bohrer

(Gegründet 1743) Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9 im eigenen, neuerbauten Hause, empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für Hochzeiten, Soiréen, Piquenicks, Hausbälle etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigelegt. — Telephon-Nr. 8188. Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon. 2122

Die schönsten Locken!

in natürlicher Form

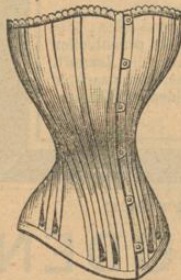
F.R. Müller Erfinderin

behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir. etc. durch „Capillarin“ (Kräusel-Essz.) Orig.-u. Theilflac. M. 2.75, M. 1.50 echt in fein. Parfümer. (Hofliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm., w per Nach n. anpreisen. Depotliste senden franco **F.R. Müller & Co.** Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.

General-Vertreter für Oester.-Ungarn: **Grayson & Co.**, Wien, II., Praterstrasse 11. 2167
Soul établissement en cette branche ayant obtenu la médaille d'or à l'Exposition de Paris. 2147

Maison de Corsets en tous genres

Mme. M. Weiss (de Paris) à Vienne, Neuer Markt 2.



Le prix des corsets est à commencer de 10 fl. ö. W.

Pour les commandes par correspondance en est prié d'envoyer les mesures prises sur la robe en centimètres, sans rien diminuer:
1^o le tour de la poitrine et du dos en passant sous les bras.
2^o le tour de la taille.
3^o le tour des hanches.
4^o longueur du dessous de bras jusqu'à la taille.
Les expéditions par la poste se font contre remboursement ou par paiement direct en avance.



Peter Menth

Herren- und Damenschuhmacher, Specialist für Reistiefel,

WIEN, IX., Höfergasse Nr. 9, empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Lederarten und billigste Preise. 218

Im Hause

natürliche Soolenbäder durch **Dr. Sedlitzky's** Halleiner Mutterl.-Salz, Salzburg. Ueberall erhältlich. 1 Kilo 60 kr. ö. W. Man achte auf Firma **Dr. Sedlitzky**. Hauptdepôt für Wien: **H. Mattoni**. 2194

Franzensbad

Paradies

Altrenomirtes feines Curwohnhaus im schönsten und gesuchtesten Theile der Stadt.

Garten, Veranda und ausgedehnte Parkanlagen vor und neben dem Hause. Elegante, bequeme Logis, gute Küche, civile Preise.

2214

Empfiehl bestens

Rudolf Stark, Besitzer.

Voranzeige.

Mitte September erscheint in unserem Verlage:

Album der Monogramme für Kreuzstich,

enthaltend sämtliche Buchstaben-Combinationen, Kronen u. s. w. in zwei Farben. 42 Tafeln in schwarzem und Farbendruck nebst Einleitung und Inhalts-Verzeichniss in elegantem Umschlag.

Ladenpreis fl. 1.50 = M. 2.50 = Frs. 3.25.

Vorzugspreis für Abonnentinnen der „Wiener Mode“

Nur fl. 1.— = M. 1.70 = Frs. 2.25.

Das Werk ist die vollständigste Sammlung künstlerisch entworfenen Kreuzstich-Monogramme; seine vollendete Ausführung und hervorragende praktische Verwendbarkeit sichern ihm die grösste Verbreitung in der weiblichen Welt, möge dieselbe das Stücken zum Vergnügen oder als Beruf betreiben. — Wir erwarten deshalb eine äusserst lebhaft Nachfrage und empfehlen unseren P. T. Abonnentinnen

baldigste Bestellung zum Vorzugspreise

bei einer beliebigen Buchhandlung oder unter Einsendung des Betrages von fl. 1.— = M. 1.70 = Frs. 2.25 an die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Möbel

i. Heiratsausstattung **I. Herlinger**, Tischlermeister Wien, Hundsthurmerstr. 49. Preis-Courant gratis. 1984

Schönheit des Teints!!

erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker

Stef. Kathrein in Diakovár, Slavonien erzeugten Gesichtereinigungs-Pomade und Salvatorseife, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden. Erfolg garantirt. 2190

Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. ö. W.

Dr. A. Rix, Wien. Original-Pasta Pompadour!



Weltbekannt, vertreibt unter Garantie binnen 14 Tagen Sommersprossen, Leberflecken, Wimmerln, Nasenröthe, Mitesser, Blatternarben, raube, aufgesprungene Hände etc. Das Geld wird retour gegeben, wenn nicht wirkt. Original-Tiegel sammt Anweisung fl. 1.50. **Wilhelmine Rix, Dr.-Witwe, Sohn**, Wien, Praterstrasse 16. 2156

Kanarienvögel!!!

Versende per Post meine herrlichen, tieftönenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Betragseinsendung oder Nachnahme. 2179 **Julius Häger**, St. Andreasberg (Harz), Züchtereier edler Kanarien, gegr. 1864. Prämiert mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins- u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Papier-Luftschlangen,

bestehend aus 25 Mtr. langen Papierstreifen, die sich — in die Luft geworfen — entrollen. 10 St. 50 kr., 25 St. fl. 1.20, 100 St. fl. 4.60. Japan-Bälle, aus festem Japan-Seidenpapier, zum Aufblasen, 10 St. fl. 1, 25 St. fl. 2.40.



Luftballons überall aufsteigend, 1 Mtr. hoch, 35 kr., 165 cm hoch 75kr., 250 cm hoch fl. 1.25. Neu! fortwährend rotirend, mit Figuren bem. fl. 1.25. Eine Collection sort. Luftballons, dabei ein Riesensgodard mit Fallschirm, fl. 10.—. **Lampions** ein Sortiment, 25 Stück, moderne Façon-Neuheiten, fl. 8.50 und 4.80, andere Formen à 5, 7, 10, 14—25 kr., per Stück. **Feuerwerk-Sortimente** 12—23 Stück, 60 kr., fl. 1.50, 2.50, 4.—, 10 Stück Jux-Gegenstände, fl. 2.50, 5.— Versandt mit Nachnahme. Kataloge franco. **ED. WITTE**, Wien, VI., I., Magdalenenstr. 16.

Fabriken: Prag-Berlin-Zürich.

Bestes Fabrikat. **Franz Christoph's glanz- Fassboden-glanz-PACK** geruchlos sofort trocknend dauerhaft.

5 K^o Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.

Wien: „Schwarz-Hund“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

Schönste Kinder-Ausstattungen für Neugeborene **S. Wilhelm**, 2201 Wien, VIII., Alserstrasse 45 W. Preis-courant gratis.

Papierblumen und alle dazu gehörigen Bestandtheile **Marie Kaufmann**, 1889 Wien, I., Herrngasse 6.



Frisuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die Damenfrisur von A-Z.“ Preis 1 fl. Besitzern gegen Einsendung d. Rückerstattungsscheines gratis. **A. Stockinger**, Wien, I., Spiegelg. 8. Dasselbst im Hofe links separirte Damenfrisirsalons und permanente Ausstellung aller neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs, Touffets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe, Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze, Einlagen und Frisirwerkzeuge. 2120

Canfield's Schweissblatt

Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht. Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.

Canfield Rubber Co., Hamburg, Pickhuben 5. Wien, I., Liebenberggasse Nr. 7. Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“. 2089

Paris **GESICHTSHAUT** Paris

— LAIT ANTÉPHELIQUE —

DIE MILCH ANTÉPHELIQUE mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KELTSCHRUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.

Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.

CANFIELD & Co. 84 St.-Denis, 48

! Erste Bezugsquelle! **Tirolerloden** Specialgeschäft **Rudolf Baur** Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc. Wasserdichte Wettermäntel. Touristen-Ausrüstung. Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden. Versandt nach Meter. Illustriertes Katalog und Muster gratis und franco. 2182

Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.



Sarg's sanitätsbehördlich
geprüftes
KALODONT

Sehr praktisch auf Reisen.
Aromatisch erfrischend. — Unschädlich
selbst für das zarteste Zahnmahl.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich,
Russland, Italien, Belgien u. Holland mit grösstem
Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie
im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Überall zu haben. — Preis 35 kr. 2053

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Främiert: Ehren-Diplom u. gold. Medaille Paris 1893.
Die sensationellsten Erfindungen zum Selbstfrisiren
der neuesten Wiener und Pariser Mode-Frisuren.

K. u. k. Patente. 2197

Frankreich
gesetzlich geschützt.
Schopf - Mode - Frisur-
Kamm, reinste u. gesün-
deste Haarunterlage.
Ansicht der fertigen
Frisur mit dem
Schopf-Modekamm 2 fl.



Deutschland
gesetzlich geschützt.
Wellennadel für Damen,
welche das Haar nicht
brennen wollen. Anwen-
dung auf kaltem Wege.
Ansicht d. eingedreht.
Wellennadeln 4 St. fl. 1.



Sans-Gène-Haarwellen-Eisen, per Stück mit
einfacher Welle fl. 1.50, mit doppelter Welle
fl. 2.50, bisher als das beste Haarwellen-Eisen
der Welt von den ersten Autoritäten anerkannt.



Die Preise verstehen sich sammt Anleitung der neuesten Modfrisuren. Versandt pr. Nachnahme.
Erfinder **F. JANIK**, Wien, I., Freisingergasse Nr. 3
k. s. Hof-Damen-Friseur, Champion im Wiener Preis-Mode-Frisiren.
NB. Nur bei Anwendung von meinen patentirten Wellennadeln oder Sans-Gène-Haar-
wellen-Eisen werden die grossen schön-naturwellen erzeugt. Belobungen von höchsten Herr-
schaften liegen zur Ansicht auf. Unkennbare Schopf-Mode-Bandeaux mit Schopf-Modekamm 6 fl.
Alle Gattungen Haararbeiten werden in meinem Atelier auf das Coulanteste verfertigt.



Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen
von der Haut, wodurch der Teint
ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag,
Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und
anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich
nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für
die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr.
Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten.
In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle, 2047
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
Depôt in allen Mineralwasserhandlungen.

Tinct. capsici comp.
(PAIN-EXPELLER),
bereitet in Richters Apotheke, Prag,
allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist
zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche
in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf
sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen
mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Versand:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Die neuesten Toiletten, Mante-
lets, Capes, Reise- und Brunnen-
Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte
sind nach den Abbildungen dieses Blattes in
den neueröffneten Salons des
Grand-Magazin „Au Prix Fixe“
Wien, Graben Nr. 15,
in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

H. Turzanski 2117
k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche
I., Neuer Markt II **WIEN** VI., Mariahilferstr. 91
Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses
Lager von d. prämierten amerik. Cloudy Email- u. von Rein-Nickel-Koch-
geschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preisocourant grat. u. franco.

Das Schönheitsbuch. Ein Buch für jede Frau. fl. 1.30 franco.
C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M.

„Drei in Einer“.

Neueste
**Vervollkommnung
der Nähmaschine.**

Wirkliche Grösse
der Kunststiche

Stappstich	Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.
Kettenstich	
Kettenstich	
Zier- oder Stickstich.	


Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste
schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! — —

Wertheim Electra Triplex
(Dreistichmaschine) D. R. P.
der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten:
Stapp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weiss-
zeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin **drei
Maschinen in Einer**. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinder-
kleider, Rockstösse u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Be-
schädigungen beim Trennen des mit Stappstich Genähten zu vermeiden; die
Stappkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Nähniten bildet ein **prachtvolles
hochaufgetragenes Relief**. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft.
Reflektanten wollen nicht versäumen, dieses **Ideal-Modell** einer Nähmaschine
zu beaugenscheinigen. **Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen,
event. wende man sich an die Fabrik.** 2188

Original Tiroler
DAMEN-LODEN
(Fabrikat: J. M. Weyrer & Söhne, Innsbruck).
Damen-Touristen- u. Reisekleider
Herren- u. Damen-Wetter-Mäntel
nach Mass.
Hemden u. Blousen aus allen Stoffen.
Damen-Gürtel und Cravaten, Reise-Jupons und Schirme.

Richard Plankl
WIEN
I., Michaelerplatz Nr. 6.
Bestehend seit 1830. 2184





Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. August.

Mittwoch: Nollgerstensuppe, Rindschlepp mit Kochsalat, Schwämmen und gebackenen Kartoffeln, Scheiterhaufen mit Crème.

Donnerstag: Braune Suppe mit Fadennudeln, Zungenbraten mit Bauerknödeln, Weichselkuchen.

Freitag: Krebsuppe mit Nockerln, gebratene Lachschnitten mit Salat in Mayonnaise, Kranzstrudel.

Samstag: Eclerisuppe mit gebackenen Brotwürfeln, Rindfleisch mit Milchcreme, Hühnerragout mit Erbsen.

Sonntag: Frikadellensuppe, Leberkuchen in Aspik, Hirschbraten mit Preiselbeeren, Wolkartorte*).

Montag: Kartoffelsuppe, Rostbraten mit Gurkensalat und Kartoffeln, Pirogi**).

Dienstag: Fleckerlsuppe, garnirtes, überdünstetes Rindfleisch, braungedünstete Tauben mit Butterteig.

Mittwoch: Reis-Suppe mit Erbsen, Schweinsbraten mit Salat, Zitronenaufsatz.

Donnerstag: Schinkenmoochersuppe, Speckbraten mit Maccaroni und Gurken, Marillenknödel.

Freitag: Kalafle***), Kalbfisch mit Kartoffelsalat, Krebsstrudel.

Samstag: Hirnsuppe, Rindsroulade mit kalter Eierauce, Spinat mit Auflage f).

Sonntag: Gemüchsuppe, Ostfischlinge, Entenbraten mit Compot, gemischte Bäckerei.

Montag: Gesundheitsuppe, Nierenbraten mit Gurkensalat, Zwetschkuchen.

Dienstag: Suppe mit Reibgerstel, Rindfleisch mit Paradeisauce und Kartoffeln, Schneeballen mit Fruchtauce.

Mittwoch: Risotto, Artischocken auf Del gebraten, Gansbraten mit Nappelsauce, Biscuit mit Schlagfahne.

*) **Wolkartorte** (auf Verlangen). 20 Deka Zucker, 6 ganze Eier, 5 Dotter im Schneebesen über heißem Wasser schlagen, bis die Masse dick und schaumig ist, leicht schlagen bis sie ausgekühlt ist, 20 Deka Mehl, 10 Deka lauwarmer, gelassener, gut abgeschäumter Butter und so viel starken Kaffee, als Geschmack und Farbe erfordert, langsam verrühren, in 2 Tortenreifeu backen, mit stark geschlagener, fettgeschlagener Sahne füllen. Das obere Blatt kann entweder mit Schlagobers und Windbäckerei verziert oder mit Kaffeeeis überzogen werden. — Kaffeeeis: 5 Löffel starker Kaffee werden mit 15 Deka geriebenem Zucker vermischt und mit so viel Staubzucker verührt, daß es eine dickflüssige Glasur gibt.

) **Pirogi (mährische Speise). Festen Nudelteig austreiben und 1/2 Stunde auf dem Brett liegen lassen, mit einer Fülle von halbem Gewicht geöttenen, passirten Kartoffeln und halbem Teypfen (Quark) mit Salz und 1-2 Eiern gut verührt, in Abständen belegen, den Teig darüber schlagen und mit dem Mädchen kleine Krapfen oder Tischerln hart an der Fülle durchradeln; in Salzwasser kochen, abtropfen lassen und mit brauner Butter begießen.

***) **Kalafle** (mitgetheilt von einer Abonnentin aus Szegedin). Zwiebel auf Butter gelb werden lassen, mit Mehl und Paprika aufquellen und mit Wasser verkochen, Fischreife oder milderweilige in Stücke geschnittene Fische darin kochen, mit gerösteten Semmelschnitten servieren.

f) **Spinat mit Auflage**. Den wie gewöhnlich passirten Spinat mit etwas Mehlschwitze (Eimbrenn), Fleischextract, heißer Milch, Salz, Muskatnuß, Pfeffer und zuletzt mit einem Eidotter verdünnt lassen. Bratwürste in Strüchlein geschnitten, mit Ei, geriebenem Parmesankäse und Paniermehl verrühren, in siedendem Schmalz rasch backen. Anna Forster.

Miscellen.

Reminiscenzen. Wie hat die Mode sich so liebevoll mit der Vergangenheit beschäftigt als eben jetzt; wenn sie im Ballsaale des Winters in Erinnerungen an Henri trois, Louis treize u. s. w. schwelgte, bei den Festen des Frühlings, das Alt-Wiener Costume bevorzugte, greift sie im Hochsommer mit Vorliebe auf die Mitte unseres Jahrhunderts und seine Erscheinungen zurück. — Mancher Frau mag es gar eigen zu Muthe werden, wenn sie all' den Putz und Staat, in dem sie einst Herzen gebrochen — „lang, lang ist's her,“ — nunmehr an der Entfeln bewundern sieht! Erst kam das zarte Blütenweiß wieder und schlug das lange gehätschelte crème siegreich aus dem Felde; dazu tauchten auch von neuem die wehenden breiten Bandschleifen auf, und für die Mütter stellte sich eine gute alte Bekannte, die Kohseide, ein. Auch der geklümte Batist, das mille-fleur-Kleidchen, das schon damals so schön war, „als der Großvater die Großmutter nahm“, ist wieder da, und mit ihm theilt sich in die Gunst unserer jungen Damen der weiße Piqué, der auch vor mehr als einem Viertelsjahrhundert der Höhepunkt der Eleganz war. Und nicht nur die Stoffe und Farben, auch die Formen und Besätze erinnern an die gute alte Zeit; so ist das heute so beliebte Zäckchen, dem eine Blouse assortiert wird, auch damals viel in Piqué ausgeführt worden, nur war es mehr Eigenthum der Kinderwelt, die auch zu jener Zeit die weißen Piquékleidchen mit gelb verziert trug, was unserer demiere nouveauté gleichkommt. Die Incroyables-Klappen an den Jacken und die weißen oder Brokat-Gilets finden sich auch bereits im Anfange der Siebziger vor, und die hohen gestreiften Umlegekragen, die sich jetzt in beängstigender Enge unserer Sommertoiletten gesellen, sind eine Erinnerung an die ersten Sechziger Jahre. Die Sommermode von 1894 bestätigt es wieder einmal:

„Was in der Zeiten Laufe neu sich will gestalten,
Dem Keimer zeit's oft das Gesicht des lieben Alten.“

Die modernste Verzierung eleganter Tischwäsche ist jetzt die vornehme italienische Durchbrucharbeit, punto tagliato. Käufer und Milien in dieser Ausführungsart erfordern einen nicht unbeträchtlichen Aufwand an Zeit, Mühe und Kunstfertigkeit, repräsentiren aber auch ein Werkstück, das noch kommenden Generationen ein hochgehaltenes Erbe werden kann. Die Arbeit wird stets ganz in Weiß gehalten, der Abschluß durch einen breiten à jour-Saum bewerkstelligt. — Auch Eisdeckchen werden mit einer, natürlich ganz schmalen, punto tagliato-Bordüre, auch mit vier Ecken in der gleichen Arbeitsart geschmückt, und würden sich als transportable angenehme Handarbeit für die Sommerreise empfehlen.

Eine der beliebtesten modernen Farbenzusammenstellungen ist Weißschwarz. So trug die Prinzessin von Wales bei dem letzten drawing-room der Season, bei welchem sie an Stelle der Königin den Handfuß der neu vorgestellten Damen entgegennahm, eine weiße Atlasrobe, deren Vorderblatt über und über mit schwarzem Jet bestickt war; die mächtige, gleichfalls weiße Schleppe umrandeten schwarze Spitzen. Dem Troussseau der Herzogin Carolina Maria, nunmehrigen Prinzessin von Sachsen-Coburg, war auch eine Blouse von weiß und schwarz gestreiftem Pékü zu einem grauen Rocke beigegeben, und Eleonora Duse erscheint gegenwärtig als Cameliendame im vierten Acte in einem Aufsehen erregenden Ballkleide aus weißem Moiré, das am Hocksaume und am Ausschnitte der Taille ein kleines schwarzes Samitrouseau zeigt. Den weiteren Anpruz der sensationellen Toilette übernehmen kostbare, antike Spitzen.

Die **Conservenfabrik C. S. Knorr in Heilbronn und Bregenz** hat zu den vielen schon früher erhaltenen Auszeichnungen nun noch eine weitere erhalten. Die Jury der internationalen Ausstellung für Volksernährung und Armeeverpflegung hat den allgemein diätetischen Nahrungsmitteln und Suppen-Einlagen der Firma Knorr die höchste Auszeichnung, das Ehren-Diplom verliehen.

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—



Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof- Lieferanten. 1988

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.



Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“,
Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42.

en gros VI., Bürgerspitalgasse 21.

Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt. 1950.

Man verlange
stets aus-
drücklich:

LIEBIG Company's

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die **Echtheit** in
und Güte achte man besonders auf
den Namenszug des **Erfinders** **blauer**
Schrift. 1956

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,

—: Gegründet 1825. —:

Wien, I., Freisingergasse 6.

—: Gegründet 1825. —:

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2042



Copyright, 1891, by Harper and Brothers.